



RUNDSCHREIBEN 1993/2



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

Verein
Deutscher Bibliothekare e.V.

c/o Universitätsbibliothek
Postfach 10 10 43, 8400 Regensburg
Postgiroamt Hamburg 294 86 - 208
BLZ 200 100 20

c/o Universitätsbibliothek
Krummer Timpen 3-5, 4400 Münster
Postgiroamt München 3764-804
BLZ 700 100 80

Inhalt

Redaktionelles	S. 2	Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen	
Editorial	S. 2	Besoldungs- und Tarifkommission: Tätigkeitsbericht 1992/93	S. 14
Göttinger Erklärung, Stellungnahmen und Reaktionen		Arbeitsgruppe „Neue Techniken/Medien“: Jahresbericht für die Zeit Juni 1992 - März 1993	S. 15
Stellungnahme des VdDB	S. 2	Arbeitsgruppe „Frauen im Höheren Bibliotheksdienst“: Bericht	S. 15
Stellungnahme des VDB	S. 5	Aus den VDB-Landesverbänden	
Überlegungen des BBA zum geplanten Zusammenschluß der bibliothekarischen Verbände zu einem Gesamtverband	S. 5	Landesverband Mecklenburg-Vorpommern gegründet	S. 15
Zur Göttinger Erklärung: Wir müssen wissen, was wir wollen/VBB	S. 5	Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB)	
Konzentration der Verbandsarbeit — Schrittweise und trittsicher, Sicht und Absicht des DBV	S. 7	EBLIDA, European Bureau of Library, Information and Documentation Associations	S. 15
Aus dem VdDB		Gemeinsamer Info-Stand der BDB, 5. Dt. Bibliothekskongreß	S. 16
Jahresbericht des VdDB	S. 8	Aus den Arbeitsgruppen und Kommissionen der BDB sowie gemeinsamer Kommissionsarbeit der Mitgliederverbände	
VdDB-Kassenbericht und Haushaltsvoranschlag	S. 9	VdDB-Kommission Neue Technologien/VDB Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien - Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken/Medien: Egonomische Aspekte der Bildschirmarbeit	S. 16
Einzugsermächtigung	S. 10	Berufspolitische Themen	
Redesituation anders gestalten	S. 10	10 Thesen des Wissenschaftsrates zur Hochschulpolitik	S. 20
Aus den VdDB-Kommissionen		Empfehlungen zur bibliothekarischen Fortbildung	S. 21
Kommission Ausbildung und Beruf: Jahresbericht 1992/93	S. 11	Empfehlungen für die weitere Entwicklung der Ausbildung von Diplom-Bibliothekaren (FH) für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken	S. 21
Kommission Besoldung und Tarif: Bericht über den Zeitraum November 1992 — April 1993	S. 11	Bibliothekarische Welt	
Kommission Neue Technologien: Jahresbericht 1992/93	S. 11	Privilegien für Vereinsfunktionäre aus dänischer Sicht	S. 23
Veranstaltungen der VdDB-Kommissionen in Leipzig, 5. Dt. Bibliothekskongreß	S. 12	Konferenz britischer und deutscher Bibliothekare in Cambridge	S. 23
VdDB-Regional		Gegen Fremdenhaß und Gewalt	S. 23
VdDB Bayern: „Empfang“ beim ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München	S. 12	Einblicke und Eindrücke: Vier Wochen im Auskunftsdienst der McLennan-Library in Montreal	S. 24
VdDB/VDB Bremen: Auf Kundenbesuch	S. 13	Personalnachrichten	S. 25
VdDB Hessen: Stammtisch	S. 13	Fortbildung, Termine, Nachrichten	S. 27
VdDB Mecklenburg-Vorpommern: Informationsveranstaltungen	S. 14	Neuerscheinungen	S. 29
VdDB Nordrhein-Westfalen: Rhetorikseminar für Bibliothekarinnen und Bibliothekare	S. 14	Ab 1. 7. 1993 — die neuen Postleitzahlen	S. 31
Aus dem VDB			
Zuschüsse des VDB für die Teilnahme am Bibliothekskongreß in besonderen Fällen	S. 14		

Redaktionelles

Ab 1. Juli 1993 neue Postadressen der Redaktion:

VDB: Ingeborg-M. Stoltzenburg,
Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Postfach 10 06 02,
60006 Frankfurt am Main

VdDB: Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland-
Bibliothek, Postfach 10 30 44, 66030 Saarbrücken

Redaktionsschluß Rundschreiben 1993/3: 2. 7. 1993

(Die bis zum 30. 6. 1993 gültigen Adressen s. Impressum auf
der letzten Seite)

Editorial

Nachdem im letzten Rundschreiben der Text der Göttinger Erklärung (Einheit nach außen, Vielfalt nach innen) abgedruckt war, finden Sie in dieser Ausgabe die Stellungnahmen und Reaktionen der betroffenen Verbände zur Bildung eines Gesamtverbandes — umfangreiche Lektüre zur eigenen Meinungsbildung und Diskussionsstoff für die Mitgliederversammlung in Leipzig.

Neben zahlreichen Beiträgen aus den Gremien der Vereine und Berichte von den regionalen Aktivitäten zeigt ein Aufsatz die ergonomischen Aspekte der Bildschirmarbeit auf.

Drei berufspolitische Themen befassen sich mit der Aus- und Fortbildung, Informationen aus Dänemark, Cambridge und Montreal bietet die Rubrik „Bibliothekarische Welt“. Hier können Sie auch nachlesen, welche Aktivitäten „Gegen Fremdenhaß und Gewalt“ Kolleginnen und Kollegen aus Stuttgart entwickelt haben — ein positives Beispiel, zur Nachahmung empfohlen.

Ab 1. 7. 1993 werden wir in Deutschland fünfstellig, die Suche nach den neuen Postleitzahlen beginnt. Damit auch das nächste Rundschreiben die richtige Anschrift findet, bitten wir Sie, den „PLZ-Fragebogen“ auszufüllen und an die angegebenen Adressen zurückzuschicken.

Für die Redaktion Werner Tussing, Saarbrücken

Göttinger Erklärung Stellungnahmen und Reaktionen

Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V. (VdDB)

Stellungnahme des VdDB zur „Göttinger Erklärung“

Nach langen und intensiven Vorgesprächen haben sich die Vorsitzenden der bibliothekarischen Vereine und Verbände in ihrer Sitzung am 18. 12. 1992 in Göttingen auf ein Papier verständigt, das thesenhaft die Eckwerte bzw. die Zielvorstellungen zur Bildung eines Gesamtverbandes umreißt.

Dieses, auch als „Göttinger Erklärung der in der BDB zusammenarbeitenden bibliothekarischen Verbände“ benannte Papier ist die Grundlage für diesen Versuch einer AG des VdDB, die im Organogramm ausgeworfene Positionen zu erläutern und auszufüllen, damit eine breite Mitgliedschaft die neuen Strukturen besser durchschaut und zu analysieren vermag. Wir meinen damit einen Beitrag für die erwünschte, breite Diskussion auf dem Bibliothekskongreß in Leipzig zu leisten. Dabei möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Formulierungen eher erklärend und kommentierend zu verstehen sind, aber keinen Satzungscharakter haben.

Name:

Der VdDB schlägt vor, den neu zu gründenden Gesamtverband „Deutscher Bibliotheksverband“ (DBV) zu benennen.

Anmerkung: Der Name sollte kurz und prägnant, leicht übersetzbar („German Library Association“) und (vor allem auch für das Ausland) eindeutig sein. Die Mitgliedschaft persönlicher und korporativer Mitglieder muß im Namen nicht zum Ausdruck kommen. Der Name „Deutscher Bibliotheksverband“ hat den Vorteil, daß ein bereits (für die deutsche und ausländische Öffentlichkeit) eingeführter Name (mit neuem Inhalt) fortbestehen bleibt. Notwendige Benennungen einzelner Untergliederungen sollten (sachbezogen) möglichst neutral (Kommission für ...; AG für ...; Sektion ...) gewählt werden und dem Namen des Gesamtverbandes deutlich „untergeordnet“ bleiben.

Mitgliedschaft:

Der DBV vereinigt in einem Gesamtverband natürliche und juristische Personen aus den Bereichen Bibliotheksträger, Information und Dokumentation.

Die Mitgliedschaft juristischer Personen regelt die DBV-Satzung vom 28. 2. 1991.

Als persönliches Mitglied kann zugelassen werden,

- * wer im Bereich von Bibliothek oder Information oder Dokumentation tätig ist,
- * oder eine abgeschlossene Ausbildung für einen in diesem Bereich anerkannten Beruf nachweist,
- * oder sich in einer entsprechenden Ausbildung befindet.
- * Es gibt nur eine Mitgliedschaft! Bei Eintritt in den Verband entscheidet das Mitglied über die Zugehörigkeit zu einer Sektion (s. unten).

Wesentliche Merkmale des Gesamtverbandes sind gegenüber den bestehenden Organisationen die Überwindung der Sparten und Laufbahnen einerseits (Verpflichtung durch die „Berliner Erklärung“) und die Integration von DBV (alt) und den Personalverbänden (BBA, VBB, VDB, VdDB).

Anmerkung: Gegenüber der bisherigen Praxis von VBB, VDB und VdDB sollte im Gesamtverband lediglich die „Tätigkeit“ in den genannten Bereichen für eine persönliche Mitgliedschaft ausreichen. Diese Regelung entspricht dem Anliegen des aufgelösten DBV-Ost (Einheitsverband) und des BBA.

Schutz von Interessengruppen

Die noch zu formulierenden Statuten (Satzung, Wahlordnungen, Geschäftsordnungen) des Gesamtverbandes bzw. seiner Organe und Gremien müssen sicherstellen, daß die essentiellen Interessen einzelner Gruppen (z. B.: Gruppe der korporativen Mitglieder, Gruppe der persönlichen Mitglieder, Mitglieder einer Sektion usw.), insbesondere die Interessen von Minderheiten (z. B. die Mitglieder einer Laufbahngruppe) artikuliert und ggf. als sogenanntes Minderheitsvotum vor der Öffentlichkeit vertreten werden müssen.

Organe

Organe des Verbandes sind:

- * Landesverbände
- * Vollversammlung
- * Sektionen (= Interessengruppen)
- * Arbeitsgemeinschaften
- * Kommissionen (= unbefristet)
- * Arbeitsgruppen (= befristet)
- * Delegiertenversammlung (= Koordinationsgremium)
- * Präsidium
- * Beirat
- * Geschäftsstelle

Länderebene

Landesverbände

Die Basis der Organisation des DBV bilden *Landesverbände*. Die Landesverbände werden sparten- und laufbahnübergreifend gebildet. Sie haben eine eigene Rechtsnatur und geben sich eine Sat-

zung, die nicht im Gegensatz zur Satzung des Bundesverbandes stehen darf.

Anmerkung: Der Verzicht auf Sparten und Laufbahnen bei den Landesverbänden bedeutet nicht, daß ggf. nicht sparten- und laufbahnbezogene Öffentlichkeitsarbeit geleistet, Initiativen ergriffen und Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt werden könnten; vielmehr wird dies in vielen Fällen sachlich gerechtfertigt, vereinzelt auch unabdingbar sein.

Auf der Landesebene vollzieht sich die Basisnähe des Verbandes.

Organe:

- * Vorstand
- * Beirat
- * Mitgliederversammlung

Aufgaben [soweit diese nicht von Gremien der Bundesebene wahrgenommen werden]

- * Fortbildung (besonderer Schwerpunkt)
- * Öffentlichkeitsarbeit
- * Tagungswesen/Ausstellungen
- * Geselligkeit, Pflege gesellschaftlicher Beziehungen

Bundesebene

Vollversammlung

In der Vollversammlung haben alle persönlichen und korporativen Mitglieder Sitz und Stimme. Bei Beschlußfassung entscheidet die Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder. In Fragen, die nur oder überwiegend eine Gruppe der Mitglieder betreffen, kann die Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe auch von der Mehrheit aus der Mitgliederversammlung nicht überstimmt werden.

Aufgaben/Rechte:

- * wählt das Präsidium,
- * wählt die Mitglieder der Delegiertenversammlung, soweit diese nicht qua Amt bereits Mitglied sind [Vorsitzende der Landesverbände und der Sektionen],
- * nimmt den Rechenschaftsbericht des Präsidenten entgegen und entlastet das Präsidium,
- * entscheidet über den Haushalt.

Sektionen

Bei Gründung des Verbandes werden drei Sektionen gebildet

1. Sektion Öffentliche Bibliotheken [einschließlich anderer Institutionen und Organisationen des öffentlichen Bibliothekswesens]
2. Sektion Wissenschaftliche Universalbibliotheken [einschließlich anderer Institutionen und Organisationen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens]
3. Sektion Wissenschaftliche Spezialbibliotheken, wissenschaftliche Dokumentations- und Informationseinrichtungen [einschließlich Organisationen der wissenschaftlichen Dokumentations- und Informationseinrichtungen]

In den Sektionen setzt sich die Arbeit der bisher spartenbezogenen Personalvereine einerseits und der Sektionen des DBV (alt) andererseits fort. Jedes persönliche oder korporative Mitglied muß sich bei Eintritt in den Verband einer Sektion zuordnen.

Die Bildung neuer Sektionen bedarf der Zustimmung der Vollversammlung.

Die Sektionen geben sich eine Geschäftsordnung.

Die jeweilige Sektion wählt einen Vorstand, der die Sektion nach außen vertritt, soweit nicht Zuständigkeiten des Präsidiums berührt sind.

Die einzelnen Sektionen treten mindestens einmal jährlich zusammen (Sektionsversammlung).

Die Sektionen bilden fachlich orientierte Arbeitsgemeinschaften, die vorwiegend sektionsorientiert, in besonderen Fällen auch sektionsübergreifend, gebildet werden können.

Beschlüsse werden vor ihrer Bekanntgabe dem Präsidium des DBV zur Stellungnahme, Arbeitsergebnisse zur Kenntnisnahme zugeleitet. Veröffentlichungen erfolgen durch den DBV.

Arbeitsgemeinschaften

In den Arbeitsgemeinschaften werden vor allem die Zusammenarbeit und die Koordination der Arbeit von Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen gleichen Typs oder gleicher Aufgabenstellung gepflegt

- * Sie sind vorwiegend sektionsorientiert, in besonderen Fällen auch sektionsübergreifend.
- * Sie werden auf Vorschlag einer oder mehrerer Sektionen von der Vollversammlung bestätigt.
- * Sie sind paritätisch mit persönlichen und korporativen Mitgliedern besetzt.

Sektion Öffentliche Bibliotheken und Institutionen des öffentlichen Bibliothekswesens (Beispiele)

- * AG der Großstadtbibliotheken
- * AG der Mittelstadtbibliotheken
- * AG der Fachstellen
- * AG der Kinder- und Jugendbibliotheken
- * AG der Schulbibliotheken
- * AG Soziale Bibliotheksarbeit

Sektion Wissenschaftliche Universalbibliotheken und Institutionen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens (Beispiele)

- * AG der Universitätsbibliotheken
- * AG der Regionalbibliotheken
- * AG der Bibliotheken an Pädagogischen Hochschulen
- * AG der Bibliotheken an Fachhochschulen

Sektion Wissenschaftliche Spezialbibliotheken, wissenschaftliche Dokumentations- und Informationseinrichtungen (Beispiele)

- * AG der Kunstbibliotheken
- * AG der Juristischen Bibliotheken
- * AG der Parlaments- und Behördenbibliotheken
- * AG der Kirchlichen Bibliotheken

Sektionsübergreifende Arbeitsgemeinschaften (Beispiele)

- * AG der Musikbibliotheken
- * AG der Ausbildungsinstitute

Kommissionen

Kommissionen werden auf Vorschlag einer oder mehrerer Sektionen, der Delegiertenversammlung oder des Präsidiums von der Delegiertenversammlung eingesetzt. Die Kommissionen werden unbefristet berufen und leisten im Rahmen ihrer Aufgabenstellung Sacharbeit (Gutachten, Stellungnahmen etc.) Beispiele

- * Rechtskommission
- * Kommission Besoldung und Tarif
- * Kommission Aus- und Fortbildung, Berufsforschung
- * Kommission Neue Technologien

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppen befassen sich in der Regel als ad-hoc-Arbeitsgruppen mit temporären Problemstellungen und werden auf Vorschlag einer oder mehrerer Sektionen, der Delegiertenversammlung oder des Präsidiums durch die Delegiertenversammlung befristet berufen. Sie arbeiten dem Präsidium und den Sektionsvorständen zu.

Delegiertenversammlung

Die Delegiertenversammlung hat als erweiterter Vorstand (Koordinationsgremium) eine herausragende Stellung innerhalb des Verbandes insbesondere im Hinblick auf die Abstimmung der Verbandsaktivitäten auf Bundes- und Landesebene (darunter z. B. auch das Tagungs- und Publikationswesen).

Zusammensetzung:

- * Vorsitzende der Landesverbände [15 Pers.]
- * Vorsitzende der Sektionen [3 Pers.]
- * pro Sektion 3 weitere Mitglieder [9 Pers.] zu wählen: von der Vollversammlung auf Vorschlag der Sektionen
- * ein Vertreter des DBI [1 Pers.]

Anmerkung: Im Rahmen der bibliothekarischen Sach- und Projektarbeit nimmt das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) seit je eine herausragende Stellung ein. Um die notwendige Koordination zu optimieren, sollte dem DBI ein Sitz in der Delegiertenversammlung eingeräumt werden.

Aufgaben

- * Sie bestimmt in enger Abstimmung mit dem Präsidium die Verbandspolitik und schreibt sie fort.
- * Sie koordiniert, legitimiert und kontrolliert die Arbeit der anderen Gremien des Verbandes.
- * Sie tritt mindestens jährlich zweimal zusammen.
- * Sie wird einberufen durch den Geschäftsführer des Verbandes, der auf Vorschlag der Mitglieder der Delegiertenversammlung die Tagesordnung zusammenstellt und die Versammlung leitet.
- * Sie bestätigt auf Vorschlag des Präsidenten den Geschäftsführer.

Präsidium

Zusammensetzung

1 Präsident und 2 Stellvertreter

Der Präsident und seine beiden Stellvertreter werden direkt von der Vollversammlung gewählt. Sie müssen dem bibliothekarischen Berufsstand angehören und persönliche Mitglieder sein. Nach Möglichkeit sollten die drei Sektionen im Präsidium vertreten sein. Im übrigen entscheidet die Qualifikation des Einzelnen. Die Amtszeit beträgt 3 Jahre, einmalige Wiederwahl ist möglich.

Aufgaben und Zuständigkeiten

- * Das Präsidium vertritt den Verein nach innen und nach außen.
- * Es ist Ansprechpartner für die Tarifpartner ohne selbst als solcher zu fungieren.
- * Es bestimmt in enger Abstimmung mit der Delegiertenversammlung die Verbandspolitik.
- * Es führt die Beschlüsse der Vollversammlung und der Delegiertenversammlung durch.
- * Es benennt den Geschäftsführer, der von der Delegiertenversammlung bestätigt werden muß.
- * Es entscheidet über die Aufnahme von Mitgliedern und beantragt den Ausschluß von Mitgliedern bei der Vollversammlung.
- * Es entscheidet im Streitfall über die Sektionszuordnung eines Mitgliedes.

Beirat

Der Beirat hat beratende Funktionen und unterstützt die Arbeit von Präsidium und Sektionen. Der Beirat tritt auf Einladung des Präsidiums jährlich mindestens einmal zusammen. Er kann mit der Delegiertenversammlung gemeinsam tagen.

Zusammensetzung

- * das Präsidium [3 Pers.]
- * die Vorsitzenden der Sektionen [3 Pers.]
- * weitere Vertreter
 - der Bundesregierung [2 Pers.]
 - der Länder [4 Pers.]
 - der Kommunalen Spitzenverbände [2 Pers.]
 - der Ständigen Konferenz der Kultusminister [1 Pers.]
 - von DFG, MPI und FHG [je 1 Pers.]
 - des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels [1 Pers.]
 - des DBI und der ekz [je 1 Pers.]
 - der DGD [1 Pers.]
 - des Archivwesens [1 Pers.]

Die Mitglieder des Präsidiums nehmen an den Beratungen des Beirates teil; sie sind nicht stimmberechtigt.

Geschäftsstelle

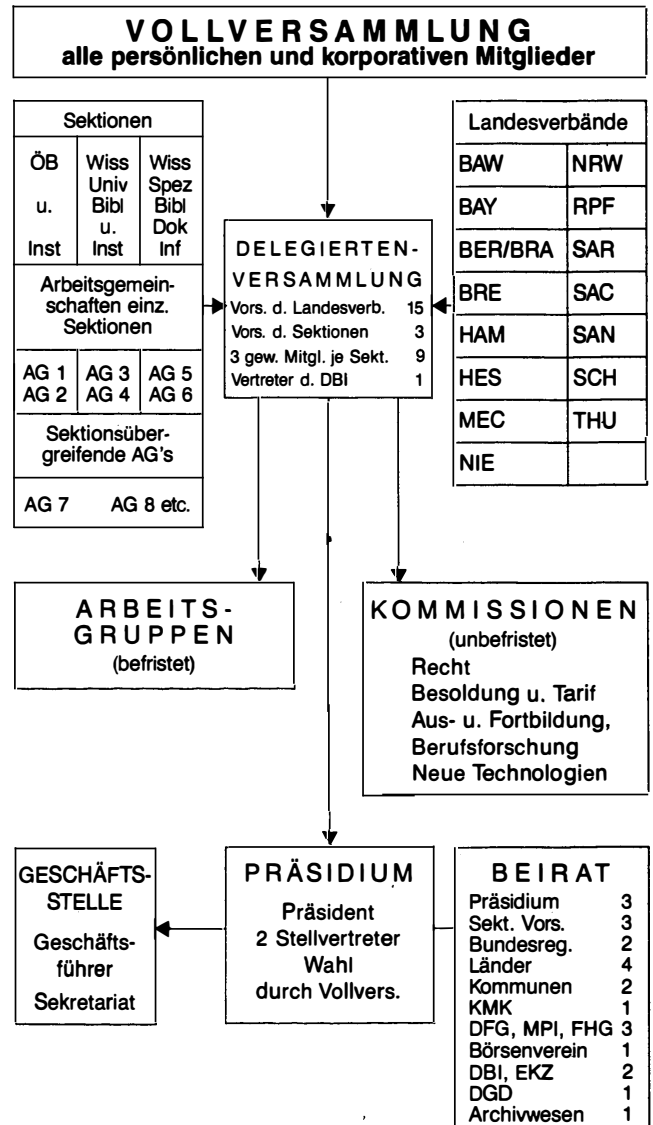
Die Geschäftsstelle besteht aus einem hauptamtlichen Geschäftsführer und einem ständigen Sekretariat. Der Geschäftsführer wird auf Vorschlag des Präsidenten durch die Delegiertenversammlung bestätigt. Die Geschäftsstelle hat einen festen Sitz.

Aufgaben

Die Geschäftsstelle unterstützt das Präsidium bei der Durchführung seiner Arbeit, insbesondere:

- * Schriftverkehr
- * Adressverwaltung
- * Mitgliederverwaltung
- * Beitragsverwaltung
- * Haushalts- und Kassenwesen, darunter die Aufstellung des Haushaltsvoranschlags
- * Verwaltungsmäßige Betreuung der Gremien
- * Protokollverwaltung
- * Archivverwaltung

- * Sitzungsvorbereitung
- * Herausgabe eines Mitgliederverzeichnisses
- * Öffentlichkeitsarbeit
- * Publikationswesen
- * Planung und Organisation überregionaler Tagungen, Konferenzen, Seminare, soweit das nicht von anderen Gremien des Verbandes geleistet wird.



Stellungnahme des VDB zur „Göttinger Erklärung“

Die im Rundschreiben 1993/1 veröffentlichte „Göttinger Erklärung“ entspricht voll den Vorstellungen, die der Vereinsausschuß des VDB in seiner Sitzung am 3./4. 12. 1992 erarbeitet hat. Es lagen dazu mehrere Modell-Entwürfe der Strukturkommission der BDB vor.

Folgende Vorgaben wurden im Vereinsausschuß genannt:

1. Die Gesamtvertretung der Verbände des Bibliothekswesens bedarf dringend der Verstärkung, da die jetzige Struktur — der Sprecher ist allein auf sich gestellt — zu schwach ist, um überall mit Nachdruck die Interessen vertreten zu können.
2. Der VDB als Vereinigung der wissenschaftlichen Bibliothekare/innen soll zumindest als Gruppe (Sektion) erhalten bleiben, um die Interessen seiner Mitglieder in den sie besonders tangierenden Bereichen (Aus- und Fortbildung, Besoldung und Tarif, Fachreferatsarbeit usw.) auch weiterhin vertreten zu können und eine Meinungsbildung in diesem Interessenkreis zu ermöglichen.
3. Ein Über-Personalverband als zusätzliches Gremium zwischen VDB und BDB schafft zusätzliche Gremientätigkeit, erhöht aber nicht die Effizienz der Gesamtvertretung.

Als Ideallösung wird ein Gesamtverband gesehen, der Institutionen und Personen einschließt, wie es das Schweizer Beispiel zeigt, und der eine durch professionelle Geschäftsführung genügend verstärkte Spitze aufweist. Diese Lösung muß vor allem in den Landesverbänden und der Mitgliederversammlung des VDB noch diskutiert werden.

Falls dieses Ziel wegen der Bedenken anderer Verbände, die auf gewachsene Strukturen Rücksicht nehmen wollen, nicht kurzfristig realisiert werden kann, soll zumindest versucht werden, eine gemeinsame Geschäftsführung (mit Einschluß aller Verbände) im Rahmen der BDB zu erreichen.

Roswitha Poll, Vorsitzende

Bundesverein der Bibliotheksassistenten/Innen und anderer Mitarbeiter/Innen an Bibliotheken e.V. (BBA)

Überlegungen des BBA e.V. zum geplanten Zusammenschluß der bibliothekarischen Verbände zu einem Gesamtverband

Seit im November 1990 von den damaligen Vorsitzenden der Personalverbände (PV) die Berliner Erklärung verabschiedet wurde, die den Zusammenschluß aller PV zu einem Verband vorsah, sind eine Menge Papiere mit den unterschiedlichsten Modellen erarbeitet worden.

Forciert von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB), die einen Zusammenschluß nicht nur der PV, sondern einen Zusammenschluß unter dem Dach der BDB auch mit dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) anstrebt, sind die Überlegungen inzwischen in einem derart konkreten Stadium, daß sich auch der Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken (BBA) über seine Position klar werden muß.

Im folgenden werde ich versuchen, einen Zielkatalog zu erstellen mit Positionen, die für den BBA relevant bzw. unverzichtbar sind.

Bei einem wie auch immer gearteten Modell — ob Zusammenschluß nur der PV oder auch mit dem Institutionenverband DBV — ist sicherzustellen, daß ein Minoritätenschutz eingebaut wird, der es einem kleineren Verein oder einer kleineren Berufsgruppe erlaubt, nicht nur theoretisch den Sprecher oder Präsidenten dieses Verbandes zu stellen. Auf alle Fälle muß sichergestellt sein, daß ein entsprechender Minderheitenschutz die Vertretung in allen wichtigen Entscheidungsgremien gewährleistet. Ebenso muß in demokratischen Gremien — wie Bundesversammlungen, Delegiertenversammlungen usw. — ein Wahlmodus sichergestellt sein, der allen Interessen Rechnung trägt und keine Berufsgruppe benachteiligt.

Für unverzichtbar halte ich Forderungen nach Öffnung eines neuen Verbandes auch für „andere Mitarbeiter/innen an Bibliotheken“. Jeder, der im deutschen Bibliothekswesen arbeitet, sollte die Möglichkeit haben, seine Interessen berufspolitisch vertreten zu lassen. Hier hat der BBA als einziger spartenübergreifender Verband bewiesen, daß es geht.

Probleme einzelner Berufsgruppen dürfen nicht innerhalb der Entscheidungsgremien durch wechselnde Mehrheiten oder Koalitionen anderer Berufsgruppen abgewürgt werden, sondern es muß sichergestellt sein, Lösungen finden zu können, die es möglich machen, daß sich Arbeitsgruppen oder der Gesamtverband auch mit Problemen von Minderheiten beschäftigen, ggf. durch Prüfung der Anträge durch eine Kontrollinstanz. Denkbar wäre auch ein Modell, wie es im Kooperationspapier der BDB dargelegt ist.

Finanzielle Rücksichten bzw. ein Minderheitenschutz müssen meiner Meinung nach nicht eingefordert werden. Bei einem gemeinsamen Verband muß man halt innerhalb der Berufsgruppe, die von der Mitgliederzahl her schwach ist, mehr Werbung machen; zumal wenn diese Berufsgruppe vom Quantitativen her große Zuwachszahlen für die Gesamtmitgliederzahl verspricht. Interesse eines Gesamtverbandes muß es sein, so viele Mitglieder wie möglich aus allen Laufbahnen zu haben.

Wie in verschiedenen Modellen vorgeschlagen, halte ich ein Aufspalten innerhalb eines gemeinsamen Gesamtverbandes in einen ÖB- und WB-Bereich für unsinnig. Der BBA vereinigt in sich Assistenten/innen aus den unterschiedlichsten Bereichen problemlos.

Lösen ließe sich dieses dadurch, daß innerhalb eines Gesamtverbandes Ebenen geschaffen werden, in denen die Interessen einzelner Bereiche paritätisch — nicht nach Proporz — in die Entscheidungs-gremien hineingetragen werden. Wie ohnehin ein Gesamtverband die Aufgabe hätte, für die verschiedenen Bereiche des Bibliothekswesens Sorge zu tragen. Keinen Bereich und keine Gruppe zu vernachlässigen, sollte evtl. sogar Ziel der Satzung oder einer Präambel eines solchen sein.

Innerhalb eines gemeinsamen Gesamtverbandes — und hier ist sich der BBA, so glaube ich, mit allen anderen Verbänden einig — muß die Arbeit auf Landesgruppenebene gewährleistet sein. Basisnähe ist unabdingbare Voraussetzung.

Einen Zusammenschluß nur der PV — ohne den DBV — sollte nur stattfinden, wenn sich der DBV nicht entschließen kann, in Richtung eines gemeinsamen Gesamtverbandes zu gehen.

Hier wäre dann nach Meinung des Chronisten die einmalige Chance vertan, die Interessen des deutschen Bibliothekswesens endlich wirkungsvoll vertreten zu können.

Cord Lucas, Vorsitzender

Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V. (VBB)

Zur Göttinger Erklärung: Wir müssen wissen, was wir wollen

Die Rahmenbedingungen haben sich verändert

Zwei Rahmenbedingungen für das Handeln der bibliothekarischen Verbände sind heute ganz andere als noch vor drei Jahren: Erstens ist der europäische Binnenmarkt eine Realität, und zweitens ist Deutschland wieder vereint. Heute haben in Brüssel getroffene Entscheidungen auch auf die deutschen Bibliotheken einen größeren Einfluß als deutsche Gremien; ich erinnere nur an die (durch Lobbytätigkeit abgeschmetterten) Verleih-Beschränkungen im europäischen Urheberrecht, die die Arbeit der Bibliotheken praktisch lahmgelegt hätten, und an den Wegfall der zollfreien Einfuhr von Büchern in Paketen unter fünf Kilogramm, was die deutschen Bibliotheken in spürbarer Weise Etatmittel kosten wird. Zwar ist davon in der Alltagserfahrung der meisten deutschen Bibliothekare noch nicht viel angekommen, aber diese Rahmenbedingungen sind eine Realität, der wir uns stellen müssen. Die Antwort auf diese Realität kann nur verbesserte Lobby-Arbeit auf europäischer Ebene sein; dies kann nicht von einem halben Dutzend deutscher Verbände mit erheblichem Koordinierungsaufwand geleistet werden, sondern nur von dem deutschen Verband der Bibliothekare und der Bibliotheken.

Unter den Kolleginnen und Kollegen in Ostdeutschland ist mir kaum jemand begegnet, dem unsere jetzige Verbandsstruktur mit diversen Verbänden und einem Dachverband eingeleuchtet hätte. Meine Gesprächspartner fragten sogleich: Warum nicht gleich ein Gesamtverband; das wäre billiger und effektiver. In der Tat! Ohne Kenntnis des historischen Hintergrunds unserer Verbandsstrukturen sind diese nicht einsichtig. Doch dieser historische Hintergrund ist keine ausreichende Begründung für eine Zukunftsperspektive. Wir müssen die Tatsache anerkennen, daß Deutschland mit dem Beitritt der DDR auch bibliothekarisch um andere Erfahrungen und Einstellungen reicher geworden ist, und wir müssen diese Erfahrungen und Einstellungen annehmen und dürfen sie nicht unbeachtet liegenlassen. Als sie endlich durften, haben die Kolleginnen und Kollegen in der Gerade-noch-DDR einen gemeinsamen Personalverband für alle Sparten und Ebenen gegründet — und ihn wieder ausgeredet bekommen mit dem Argument, die Vielheit der Verbände wäre nur ein Zwischenschritt, dann wären die Wessis auch so weit. Da stehen die Wessis im Wort.

Ein Gesamtverband ist demokratischer als ein Dachverband

Eine Stärkung der BDB — sei es einer BDB mit fünf Verbänden oder sei es einer BDB mit zwei Verbänden (Gesamt-Personal- und Institutverband) — ist immer eine Stärkung von Funktionären ohne Basisbindung. Auf der Ebene eines Dachverbandes wählen nicht Mitglieder und entscheiden nicht gewählte Vertreter, sondern es wählen gewählte Vertreter und es entscheiden Funktionäre ohne Basisbindung. Nur in einem Gesamtverband gibt es eine direkt von den Mitgliedern gewählte Spitze, die dadurch wirklich legitimiert ist, für das deutsche Bibliothekswesen zu sprechen.

Die im Beirat des VBB vorgetragene Behauptung, in einem Gesamtverband würde ein Bibliotheksdirektor zehn gewöhnliche Mitglieder überstimmen können, entbehrt jeder Grundlage. In einem Gesamtverband hätte jedes Mitglied — ob persönliches Mitglied oder Institut — eine Stimme. Mit dieser Stimme wählt das Mitglied bei den Vorstandswahlen. Die Vorstandskandidaten in einem Gesamtverband würden als Personen kandidieren, nicht als Vertreter von Gruppen oder Instituten. Und hier muß man die Tatsache sehen, daß ein Gesamtverband mehr persönliche Mitglieder hätte als Institutmitglieder. Ein unterhalb des Vorstands angesiedeltes Arbeitsgremium, das zwischen den Mitgliederversammlungen beratende Sitzungen abhält, sollte die Gruppenstrukturen (Institute und Berufsgruppen entsprechend den jetzigen Verbandsstrukturen) und regionale Strukturen, also Landesverbände, widerspiegeln. Auch hier kann keine Rede sein von einem Übergewicht von Direktorenstimmen, vielmehr darf keine Gruppe in diesem Gremium in ihren ureigensten Fragen überstimmt werden. Im übrigen ist noch gar nicht entschieden, wie in einem Gesamtverband der Wahlmodus aussehen soll, ob zum Beispiel die Gruppen ihre Vertreter in dieses Arbeitsgremium gruppenweise oder sonstwie wählen. Und eine weitere Frage verdient die differenzierte Diskussion: Wenn ein Mitglied bei ein und derselben Abstimmung im Gesamtverband sowohl als personales Mitglied wie auch als Institutvertreter wählen kann — wieviel Stimmen hat es dann? Man könnte zum Beispiel in die Satzung schreiben: Dann hat das Mitglied *eine* Stimme.

In einem Gesamtverband wären deshalb die Einflußmöglichkeiten der Gruppen auf die Verbandspolitik, und vor allem die Einflußmöglichkeiten jedes einzelnen Mitglieds, wesentlich größer als jetzt bei der BDB.

Wir können personell und finanziell nicht mehr wie bisher weitermachen

In dem Maße, in dem die getrennten Verbände enger zusammenarbeiten, wächst auch der Koordinierungsaufwand. Denn einerseits muß jeder Verband seine eigenen Gremien haben, andererseits treffen sich teils dieselben Gremien, teils Vertreter aus diesen Gremien wieder für Koordinierungsgespräche. Diesen luxuriösen Aufwand an zusätzlichen Reisen und Besprechungen werden wir nicht mehr lange finanzieren können. Die Mitglieder haben ein Recht darauf, daß ihre Beiträge effektiver eingesetzt werden. Dies wird in einem Gesamtverband möglich sein.

Entsprechend wächst die zeitliche Belastung der Funktionäre. Man kann zwar sagen, wer das nicht will, soll sich nicht wählen lassen. Aber auch hier ist es einfach Unsinn, so viel Zeit für Koordination und Gremien, in denen in wechselnden Konstellationen immer wieder dasselbe erzählt werden muß, zu verwenden, statt konzentriert zu

den lobbyistischen Kernfragen zu kommen. Die Verbände funktionieren heute nur noch deshalb, weil die Funktionäre teilweise bereit sind, ihren halben Jahresurlaub für Verbandsarbeit zu verbrauchen, teilweise eine berufliche Position haben, die ihnen eine sehr selbständige Verfügung über ihre Zeit erlaubt.

Nur ein Gesamtverband ist eine wirklich effektive und effiziente Lobby

Bei der jetzigen Konstruktion — Einzelverbände und zusätzlich ein Dachverband — wird zu viel Energie für die Koordination verbraucht. Vor allem ist es aus der Sicht auf unsere Branche, auf die Bibliotheken, von außen völlig uneinsichtig, weshalb es mehrere Ansprechpartner, mehrere Interessenvertretungen gibt, wenn diese Interessenvertretungen alle dieselben Ziele haben und in der Regel ohnehin gemeinsam auftreten. Das führt bei unseren Partnern in Ministerien und anderen Verbänden wie etwa dem Städtetag oder dem Börsenverein zu Unklarheit, wer nun die Vertretung dieser Branche sei. Jedem Verband kann gesagt werden: „Sprechen Sie überhaupt für alle Bibliothekare und Bibliotheken, es gibt doch noch soundsoviel Konkurrenzverbände.“

Es handelt sich aber gar nicht um Konkurrenzverbände, sondern nur um eine aus historischen Gründen entstandene Vielheit von Verbänden. Die Erfahrung in anderen Branchen lehrt, daß *eine* starke Lobby wirksamer ist als ein bunter Strauß von Vereinen.

Es gibt so viele Beispiele für reibungslose Zusammenarbeit zwischen ein oder mehreren Personalverbänden und dem DBV bei örtlichen Aktionen, daß die verbandsmäßige Trennung sachlich nicht einsichtig ist und ihre Fortsetzung wohl mehr auf Eigeninteressen der Funktionäre als auf dem gemeinsamen Ziel einer wirksamen Interessenvertretung beruht.

Die Personalverbände haben keine grundsätzlich anderen Interessen als der Institutverband

Weder sind die bibliothekarischen Personalverbände Arbeitnehmer-Organisationen (das sind die Gewerkschaften) noch ist der DBV eine Arbeitgeber-Organisation (das sind die Tarifgemeinschaft Deutscher Länder und die Vereinigung der Kommunalen Arbeitgeberverbände). Die kommunalen Spitzenverbände standen und stehen teilweise dem DBV reserviert gegenüber, weil dieser die Interessen der Bibliotheken gegenüber den Unterhaltsträgern artikuliert, was die Unterhaltsträger nicht immer gerne hören, weil es Geld kostet. Der Institutverband und die Personalverbände sind beides Fachverbände, die sich mit denselben Fragen beschäftigen. Eine Trennung in Sachfragen und Personalfragen ist künstlich und willkürlich. Scheinbar sind zum Beispiel Katalogisierungsregeln eine Sachfrage, aber das Personal ist gleichwohl betroffen, weil es bei Katalogisierungsregeln um konkrete Arbeitsinhalte geht. Oder Eingruppierungsfragen sind scheinbar Personalfragen, aber es handelt sich zugleich um Sachfragen, weil die Eingruppierung etwas mit Organisation und Arbeitsmotivation, also damit zu tun hat, wie gut der Betrieb funktioniert. Sowohl innerhalb der Personalverbände wie innerhalb des Institutverbandes gibt es dabei natürlich Interessendivergenzen, beispielsweise sind die Interessen der Mitarbeiter des höheren Dienstes nicht identisch mit denen des gehobenen Dienstes, und diese wiederum haben in bestimmten Fragen andere Interessen als die Mitarbeiter des mittleren Dienstes. Das zeigt sich etwa, wenn es um Aufstiegschancen im Betrieb geht. *Aber alle haben ein gemeinsames Interesse an gut ausgestatteten Bibliotheken.*

Auch die Interessenlagen der Institute sind nicht identisch. Die meisten Bibliotheken sind kleine Bibliotheken mit ein oder ganz wenigen Bibliothekaren; die Bibliotheksleiterin oder der Bibliotheksleiter, die oder der sein Institut im DBV vertritt, vertritt dann vor allem sich selbst. Die im DBV vertretenen Institute haben ganz verschiedene Unterhaltsträger (Bund, Länder, Kommunen, Firmen, Verbände...) und treten deshalb argumentativ ganz verschieden auf.

Wenn es zwischen den Personalverbänden und dem Institutverband unüberwindliche Interessengegensätze gäbe, hätten die Personalverbände in ihre Satzungen schreiben müssen, daß Bibliotheksleiter nicht Mitglied werden oder nicht für Ämter in den Personalverbänden kandidieren dürfen. Wenn ich es richtig überblicke, sind und waren die Vorstände der Personalverbände überwiegend mit Bibliotheksleitern/innen besetzt. Immer wieder waren und sind dieselben Kollegen mal bei einem Personalverband, mal beim DBV in Amt und Würden. Bisher fanden das alle Beteiligten ganz in Ord-

nung, und es ist auch in Ordnung. Und vor allem ist dies ein Argument gegen falsche Bedenklichkeiten in Sachen Gesamtverband.

Freilich werden die Personalverbände und der Institutverband verschieden finanziert. Die Personalverbände finanzieren sich aus den persönlichen Mitgliedsbeiträgen, die ein Teil der Gehälter der Mitglieder sind, und diese beruhen auf Steuermitteln. Der Institutverband finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, die ein Teil der Etats der Institute sind, und diese beruhen ebenfalls auf Steuermitteln. Aber die Etats der Institute werden von den Unterhaltsträgern festgelegt, sie stehen nicht in der persönlichen, sondern in der amtlichen Verfügung der zuständigen Mitarbeiter. Wenn man darin ein Problem sieht, könnte man in einem Gesamtverband getrennte Zahlungsströme einführen: Hier die Einnahmen und Ausgaben aufgrund von persönlichen Mitgliedsbeiträgen, dort die Einnahmen und Ausgaben aufgrund von Institutbeiträgen. Die Gehälter der Angestellten des Gesamtverbandes könnten dann anteilig ausgewiesen werden; solche Konstruktionen gibt es auch andernorts, etwa bei Bibliotheken mit geteilter Trägerschaft. Hierin würde sich nichts anderes ausdrücken als der Grundgedanke, der einem Gesamtverband überhaupt zugrunde liegt: Einheit nach außen (wegen der Lobbyfunktion), Vielfalt nach innen (wegen unterschiedlicher Interessenlagen).

Die anderen Personalverbände wollen den Gesamtverband

Auf den Beiratssitzungen von VDB, VdDB und BBA im Herbst (die nach der VBB-Beiratssitzung stattfanden) wurde die Frage des Zusammenschlusses von Verbänden ausführlicher als auf der Beiratssitzung des VBB erörtert. Ergebnis war: Für den VDB und den VdDB ist ein Gesamtverband unter Einschluß des DBV die Perspektive; auch der BBA stimmt dem zu, wenn sichergestellt ist, daß die Interessen seiner Mitglieder nicht auf der Strecke bleiben. Dem kann der VBB voll zustimmen. Der Diskussionsstand auf der VBB-Beiratssitzung, daß nämlich ein Zusammenschluß der Personalverbände mit Option auf einen späteren Zusammenschluß mit dem DBV angestrebt werden soll, ist insofern überholt.

Der VDB will den Gesamtverband, aber keinen Personal-Gesamtverband

Die Position des VDB ist: Die Bildung eines Personal-Gesamtverbandes ohne den DBV ist keine effektive Lösung. Es müßte dann weiterhin einen Dachverband, die BDB geben. Weiterhin müßte es koordinierende Gremien geben, weiterhin würden Bibliothekare und Bibliotheken im Dachverband nur indirekt vertreten sein. Unter Lobby-Gesichtspunkten drängt der VDB entschieden auf die Bildung eines Gesamtverbandes unter Einschluß des DBV. Die Bildung eines Gesamt-Personalverbandes ist für den VDB nur ein Zwischenschritt, den man vermeiden soll, wenn es auch ohne ihn geht.

Ob der DBV auch will, muß er selbst wissen; wir müssen wissen, was wir wollen

Bei der Besprechung der Verbandsvorsitzenden und des BDB-Sprechers am 18. Dezember 1992 in Göttingen wurde deutlich, daß der DBV der Bildung eines Gesamtverbandes zusammen mit den Personalverbänden gegenwärtig noch skeptisch gegenübersteht. Die Diskussion im DBV hat in dieser Frage kaum begonnen. Ein Argument des DBV ist, daß die Unterhaltsträger, die im Präsidium des DBV vertreten sind, einem Zusammenschluß mit den Personalverbänden skeptisch gegenüberstünden. Dem wurde entgegengehalten, daß die Unterhaltsträger zunächst auch der Bildung des DBV skeptisch gegenüberstanden, weil sie fürchteten, der DBV könnte Forderungen gegenüber den Unterhaltsträgern zu entschieden artikulieren. Der DBV stellt sich gegenwärtig noch vor, daß die Personalverbände sich zusammenschließen und die BDB als Dachverband des Gesamt-Personalverbandes und des DBV weiter fungiert. Die Frage ist, ob die Personalverbände ihr Anliegen am DBV ausrichten sollen, oder ob sie das, was sie selbst für die richtige Perspektive halten, zunächst formulieren und dann versuchen, mit dem DBV gemeinsam in diese Richtung zu gehen.

Konrad Umlauf, Vorsitzender

**QUALITÄT
SPRICHT SICH
HERUM**

**WIR BESCHAFFEN
BÜCHER AUS ALLER WELT**

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (DBV)

Konzentration der Verbandsarbeit — schrittweise und trittsicher Sicht und Absicht des DBV

„Allen Mitgliederversammlungen wird vorgeschlagen, der BDB den Auftrag zu erteilen, bis zum Bibliothekskongreß 1993 in Leipzig zur Reform der Struktur der bibliothekarischen Vereins- und Verbandsarbeit in Deutschland einen Zielkatalog mit einer Grundstruktur der Verbandsarbeit sowie alternative Vorschläge für die Durchführung zur Diskussion vorzulegen.“ So heißt der Schlußsatz der gemeinsamen Erklärung der Mitglieder der Strukturkommission der BDB, wie sie im Frühjahr 1992 in Essen und Bochum von allen Mitgliederversammlungen gutgeheißen wurde. Zur Jahreswende 1992/93 polarisierten sich aus der relativ abstrakten Einvernehmlichkeit zwei konkrete Vorschläge heraus: Gesamtverband sofort; Zwei-Säulen-Modell als nächster Schritt.

Der Gesamtverband aus organisierten Institutsträgern und berufsständisch organisiertem Institutspersonal wird als nur jetzt in bibliothekshistorisch glücklicher Konstellation erreichbares Jahrhundertwerk gepriesen (Minderheitenschutz für Institutsinteressen!); die koordinierte Engführung getrennt organisierter Interessen wird als altdeutsch denunziert.

Vorstand und Präsidium des DBV halten konkretisierte Verbesserungsvorstellungen für dringend nötig, magische Etikettierungen hingegen für verantwortungsarm.

Konkretisierte Verbesserungsvorstellung 1:

Die (aufgerundeten) Mitgliederzahlen sind wahrscheinlich kaum bekannt, für Überlegungen, was wir uns insgesamt an professionalisierter Geschäftsführung leisten können, sehr wichtig: DBV 2.300, VBB 4.500, VDB 1.400, VdDB 3.000, BBA 550. Die Beitragsstruktur ist höchst unterschiedlich. Wieviel wollen wir zahlen und wofür? Wieviel müssen wir bezahlen, wenn wir einen Qualitätssprung erreichen wollen?

Konkretisierte Verbesserungsvorstellung 2:

Unsere Informations-Episteln und die mehr oder weniger tragfähig kommerziell organisierten Publikationsorgane sind verschwenderisch redundant. Einen ernsthaft regulierenden Markt gibt es da nicht. Wir müssen — in unseren Zielvorstellungen doch eng verbunden — die adäquaten Aufwendungen selbst ermitteln.

Konkretisierte Verbesserungsvorstellung 3:

Die Personalinteressen der Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind grotesk überorganisiert: konkurrierend gewerkschaftlich, verflochten berufsständisch mit einem abenteuerlichen Vorstandstourismus zur gegenseitigen Annäherung. Der DBV — und wir sind Vereinsmitglieder allzumal — meint, die Annäherung erlaube nur *einen* tragfähig konstruierbaren Personalverein der Beschäftigten in Bibliotheken.

Konkretisierte Verbesserungsvorstellung 4:

Wir sollten es bei der einen gemeinsamen Jahrestagung belassen, neben den Mitgliederversammlungen eine gemeinsame Versammlung abhalten, um so Information zu konzentrieren und Aussagen nach draußen vernehmbar zu machen. Nicht die eine Stimme, die vereinbarte Nachricht ist wichtig.

Konkretisierte Verbesserungsvorstellung 5:

Die BDB verliert an unerträglicher Redundanz, wenn das Arbeitsgremium aus dem (verkleinerten) DBV-Vorstand und einem ebenso kleinen Personalvereins-Vorstand besteht. Klare Institutionszuständigkeit beim DBV; klare Personalzuständigkeit beim Personalverein; klare Koordinierungszuständigkeit bei der BDB. Außenwirkung vereinbart in den Inhalten, personifiziert im Sprecher.

Das ist unsere Vorstellung vom Zwei-Säulen-Modell. Der Rückblick auf die gemeinsame BDB-Erfahrung zeigt, daß die bisher wesentlich konfliktfreie Zusammenarbeit darauf beruht, daß genügend interessengleiche Arbeitsfelder da sind und andererseits kein Kompromißzwang besteht, da Institute wie Personal wissen, daß sie im Zweifel selbständig agieren können. Auch in Zukunft muß gewährleistet bleiben, daß Instituts- wie Personalinteressen unverwischt deutlich werden können.

Aus unserer Sicht muß das Gewicht, für Institute zu sprechen, erkennbar bleiben. Die organisatorisch installierten Verbindungen der Bibliotheken zu ihren Trägerorganisationen (kommunale Spitzenverbände; Bund-Länder; Rektorenkonferenz) müssen als strategisch wichtige Solidarisierungsstränge lebendig bleiben. Die konzentrierte Verbandsstruktur muß dazu führen, daß Arbeits- und Begegnungschancen nach Problemlage und Berufs- (nicht Ausbildungs-)Kollektialität über die einzelne Bibliothek hinaus ermöglicht werden. Die Verbandsgliederung muß fachlich und länderweise effektiv sein. Nicht die möglichst große, sondern die möglichst klare Verbandsstruktur ist gefragt. Kleine Netzwerke innerhalb klarer Großstrukturen. „Auf Bundesebene ist das Tagungsgefüge zu straffen. In der Region ist die Zusammenarbeit aller Bibliotheken und Bibliothekar/innen auszubauen. Die Koordinierung beider Ebenen ist zu professionalisieren“, so schrieb die Strukturkommission.

Die BDB ist vorläufig noch zusätzlich zu allem vorher schon Vorhandenen, preßt aus den vorhandenen Gremien, aus den Leistungswilligen, aus den Ressourcen mehr heraus, als auf Dauer leistbar ist. Konzentration ist dringend erforderlich — schrittweise, wie wir meinen, und möglichst trittfest. Die BDB ist fast gleich alt wie unsere deutsche Einheit. In Zeiten solchen Übergangs ist kreativer Flügel Schlag eine bewunderswerte und rationale Fortbewegungsart. In der längerfristigen Alltäglichkeit brauchen wir den Taktschlag strukturellen Koordinierens. Bestensfalls kann uns — Zielhorizont der Göttinger Erklärung — der Herzschlag organischen Zusammenwirkens gelingen. Es kann uns aber auch — das Zwei-Säulen-Modell mag's verhüten — der andere „Herzschlag“ maßloser Überforderung treffen.

Für Vorstand und Präsidium des DBV
Hans Martin Sonn, Vorsitzender

Jahresbericht des VdDB

Begonnenes fortsetzen und auf Herausforderungen in bewährter Weise reagieren, das hat sich der bei der Mitgliederversammlung beim Bibliothekartag in Bochum neugewählte Vorstand aufs Panier geschrieben.

Dem Ziel, Kollegen/innen aus den neuen Bundesländern nach der Auflösung des sparten- und laufbahnübergreifenden Verbandes der Bibliothekare der DDR Alternativen berufspolitischer Betätigung zu öffnen, sind wir durch die Wahl von Frau Reuter, UB Halle, zur stellvertretenden Vorsitzenden nähergekommen. Der neue Vorstand hat sich im Rundschreiben 1992/1 vorgestellt und im Juli des vergangenen Jahres seine Arbeit aufgenommen.

Begonnenes fortzusetzen war bei der Öffentlichkeitsarbeit für den VdDB bei vielfältigen Anlässen unsere Aufgabe.

So im weitgesteckten Rahmen, z. B. bei der Leipziger Buchmesse, bei der sich die bibliothekarischen Verbände bei einem Stand der BDB im Buchhändler- und Sortimenterzentrum vorstellten. Bei der Frankfurter Buchmesse konnte ich den VdDB mit seinen Veröffentlichungen vorstellen und an der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an Amos Oz teilnehmen.

Beim Deutschen Archivtag in Berlin hat Frau Augustin, Beirätin für Berlin und Brandenburg, die Eröffnungsveranstaltung für den VdDB besucht.

Die drei Sitzungen des Koordinationsgremiums der BDB erforderten ein umfangreiches Einlesen in Stöße von Arbeitspapieren. Die Sitzungen fanden im Mai in Essen, im Oktober und Januar in Göttingen statt. Schon an den Schwierigkeiten, die sich bei der Terminfindung ergaben, läßt sich deutlich die Überlastung der BDB ablesen. Überlastung nicht nur der Sprecher der BDB, sondern auch der Vertreter der in ihr zusammengeschlossenen Verbände. Ein großer Schritt auf dem Weg zu einem Gesamtverband ist zwingend notwendig.

Schritte in dieser Richtung wurden auf allen drei Sitzungen der BDB getan, zusätzlich zu Papier gebracht bei einem Treffen der Vorsitzenden der einzelnen Verbände, formuliert als „Göttinger Erklärung — Einheit nach außen, Vielfalt nach innen“ am 18. 12. 1992 und veröffentlicht im Rundschreiben 1993/1. Grundlage für diese Erklärung waren drei von der Strukturkommission der BDB erarbeitete Modellvorschläge zur Verbandsstruktur, über die im Herbst bei den Vorstandssitzungen der jeweiligen Verbände beraten worden war. Eine interne Arbeitsgruppe unseres Vereins hat im Januar eine Stellungnahme zur Göttinger Erklärung erarbeitet, die wir in diesem Rundschreiben rechtzeitig zur Diskussion beim Bibliothekskongreß in Leipzig veröffentlichten.

Ein kleiner, bereits bewährter Schritt zur Zusammenarbeit sind weiterhin gemeinsame Sitzungen der Vereinsvorstände und erweiterten Vorstände von VDB und VdDB, so zuletzt beim Bibliothekartag in Bochum, und die gastweise Teilnahme an Vorstandssitzungen der anderen Personalvereine. So habe ich an der Vorstandssitzung des VDB im Dezember in Münster, an zwei Vorstandssitzungen des VBB im November und Februar in Gütersloh und Frau Lukas, Beirätin für Baden-Württemberg, an einer Vorstandssitzung des BBA in Stuttgart teilgenommen. Bei Sitzungen des VdDB im November in Regensburg und im März in Würzburg haben Vertreter von VBB und BBA teilgenommen.

Vorstands- und Beiratssitzungen

Während des Bochumer Bibliothekartags fanden — teilweise mit dem VDB-Vereinsausschuß zusammen — Vorstands- und Beiratssitzungen statt. Die Herbstsitzungen führten Vorstand und Beirat des VdDB im November ein erstes Mal in die UB Regensburg, eine Frühjahrssitzung hielten wir in der UB Würzburg im März ab. In Regensburg organisierte Frau Groß für neue Beiräte/innen ein Einführungsseminar; in erster Linie für Beiräte/innen gedacht war ein Rhetorikseminar „Redesituationen anders gestalten“, das Frau Nafzger-Glöser mit der Soziologin Frau Wanisch in Kronberg/Taunus für den VdDB veranstaltete.

Beiräte (Landesvertreter/innen)

Entscheidende Aktivitäten der Vereinsarbeit spielen sich auf Länderebene ab, wobei oft die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufssparten beispielhaft sein sollte für die intensiven Bemühungen auf Vorstandsebene um gemeinsames Agieren.

Auch über Landesgrenzen hinweg gab es gemeinsame Aktionen. So haben die Beirätinnen für Sachsen-Anhalt und Niedersachsen zu einem Fortbildungsseminar — Mitveranstalter das DBI — nach Halle eingeladen und im Rahmen der Gemeinsamen Bibliothekstage in Magdeburg eine Mitgliederversammlung abgehalten. Kolleginnen aus Sachsen-Anhalt besuchten niedersächsische Bibliotheken und Kollegen. Beinahe im Gegenzug dazu besichtigten Kollegen/innen aller Landesgruppen aus Hessen Bibliotheken in Jena, Weimar, Suhl und Ilmenau im Nachbarland Thüringen.

Als Beauftragte für die neuen Bundesländer, in denen es noch keine Beiräte gibt, fungieren Frau Lietz, UB Rostock, für Mecklenburg-Vorpommern und Frau Roloff, UB Jena, für Thüringen. Brandenburg wird von der neugewählten Beirätin für Berlin, Frau Augustin, mitbetreut.

Die Rekordzahl von 180 Teilnehmern erreichte die Veranstaltung zu SOKRATES in der UB Augsburg — erklärbar mit dem Fehlen sonstiger Fortbildungsangebote für Kollegen/innen in Bayern, von Schulungen in sehr begrenztem Umfang abgesehen.

Die Aktivitäten waren in allen Bundesländern breit gestreut, Fortbildungen zu PC-Anwendungen und zum Bestandsaufbau wurden ergänzt durch Ausstellungsbesuche und die Vertiefung bibliophiler Ambitionen.

Kommissionen

Neben den Beiratsaktivitäten ist die von den Kommissionen geleistete Arbeit das zweite Standbein unserer Verbandsarbeit. Besonderer Einsatz wurde wieder in den neuen Bundesländern geleistet. Ich verweise dazu auf die eigenen Jahresberichte der Kommissionen in diesem Rundschreiben.

Veröffentlichungen

Die zum Bibliothekartag in Bochum vorgelegte Veröffentlichung „Berufsbild Bibliothekar — Stationen und Positionen“ ist trotz einer Auflage von 500 Stück fast vergriffen. Da sie nichts an Aktualität eingebüßt hat und wir sie für eine Pflichtlektüre für jeden am Bibliothekswesen Interessierten halten, werden wir in Leipzig eine unveränderte Neuauflage vorlegen.

Neue Mitglieder wurden mit einer internen Ausgabe des VdDB-Handbuchs begrüßt. Die nächste Ausgabe — wieder zusammen mit dem Bibliothekstaschenbuch — ist bereits von Bernward Hoffmann in Angriff genommen worden. Sie wird als „VdDB-Handbuch 1994“ erscheinen und den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Im November fand in Frankfurt die Herausgebersitzung der ZfBB statt, bei der ich unseren Verein als Mitherausgeber vertrat. Dabei wurde u. a. über Möglichkeiten, die Zeitschrift durch eine neue Rubrik „Forum“ als eine Meinungsplattform aktueller zu gestalten, beraten.

Bibliothekartag Bochum

„Bibliotheken in alten und neuen Hochschulen“ war das 1992er Motto.

Zum ersten Mal gelang es den beiden veranstaltenden Vereinen den mehr als 2 100 Teilnehmern zu Beginn des Bibliothekartags die Kurzreferate gedruckt und handlich gebunden vorzulegen. Sie dienten auch als Entscheidungshilfe bei der Auswahl des dichtgedrängten Programms. Unser Verein stellte sich an einem gemeinsamen Stand mit dem VDB unter dem Motto „Bibliotheken sind unser Revier“ vor.

Statistik

Beim Bibliothekartag in Bochum konnte der VdDB sein 3 000. Mitglied, Frau Klostermann aus Stralsund, begrüßen. Zum Jahresabschluß 1992 hatte der Verein nach Austritt von 68 Kollegen/innen und einem Neuzugang von 178 Kollegen/innen 3 039 Mitglieder. Davon sind ca. 350 nicht im Beruf, ca. 100 in Ausbildung, ca. 330 im Ruhestand. Aus den neuen Bundesländern kommen 94 Kollegen/innen. Sorge um den eigenen Arbeitsplatz, finanzielle Probleme, generelle Zukunftsprobleme scheinen dort berufspolitische Probleme momentan in den Hintergrund zu drängen.

Ausländische Bibliothekartage

Die Tradition des über den Zaun-Schauens haben wir gern und mit Interesse fortgeführt und damit Besuche ausländischer Kollegen bei den Deutschen Bibliothekartagen erwidert. Wir bedanken uns bei allen Gastgebern für die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen oder zu vertiefen und für die großartige Aufnahme.

Frau Reuter, stellvertretende Vorsitzende, und Frau Groß, Schriftführerin des VdDB, vertraten im August unseren Verein beim 25. Ungarischen Bibliothekartag in Sárospatak, der unter dem Motto „Die Information ist unsere nationale Kraftquelle“ stand.

Im September fand zum ersten Mal ein Kongreß von SKIP statt, dem 1990 wiedergegründeten Verband der Bibliothekare und Informationsmitarbeiter der Tschechischen Republik. Frau Groß hat den VdDB bei SKIP, dessen 3 000 Mitglieder dem wissenschaftlichen und dem öffentlichen Bibliothekswesen angehören, in Prag vertreten.

An der 91. Jahresversammlung des BBS, Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, in Genf hat Herr Kuhlmeier, stellvertretender Vorsitzender, als Gast der Schweizer Kollegen teilgenommen.

Frau Oehlschläger, Beirätin des VdDB in NRW, und ich als Vorsitzende waren Ende September/Anfang Oktober Gäste beim 22. Österreichischen Bibliothekartag in Eisenstadt im Burgenland, dessen Motto „Altes Buch und neue Medien“ hieß.

An der Jahresmitgliederversammlung der Schweizer Diplombibliothekare/innen, SDB/BDS, hat als Gast Herr Hoffmann, Stuttgart, für den VdDB teilgenommen.

Über die ungarische, die tschechische und die österreichische Veranstaltung findet sich ein Bericht im Rundschreiben 1992/4.

Marianne Saule, Vorsitzende

VdDB-Kassenbericht und Haushaltsvoranschlag

Kassenbericht für 1992

DM

I. Vermögensstand	
Vermögen am 1. Januar 1992	68 039,93
Einnahmen 1992	216 539,39
	<hr/>
	284 579,32
Ausgaben 1992	184 336,98
	<hr/>
Vermögen am 31. Dezember 1992	100 242,34
	<hr/>
II. Einnahmen	
1. Mitgliedsbeiträge	139 360,00
2. Spenden von Mitgliedern	562,00
3. Zinsen Sparbuch/Festgeldkonten	6 728,72
4. Portoerstattung (Mahnungen/Versand von Veröffentlichungen)	408,15
5. Rückerstattung Vorschuß u. Techn. Überschuß BT Kassel 1991	17 010,13
6. Erstattung Vorschuß BT Bochum 1992	10 000,00
7. Schutzgebühren für Veröffentlichungen	5 009,00
	<hr/>
	179 078,00
8. Durchlaufende Gelder	37 461,39
	<hr/>
	216 539,39
	<hr/>
III. Ausgaben	
1. Reisekosten	
a. Vorstand	12 623,99
b. Kommissionen	8 760,02
c. Beirat (inkl. 2. Sitzung)	11 332,29
d. Sonstige (BDB-AGs, Fortbildungsveranstaltungen NBL)	4 976,74
2. Reisekosten Bibliothekartag (Neuwahlen, Kommissionsmitglieder, Zuschuß ausl. Gäste)	14 598,96
3. Vorschuß Bibliothekskongreß Leipzig 1993	3 000,00
4. Fachliteratur	983,28
5. Geschäftsbedarf inkl. Wahlunterlagen	9 234,67
6. Porto inkl. Wahlen/Versand VdDB-Handbuch u. Telefon	9 662,99

7. Druckkosten	
a. 2000 Ex. Informationen (Werbung)	889,20
b. 500 Ex. „Dipl.-Bibliothekar“ (Nachdruck)	1 031,48
c. 300 Ex. „Eingruppierung“	1 064,70
d. 3400 Ex. VdDB-Handbuch	11 666,32
e. 500 Ex. „Berufsbild Bibliothekar“	4 542,54
8. Rundschreiben 1992/1-4: Druck, Versand, Porto, Sonstiges	24 899,89
9. Verschiedenes	
a. Aufwandsentschädigung Vorstand/Komm./Pressereferentin	3 600,00
b. IFLA-Beitrag	1 555,84
c. Zuschuß ZfBB	500,00
d. Beitrag Bibl. Auslandsstelle	400,00
e. Beitrag EBLIDA	257,00
f. PC-Ausstattung für Schriftführerin	2 622,00
g. BDB: Rest 1991 + Vorschuß 1992	3 872,71
10. Länderausgaben	13 957,75
	146 032,37
11. Durchlaufende Gelder	38 304,61
	<u>184 336,98</u>

Haushaltsvoranschlag 1993

I. Einnahmen

Mitgliedsbeiträge 1993:		
1857 x 60,—	111 420,00	
80 x 40,— NBL	3 200,00	
313 x 30,—	9 390,00	
8 x 20,— NBL	160,00	
762 x 20,—	15 240,00	
6 x 15,— NBL	90,00	
13 beitragsfrei	0,00	
Mitglieder 3039 (1.1.1993)	139 500,00	
Außenstände 1992	4 000,00	
	143 500,00	
Vermögen am 31. 12. 1992	100 242,34	
	<u>243 742,34</u>	

II. Ausgaben

1. Bibliothekskongreß Leipzig 1993	
a. Reisekosten	24 000,00
b. RK-Zuschüsse für ausl. Gäste	5 000,00
c. gemeinsamer Infostand	2 000,00
2. IFLA-Tagung Barcelona 1993	5 000,00
3. Reisekosten	
a. Vorstand	14 000,00
b. Beirat (inkl. 2. Sitzung)	15 000,00
c. Kommissionen	16 000,00
d. Sonstige (AGs, Fortbildungsveranstaltungen)	5 000,00
4. Fachliteratur	1 500,00
5. Geschäftsbedarf (inkl. Werbemittel)	9 000,00
6. Tel./Porto (inkl. Versand Veröffentlichungen)	
a. allgemein	10 000,00
b. VdDB-Handbuch 1994	5 000,00
7. Druckkosten	
a. Handbuch (Nachdruck) + Bibl.taschenbuch	4 500,00
b. VdDB-Handbuch (Ausg. 1994)	20 000,00
c. „Berufsbild Bibliothekar“ (Nachdruck)	3 000,00
d. Sonstiges	2 500,00
8. Rundschreiben 1993/1-4 (Druck, Versand, Porto)	25 000,00
9. Verschiedenes	
a. Aufwandsentschädigung Vorstand/Komm./Pressereferent	3 600,00
b. Zuschuß ZfBB	500,00
c. IFLA-Beitrag	1 570,00
d. Beitrag Bibliothekarische Auslandsstelle	400,00
e. Beitrag EBLIDA	950,00
f. Fortbildungsseminar „Moderieren“	1 000,00
g. BDB: Vorschuß 1993/Rest 1992	5 000,00
h. Software für Vereinsverwaltung	2 000,00
i. Sonstige unvorhergesehene Ausgaben	3 980,00

10. Länderanteile	
a. 11 x 600 DM + 10% Beitrag Inland 1993	20 000,00
b. Neue Bundesländer: 5 x 1 000 DM pauschal	5 000,00
	210 500,00
11. Reserve	33 242,34
	<u>243 742,34</u>

Bärbel Volle, VdDB-Kassenwartin

Einzugsermächtigung

Nach dem Beitragseinzug Ende März gehen z.Zt. täglich Rückbuchungen ein wegen erloschener Konten, von denen uns unsere Mitglieder leider keine Mitteilung gemacht haben. Zusätzlich zur Gebühr der jeweiligen Kreditinstitute berechnet auch das Postgiroamt jetzt eine Gebühr für die Lastschrift-Rückgabe. Somit wird jede Rückbuchung innerhalb des Postbankdienstes mit 5,— DM, ansonsten insgesamt mit 10,— DM belastet. Diesen Betrag müssen wir von unseren Mitgliedern zurückfordern — eine arbeits- und portoaufwendige Angelegenheit.

Daher **erneut meine Bitte**: teilen Sie **alle Änderungen hinsichtlich Bankverbindung** und **Beschäftigungsumfang umgehend** mit! Nur dann ist ein reibungsloser Lastschrifteneinzug möglich.

Bärbel Volle, (Kassenwartin)
Dorfstraße 1 · 4403 Senden · Telefon (0 25 98) 543

Redesituationen anders gestalten

Bericht über das 2. Rhetorik-Seminar des VdDB/DBI am 15. — 17. 2. 1993 in Kronberg

„Die beste Rede ist die wohlwogene...“

Getreu diesem arabischen Sprichwort fand das 2. Rhetorik-Seminar, wiederum eine gemeinsame Veranstaltung des VdDB und des DBI Berlin, vom 15. bis 17. Februar diesen Jahres am schon vertrauten Ort statt. Das Religionspädagogische Studienzentrum der EKHN in Kronberg/Ts bewährte sich abermals als guter Gastgeber.

Einige der Teilnehmerinnen (es hatten sich auch diesmal keine männlichen Interessenten gefunden) hatten bereits das erste Seminar im Mai 1991 absolviert und konnten ihre Erfahrungen einbringen sowie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern.

Für die „Neuen“, besonders für die 4 Kolleginnen aus den neuen Bundesländern, stellte dieses Seminar eine Erfahrung ganz neuer Art dar. Bisher relativ ungeübt in freier Rede, bildeten die Vorträge vor der Videokamera, deren kritische Auswertung durch die Referentinnen und die Gruppe eine wertvolle Hilfe für künftige Redesituationen.

Das Programm umfaßte im wesentlichen Übungen in freier Rede, im kontrollierten Dialog, im Streitgespräch und Moderationsübungen.

Auch das aktive Zuhören und Verarbeiten war Bestandteil des Seminars. Die gesamte Gruppe arbeitete sehr gut zusammen. Es entstand ein angenehmes, offenes Klima, das entscheidend half, Kritik anzunehmen und in Erkenntnis umzusetzen.

Jetzt gilt es, das Gelernte und die Erfahrungen dieser drei Tage zu festigen und gezielt einzusetzen. Sicher wird das noch nicht in jedem Fall gelingen, aber ein Anfang ist getan.

Wir wünschen uns eine Fortsetzung dieser Schulung, um unsere neu erworbenen Fähigkeiten zu vertiefen und zu erweitern!

An dieser Stelle sei den Referentinnen Frau Nafzger-Glöser und Frau Wanisch nochmals recht herzlich für ihr Engagement und Verständnis und ihre einfühlsame Kritik gedankt!

Almut Roloff, ThULB Jena

Aus den VdDB-Kommissionen

Kommission Ausbildung und Beruf

Jahresbericht 1992/93

Im Berichtszeitraum 1992/1993 fanden Sitzungen der Kommission am 12. 6. 1992 in Bochum, am 26./27. 10. 1992, am 1. 2. 1993 und am 15./16. 3. 1993 in Würzburg zu folgenden Themen statt:

Zur bibliothekarischen Ausbildung

Die neuesten Entwicklungen im Ausbildungssektor, die Problematik der Anerkennung von Berufsabschlüssen sowie Überlegungen zur bibliothekarischen Zusatzausbildung in den neuen Bundesländern, z. B. in Leipzig und Berlin, haben wir intensiv mitverfolgt. Die Kommission hat sich aktiv für die Einführung der Aufstiegsausbildung vom mittleren in den gehobenen Bibliotheksdienst in Niedersachsen eingesetzt, gleichzeitig aber auch den Aufstieg vom gehobenen in den höheren Bibliotheksdienst angeregt und befürwortet. Diese Themen werden die Kommission auch in der nächsten Zeit weiter beschäftigen.

Fortbildungsbedarf und Analyse des Fortbildungsangebotes

Schwerpunkt der Kommissionsarbeiten waren im Berichtszeitraum die mit dem Entwurf, der Durchführung und der sehr arbeitsintensiven Auswertung der Fragebogenaktion zum Fortbildungsbedarf der VdDB-Mitglieder verbundenen Arbeiten. Daneben wurden Erhebungen zum Ist-Stand im Bereich der Fortbildung anhand des Bibliotheksdienstes für den Zeitraum von November 1990 bis November 1992 durchgeführt. Die Ergebnisse: der Fragebogenaktion und der Analyse des Fortbildungsangebotes sollen im Rahmen einer öffentlichen Kommissionsitzung am 1. 6. 1993 in der Zeit von 14.00 bis 15.45 Uhr auf dem Bibliothekskongreß in Leipzig vorgestellt werden. Das Motto der Veranstaltung lautet: „Bibliothekare — fit für die Zukunft! Wo der Schuh drückt — oder: Ergebnisse der Fragebogenaktion zum Thema Fortbildung“.

Die Ergebnisse zum Fortbildungsbedarf und die Analyse des Fortbildungsangebotes werden nach dem Bibliothekskongreß in Leipzig sowohl im Rundschreiben als auch im Bibliotheksdienst veröffentlicht werden. Eine bereits intern erhobene Stellenplananalyse anhand des Jahrbuches der deutschen Bibliotheken wird mit Erscheinen der Neuauflage des Jahrbuches aktualisiert und später auch veröffentlicht werden.

Kontakte zu anderen Gremien

Die Zusammenarbeit mit der Kommission Neue Technologien des VdDB wurde weiter fortgeführt. Auch mit der Kommission für Ausbildungsfragen des VDB wurde der Informationsaustausch durch gegenseitige Teilnahme an Sitzungen und den Austausch von Protokollen weiter gepflegt. Außerdem nahm die Vorsitzende an den Sitzungen der DBV-Sektion VII/KBA teil. In den Berichtszeitraum fiel auch die Mitarbeit in der BDB-Arbeitsgruppe „Bibliotheksfachangestellte/r an Bibliotheken“. Hier wurde an der Erstellung des Curriculums, der Beschreibung der Tätigkeitsfelder und an der Berufsbeschreibung des Bundesinstituts für Berufsbildung mitgearbeitet.

Mitglieder der Kommission waren im Berichtszeitraum: Elke Bidell (Tübingen), Claudia Chmielus (München), Ursula Gereke (Göttingen), Petra Dietz (Speyer) und Dorothee Schawohl (Hannover).

Ursula Gereke, Vorsitzende, NSUB Göttingen

Kommission Besoldung und Tarif

Bericht über den Zeitraum November 1992 — April 1993

Endlich ein neuer Tarifvertrag??

Während des Berichtszeitraumes waren wiederum eine Menge Einzelfragen zu Eingruppierungsfragen zu beantworten, überwiegend noch immer aus den neuen Bundesländern, aber auch weiterhin Fragen zur Eingruppierung von Kolleginnen und Kollegen aus den alten Bundesländern. „Immer wieder zeigt sich an diesen Einzelfällen die

Unzulänglichkeit unseres Tarifvertrages, insbesondere was die Möglichkeiten einer leistungsgerechten Bezahlung und damit den Aufstieg in höhere Vergütungsgruppen als Vb/IVb BAT/BAT-O ermöglicht.“ — so hieß es schon in einem der letzten Rechenschaftsberichte der Kommission. Noch ist dieser Satz weiterhin gültig. Aber es ist tatsächlich Bewegung in die Sache gekommen!

Von Seiten der Arbeitgeber besteht eine gewisse Bereitschaft, über Grundsätze im BAT zu verhandeln und von Seiten der ÖTV wurden erstmals nach langem Drängen der zuständigen Bundesfachkommission für Bibliotheken und auch der verschiedenen Personalverbände neue Prioritäten gesetzt. Vielleicht gibt es auf dem Bibliothekartag in Leipzig hier schon erste positive Neuigkeiten zu melden — schön wäre es!!!

Die Kommission tagte mit Gästen aus den neuen Bundesländern im Februar 1993 in Göttingen. Verstärkt sollen Beispiele für Tätigkeitsbeschreibungen gesammelt und in geeigneter Form veröffentlicht werden. Weiterhin will sich die Kommission mit der Frage der Aufstiegsmöglichkeiten für Beamte und Beamtinnen in den höheren Dienst befassen, eine Frage, die angesichts des bayerischen Urteils sicher von allgemeinem Interesse ist. Darüberhinaus wurde die öffentliche Veranstaltung der Kommission in Leipzig vorbereitet.

Barbara Jedwabski, Vorsitzende, UB Dortmund

Kommission Neue Technologien

Jahresbericht 1992/93

1. Bibliothekartag 1992

Die öffentliche Veranstaltung der Kommission Neue Technologien stand in Bochum unter dem Thema „PCs im Netz in Ost und West“. Die Erfahrungsberichte aus den unterschiedlichsten Bereichen fanden ein zahlreiches und interessiertes Publikum: Monika Münnich (UB Heidelberg) und Bettina Schrock (TU Dresden) berichteten über KOOKsen, die Kombinierte Online-Offline-Katalogisierung in Dresden und Heidelberg, Sabine Kuniß (UB Chemnitz) schilderte die Einbindung der UB Chemnitz in die Mitarbeit an der Zeitschriftendatenbank, Barbara Hübner (UB Regensburg) beschrieb das CD-ROM-Netz der UB Regensburg und Wolfgang Lierz (GMD, St. Augustin) schilderte drastisch die Rechtsprobleme und ihre technische Lösung in heterogenen Netzen. Die Veranstaltung zeigte, wie komplex das Thema „Netze“ ist. Dieses Thema wird uns auch in Zukunft noch oft beschäftigen, denn wir stehen erst am Anfang dieser neuen Strukturen.

2. Sitzungen

Die Kommission tagte während des Bibliothekartags in Bochum am 9. 6. 1992. Die Sitzung am 29. 10. 1992 in Frankfurt/M. fand z.T. mit der VDB-Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien statt, um die gemeinsame Veranstaltung für den Bibliothekskongreß in Leipzig 1993 vorzubereiten. Am 10./11. 2. 1993 tagte die Kommission in Göttingen und hatte dabei Gelegenheit, den Neubau und das PICA-System kennenzulernen. In Göttingen ging es um die detaillierte Vorbereitung der öffentlichen Veranstaltung in Leipzig sowie um die Planung der nächsten Publikation der Kommission zu „Deutsche OPACs im Vergleich“ (Arbeitstitel).

Die nächsten Sitzungen der Kommission finden am 3. 6. 1993 in Leipzig und am 28. 6. 1993 in Frankfurt/M. statt.

3. Veröffentlichungen

In Rundschreiben 2/1993 erscheint in der Rubrik „Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken/Medien“ ein Bericht von M. Cremer zu „Ergonomische Aspekte der Bildschirmarbeit“.

4. BDB

Die Publikation der EDV-Arbeitsgruppe der BDB „Drehscheibe der Information — Bibliotheken und Datenverarbeitung“ (Berlin 1992, Vertrieb durch das DBI gegen einen Unkostenbeitrag von 5,— DM) hat eine große Verbreitung gefunden. Im Deutschen Bibliotheksinstitut liegt nur noch ein kleiner Restbestand vor.

5. Bund-Länder-Kommission Bibliotheken

Die Arbeitsgruppe 5 der Bund-Länder-Kommission tagte am 10./11. 9. 1992 in Halle/S. und am 10./11. 11. 1992 zu ihrer Schlußsitzung in

Berlin. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wurden inzwischen vom Deutschen Bibliotheksinstitut veröffentlicht:

Anforderungen der Bibliotheken an die Datenkommunikation (in: Bibliotheksdienst 26 (1992) S. 1141-1157);

Möglichkeiten und Probleme zur Gestaltung des Deutschen Leihverkehrs im Zeitalter der Online-Kommunikation (in: Bibliotheksdienst 27 (1993) S. 352-362).

6. Fortbildungsveranstaltungen

Nach den erfolgreichen Veranstaltungen im letzten Jahr in Dresden und Halle/Saale konnte die Fortbildungsveranstaltung zu „CD-ROM in Bibliotheken“ dieses Jahr in Weimar und Rostock (24.-26. 11. 1992) angeboten werden. An beiden Orten fanden sich zwischen 35 und 40 der Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Bibliotheken ein. Auch arbeitslose Kolleginnen wollten die Veranstaltung nicht versäumen und „am Ball“ bleiben, denn die Arbeitsmarktsituation ist für sie nach der Auflösung und Schrumpfung so vieler Hochschulen ganz besonders schwierig. Die Diskussion war sehr lebhaft und eine Fülle von Detailfragen wurde angesprochen. Die Nachfrage nach Fortbildungsveranstaltungen in der näheren Umgebung der Bibliothek bzw. innerhalb des Bundeslandes ist naturgemäß groß. Für die Mitglieder unserer Kommission ist es andererseits nicht einfach, sich (wie in diesem Fall) fast eine Woche lang auf Reisen zu begeben.

Die Kommission plant in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Mikroformen in Bibliotheken“ für die neuen Länder Anfang 1994.

7. Bibliothekskongreß in Leipzig

Die gemeinsame Veranstaltung der Kommission Neue Technologien mit der VDB-Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien wird am Donnerstag, 3. 6. 1993 (Hörsaal HSG/HS 11) stattfinden. „Nur eine gemeinsame Laufbahn? Wie verändern die neuen Techniken das bibliothekarische Berufsbild?“ lautet das Thema. Das Problem an sich steht schon lange in der Diskussion und wurde in den letzten Jahren mit unterschiedlichen Prämissen geführt. Der EDV-Einsatz in Bibliotheken akzentuiert das Thema in besonderem Maße. Wir erhoffen uns eine rege Teilnahme und fruchtbare Diskussion zu diesem Thema, das uns alle angeht und laden Sie herzlich zu unserer Veranstaltung ein!

Mitglieder der Kommission Neue Technologien:

Monika Cremer (Vorsitzende, NSUB Göttingen)

Elisabeth Hampel (UB Regensburg)

Barbara Jedwabski (UB Dortmund)

Christiane Regge (Bibliothek d. Dt. Bundestags, Bonn)

Regina Schönenberg (UB Wuppertal)

Bettina Schrock (Bibliothek d. TU Dresden)

Barbara Sigrist (SBPK Berlin)

Ursula Gereke (als Gast der Kommission Ausbildung und Beruf).

Monika Cremer, Vorsitzende, NSUB Göttingen

VdDB-Regional

VdDB Bayern

„Empfang“ beim ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München

Die Beirätin des VdDB für Bayern, Frau Martina Leibold, lud für den 25. 2. 1993 zu einer Fortbildungsveranstaltung in das ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München ein. Das Thema „Elektronische Datenverarbeitung und Informationsvermittlung in Spezialbibliotheken: Chancen — Perspektiven — Probleme“ versprach einen interessanten Seminartag, und über 100 Kolleginnen und Kollegen — auch aus anderen Bundesländern — meldeten sich an. 84 Bibliothekare konnten eine Zusage erhalten.

Im ifo-Institut wurde man herzlich begrüßt und ganztägig betreut wie ein lieber Gast, dessen leibliches und geistiges Wohlbefinden dem Gastgeber am Herzen liegt.

Gleich beim Empfang bekam jeder Teilnehmer Informationsmaterial in die Hand gedrückt, das ein Nachlesen der wichtigsten Fakten über das ifo-Institut und die ifo-Bibliothek zu Hause ermöglicht (s. dazu

5. Deutscher Bibliothekskongress, Leipzig 1. - 5. Juni 1993

Veranstaltungen der VdDB-Kommissionen

Dienstag, 1. 6. 1993 (HSG/HS 15) 14.00 — 15.45 Uhr

VdDB-Kommission Ausbildung und Beruf

Bibliothekare — fit für die Zukunft!?

„Wo der Schuh drückt“ oder: Ergebnisse der Fragebogenaktion zum Thema Fortbildung (Claudia Chmielus, München; Ursula Gereke, Göttingen; Dorothee Schawohl, Hannover)

Moderation: Ursula Gereke, Göttingen

Donnerstag, 3. 6. 1993 (HSG/HS 11) 14.00 — 15.45 Uhr

BBA, VBB, VDB und VdDB Kommissionen für Besoldung und Tarif

Die aktuelle berufliche Situation der BibliothekarInnen in und aus den neuen Bundesländern

Die Auswirkungen des Einigungsvertrages auf die Stellensituation, die Anerkennung der Berufsausbildung, Arbeitsverträge und Eingruppierung (Prof. Birgit Dankert, Hamburg; Dr. Rosemarie Werner, Berlin; Dipl.-Jur. Gabriele Berger, Berlin; Barbara Jedwabski, Dortmund; Renate Gundel, Sindelfingen)

Moderation: Barbara Jedwabski, Dortmund

Donnerstag, 3. 6. 1993 /HSG/HS 11) 16.15 — 18.00 Uhr

VdDB-Kommission Neue Technologien und VDB-Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien

„Nur eine bibliothekarische Laufbahn? Wie verändert die EDV das Berufsbild?“

— Dr. Rudolf Frankenberger, Augsburg: EDV-Einfluß auf Ausbildung und Berufsbild des höheren Dienstes

— Christa-Rose Huthloff-Kassel, Hannover: EDV-Einfluß auf Ausbildung und Berufspraxis des gehobenen Dienstes

— Richard Parker, Coventry/England: Neue Techniken und das Berufsbild des Bibliothekars in Großbritannien

Moderation: Monika Cremer, Göttingen und Dr. Hans-Jürgen Schubert, München

auch die Neuerscheinungsmeldung der Veröffentlichung „Die ifo-Bibliothek“ im VdDB/VDB-Rundschreiben 1992/4).

Herr Dr. Wolfgang Stock begrüßte die Teilnehmer und stellte kurz das ifo-Institut vor:

Das ifo-Institut ist eine unabhängige Forschungseinrichtung mit 230 Mitarbeitern, davon 110 Wissenschaftler. Haupttätigkeiten sind Information und Forschung auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Das Institut veröffentlicht Zeitschriften und Berichte und ist auch an der Erarbeitung des halbjährlich erstellten Gutachtens zur wirtschaftlichen Lage beteiligt. Die Informationen werden vermarktet. Ein wichtiges Auskunftsinstrument ist die hauseigene Bibliothek mit 110.000 Bänden und 1.400 laufenden Fachzeitschriften.

Zunächst sprach Herr Hans Popst von der Bayerischen Bibliotheksschule München gewohnt kenntnisreich und engagiert über „Online-Kataloge und Regelwerke“. Er schilderte die neuen Suchmöglichkeiten im OPAC, die Regelwerksänderungen und -Vereinfachungen bedingen. Anhand von einprägsamen Beispielen aus der DNB auf CD-ROM untermauerte er seine Aussagen und wies auch auf Schwierigkeiten durch unterschiedliche Regelnanwendungen hin (z. B. unterschiedliche Vornamenregelungen in RAK-WB und RSWK).

Frau Sabine Fürst aus der Bibliothek der Techn. Schule der Luftwaffe Klosterlechfeld widmete sich anschließend der „Online-Katalogisierung mit den RAK in Spezialbibliotheken“. Sie schilderte die besonderen Aufgaben der Spezialbibliotheken und stellte sich, trotz aller Einschränkungen, ebenfalls auf die Grundlagen der RAK nebst bibliographischer Beschreibung. Allerdings deutete sie auch die zusätzlichen Recherchier-Möglichkeiten des Online-Kataloges an (z. B. sind alle Felder suchbar), die die Arbeit erleichtern und auch im Feldschema ihren Niederschlag finden.

Frau Judith Mathes-Hofmann aus der Bibliothek des ifo-Instituts München stellte dann „Das Datenbanksystem LARS im ifo-PC-Netz“ vor. Ein Netzwerkserver mit 2 x 2,7 Gigabyte Speicherkapazität, 160 Workstations mit Druckern plus 30 Laserdruckern — das sind beeindruckende Zahlen. Alle PCs bieten auf der Basis von DOS Quattro Pro, dBASE IV, Wordperfect, Harvard-Graphics und LARS. Über Gateways können der ifo-Großrechner, über die X.25 Schnittstelle öffentliche Netze erreicht werden. Mit LARS 5.5 werden alle bibliographischen Anwendungen gesteuert.

Der Vortrag von Frau Martina Reich von Roland Berger & Partner München über „Erweitertes Dienstleistungsangebot durch Inhouse-Datenbanken“ machte eindrucksvoll klar, welchen Nutzen die EDV-Einführung bringen kann, wenn die bestehenden Möglichkeiten für ein umfassendes Informationsmanagement in Anspruch genommen werden. Mehr Zeit für Benutzerinformation durch effiziente Informationsversorgung aller Mitarbeiter und Vermeidung von Doppelarbeit im Forschungs- und Wissenschaftsbereich heißen nur einige Schlagworte.

Nach der Mittagspause wurde von Frau Petra Braitacher vom ifo-Institut München die „Praktische bibliothekarische Arbeit am OPAC“ vorgeführt. Wir konnten miterleben, wie über verschiedene passwortgesteuerte Masken Bestellung, Katalogisierung und Ausleihe mittels LARS funktionieren. Einschränkungen durch die begrenzte Länge (60 Zeichen) von alphanumerischen Feldern werden durch Abkürzungen und zusätzliche Belegung von Textfeldern (Vorlageform) gemeistert.

Frau Mathes-Hofmann ließ uns mit ihrem Thema „Informationsvermittlung und Dokumentation“ an drei Onlinerecherchen teilnehmen: beim Weltwirtschaftsinstitut in Kiel, in der Zeitschriftendatenbank des DBI, und im hauseigenen IFOKAT beim Host GBI.

Die lebhafteste Diskussion zwischen den einzelnen Themenblöcken zeigte das rege Interesse der Teilnehmer, das sicherlich in weiteren Rückfragen seinen Niederschlag finden wird. Frau Ingrid Görtz, die Leiterin der Bibliothek des ifo-Instituts München führte uns zum Abschluß in die ifo-Bibliothek, die seit 1989 den Sprung ins Online-Zeitalter gewagt und offensichtlich damit eine neue Qualität gewonnen hat.

Mit herzlichem Dank an das ifo-Institut beschloß Frau Leibold die rundum gelungene Veranstaltung.

Organisation und Darbietung der Fortbildungsveranstaltung möchte ich als vorbildlich bezeichnen. Die Referenten und Referentinnen waren kompetent, selbstbewußt und mit der Fähigkeit gesegnet, das eigene Wissen verständlich weiterzugeben. Ein Zuhörer brachte das Gehörte auf den Punkt, indem er betonte, daß die Bibliothekare großer Universalbibliotheken und Spezialbibliotheken viel voneinander lernen und profitieren können. Die Veranstaltung war ein guter Schritt in diese Richtung.

Somit bleibt mir nur noch übrig, als dankbarer Gast im Namen aller Zuhörer, verbal dem ifo-Institut einen Riesen-Blumenstrauß zu überreichen.

Gertraud Preuß, UB Regensburg

VdDB/VDB Bremen

Auf Kundenbesuch

Gewöhnlich kommen unsere Kunden ja noch zu uns — als Benutzer unserer Informationseinrichtungen, insbesondere der Informationsvermittlungsstelle. Am 23. März machten es die VdDB- und VDB-Mitglieder der SuUB Bremen einmal umgekehrt — sie gingen auf Kundenbesuch. Das Tun und Treiben unserer Benutzer dokumentiert sich uns meist nur durch ihren Informationsbedarf — umso wichtiger und verlockender ist es, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und die Zusammenhänge kennenzulernen, in denen die von uns erbrachten Informationen wissenschaftlich und wirtschaftlich genutzt werden.

Gleich hinter der Staats- und Universitätsbibliothek ragt es hoch in den Himmel, das neue Wahrzeichen Bremens, das sogar die Bremer Stadtmusikanten, Roland und Rathaus, die so berühmt sind, daß sie in Fernost en miniature in einem Märchenpark leben, noch in den Schatten stellt mit seiner Größe und seiner weltweiten Einmaligkeit.

Der Volksmund nennt es Fallturm, der Wissenschaftler ZARM = Zentrum für angewandte Raumfahrttechnik und Mikrogravitation.

Hier wird für die Schwerelosigkeit im Weltraum geübt, geprobt und experimentiert, und jeder, der etwas in den Weltraum zu schicken gedenkt, tut gut daran, es hier vor dem großen Flug zu testen, damit er nicht nachher ein kostspieliges Wunder erlebt.

Andererseits läßt sich im Rahmen der Materialforschung bei weitgehender Verringerung der Gravitation auch einiges über das Verhalten von Materialien sagen: wenn der Kraftstoff den Motor Ihres Autos reibungslos und ökonomisch via die Einspritzdüsen mit beruhigend zuverlässigem Summen in Schwung hält, ist das vielleicht im ZARM ausgeklügelt worden. Möglich macht es eine 110 m hohe, freistehende Fallröhre von 3,5 m Durchmesser — sie kann in ca. eineinhalb Stunden luftfrei evakuiert werden — in ihr fallen dann die Experimentierkapseln, in denen in „normaler“ Lebenssituation (z. B. Zimmertemperatur) Experimente aufgebaut und zusammengestellt sind. Da sich die Kapseln in der Fallröhre antriebslos im Schwerfeld der Erde bewegen, herrscht in ihnen Schwerelosigkeit. Die Fallzeit beträgt ca. 4,5 Sekunden, für die weiche Landung sorgt ein acht Meter hoher mit Styroporgranulat gefüllter Zylinder. Es versteht sich, daß das Experiment rechnergesteuert überwacht und zudem optisch aufgezeichnet wird — demnächst kann es sogar durch einen Lasersender in „Real-Time“-Übertragung beobachtet werden.

Dieses alles ist in einem 146 m hohen Betonturm integriert, mit einem Durchmesser von 8,5 Metern — Platz genug, um im Wind schwankend mit der Fallröhre nicht in Berührung zu kommen. Da es in Bremen immer windig ist, zerschlugen sich die Hoffnungen der Bibliothekare, aus 146 Metern Höhe den Rundblick über Bremen zu genießen. Der Fahrstuhl ist in den Betonturm montiert und wenn der schwankt, bleibt der Fahrstuhl stecken. Die 365 Stufen mochte auch wegen des Ausblicks keiner ersteigen, also hielt man sich weiterhin an die inneren Werte.

ZARM ging 1990 in Betrieb und kostete ca. 25 Millionen Mark, von denen die Hälfte der Bundesminister für Forschung und Technologie trug, den anderen Teil die Bremer Wirtschaft. Es wurde hier so viel investiert wie für alle anderen Hochschulen zusammen — man konnte sicher sein, daß sich ZARM mit seinen einmaligen Bedingungen wissenschaftlich und wirtschaftlich zukunftsfruchtig nutzen lassen würde. Im Sinne folgenreichen Sponsorings wurde ein Förderverein gegründet, zu dem u.a. drei japanische Firmen gehören.

ZARM ist ein Institut des Fachbereichs Vier „Produktionstechnik“ der Universität und wird selbstverständlich von einem Wissenschaftler geleitet. Um die Ökonomie kümmert sich allerdings die Fallturbetriebsgesellschaft, eine Firma, die nicht in den Zuständigkeitsbereich der Universität fällt und die vor allem dafür sorgt, daß kostendeckend mit individuell kalkulierten Preisen gearbeitet wird. Das geschieht wirtschaftlich so erfolgreich, daß aus den Erträgen neben den zweieinhalb notwendigen Verwaltungsstellen für die Fallturbetriebsgesellschaft noch acht freie Mitarbeiter finanziert werden können. Bei drei möglichen Experimenten am Tag ist das Zentrum für angewandte Raumfahrttechnik und Mikrogravitation mit 800 — 900 „Abwürfen“ im Jahr ausgelastet — die Kunden kommen aus aller Welt. Wartezeiten auf Experimentierzeit und Dienstleistungen gibt es nicht. Auch ein ungeplanter Kunde muß nicht warten, wenn er nur ein guter Kunde ist — notfalls wird auch nachts gearbeitet. Zu welchem letzten Zweck die Ergebnisse der Experimente Verwendung finden werden, wird und kann auch wohl kaum durch ZARM kontrolliert werden.

Ilse-Lotte Hoffmann, SuUB Bremen

VdDB Hessen

Stammtisch

Der spartenübergreifende Stammtisch für Frankfurter Bibliothekarinnen und Bibliothekare findet an folgenden Terminen statt: 11. Mai; 8. Juni; 13. Juli; August entfällt (Ferienzeit).

Ort: Café Opus am Palmengarten

Zeit: 18.00 Uhr

Gisela Sledge, StuUB Frankfurt

VdDB Mecklenburg-Vorpommern

Informationsveranstaltungen

Die Informationsveranstaltung „CD-ROM in Bibliotheken“ fand am 26. November 1992 in der UB Rostock, Außenstelle Warnemünde statt. Den Referentinnen Frau Cremer, Frau Hampel, Frau Jedwabski und Frau Schönenberg gelang es durch die geschilderten unterschiedlichen Erfahrungen bei dem Einsatz von CD-ROM in Bibliotheken lebhaftes Interesse auf diese zukünftige Arbeit zu lenken.

Dankbar nahmen die Kolleginnen aus allen Bibliothekssparten die Hinweise, die Regelungen in Tarifverträgen und Dienstvereinbarungen zu Bildschirmarbeitsplätzen zu berücksichtigen, an. Herzlich sei allen vier Referentinnen, die die weite Reise nach Rostock nicht scheuten, gedankt. Ebenfalls danken wir Frau Reuter, die als stellvertretende Verbandsvorsitzende des VdDB Grußworte an uns richtete.

Eine weitere Veranstaltung zur RSWK, veranstaltet vom VDB, VdDB und DBI, fand am 3. und 4. März 1993 in der UB Rostock statt. Als Referenten konnten wir Herrn Dr. Schubert aus der BSB München gewinnen.

An zwei Tagen vermittelte er in interessanter Weise seine Erfahrungen zur RSWK.

Teilnehmer waren Fachreferenten und Bibliothekare aus den Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken des Landes.

Herr Dr. Schubert gab zunächst einen informativen Einblick in den Stand der kooperativen Sacherschließung. In einer Gesamtdarstellung der RSWK unter Hervorhebung grundsätzlicher Aspekte stellte er wichtige Paragraphen an jeweils konkreten Beispielen vor.

Besonders als Einstieg in die RSWK war dieser Teil für Mitarbeiter ohne Erfahrung von Interesse.

Am zweiten Tag wurden unter den Themenkomplexen

- Strukturierung des Geschäftsgangs unter den Bedingungen der Verbundkatalogisierung
 - RSWK/SWD und Verbundkatalogisierung
 - Aufgaben und Arbeit der Fachreferenten
- Fragen und Probleme diskutiert.

Die 22 Teilnehmer/innen erhielten dadurch auch einen Einblick in die Verfahrensweise der BSB und des Bayerischen Verbundes.

Wir danken Herrn Dr. Schubert herzlich für diese interessant gestaltete Weiterbildung.

Gleichermaßen gilt unser Dank Herrn Höchsmann vom DBI, der maßgeblich (finanziell) an dem Zustandekommen dieser Veranstaltung beteiligt war.

Dort Lietz, UB Rostock

VdDB Nordrhein-Westfalen

Rhetorikseminar für Bibliothekarinnen und Bibliothekare

In diesem Seminar haben die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, ihr eigenes Sprachvermögen besser einzuschätzen und mit Hilfe rhetorischer Übungen zu modifizieren. Sie werden praktische Hinweise erhalten, um berufliche Redesituationen besser vorbereiten und gestalten zu können. Das Zusammenspiel von Körpersprache, dem gesprochenen Wort und den Reaktionen ihres Redepartners wird hier deutlich werden.

Dieses Praxisseminar wird berufliche Redebeispiele aufgreifen und in Form von Videoauswertungen die individuellen Redefähigkeiten der TeilnehmerInnen erweitern.

Termin: 11. - 13. Juni 1993
Ort: Europäisches Übersetzer-Kollegium
Nordrhein-Westfalen in Straelen e.V.
Kuhstr. 15 - 19
W-4172 Straelen
Tel.: 02834-1068/1069
Referentin: Dipl.-Soz. Maria Wanisch, Frankfurt/M.
Teilnehmer: Die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt.
Kosten: VdDB-Mitglieder 200,— DM, Gäste 250,— DM
Anmeldeschluß: 30. April 1993

Vorschau

Im September soll eine zweitägige Fortbildungsveranstaltung für MitarbeiterInnen, die nach längerer Beurlaubung in den Beruf zurückkehren wollen, stattfinden. Nähere Information folgt.

Ebenfalls in der zweiten Jahreshälfte soll die bereits angekündigte Bayer-Besichtigung stattfinden.

Susanne Oehlschläger, ZBM Köln

Aus dem VDB

Zuschüsse des VDB für die Teilnahme am Bibliothekskongreß in besonderen Fällen

Der Verein Deutscher Bibliothekare gewährt bis zu zwanzig arbeitslosen oder in der Ausbildung befindlichen Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme am Bibliothekskongreß einen Zuschuß in Höhe der Fahrtkosten (Bundesbahn 2. Kl.).

Anträge sind rechtzeitig vor Kongreßbeginn an die Vorsitzende zu richten.

VDB-Geschäftsstelle, Universitätsbibliothek Münster, Dr. Roswitha Poll, Krummer Timpen 3-5, 4400 Münster

Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen

Besoldungs- und Tarifkommission

Tätigkeitsbericht 1992/93

Die fünf Mitglieder der Besoldungs- und Tarifkommission sind:
Frau Alexandra Habermann, TU Berlin,
Herr Gotthard Hoffmann, UB Duisburg (Vorsitzender),
Herr Dr. Uwe Kersting, FH Lippe,
Frau Barbara Lison-Zießow, StB Bremen (bis 4. 1. 1993),
Frau Christiane Schmiedeknecht, UB Bonn.

Im Berichtszeitraum fanden während des Bibliothekartages in Bochum zwei Sitzungen der Kommission statt, davon eine gemeinsam mit der entsprechenden Kommission des VdDB. Eine weitere Arbeitssitzung fand am 1. 2. 1993 in Duisburg statt.

Im Mittelpunkt der Kommissionsarbeit steht immer noch das Projekt über die Berufsmöglichkeiten von Bibliothekaren in den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft vor dem Hintergrund der Verwirklichung des Binnenmarktes ab 1993.

Wie geplant ist der erste Länderbericht (Großbritannien) in der Zwischenzeit veröffentlicht worden. Weitere werden im Laufe des Jahres folgen.

Die künftige Kommissionsarbeit wird sich wie schon Ende der siebziger Jahre auf die Analyse der Tätigkeiten im Höheren Bibliotheksdienst und deren Besoldung bzw. Eingruppierung in den Bundesangestelltentarif (BAT) konzentrieren müssen. Zum einen, weil die Situation in den neuen Ländern dies erforderlich macht, zum anderen weil eine Fortentwicklung des BAT für den Bereich bibliothekarischer Tätigkeiten eine seit Jahrzehnten unerfüllte Forderung der Berufsverbände ist.

Die Kommission engagiert sich daher in einer Arbeitsgruppe (DBI-Projekt), welche sich Fragen der Eingruppierung des Höheren Bibliotheksdienstes widmen will.

Anfang Januar 1993 verließ Frau Lison-Ziebow die Kommission. Die Kommission dankt für die bisherige Arbeit und hofft, bald eine(n) geeignete(n) Nachfolger(in) zu finden.

Die nächste Arbeitssitzung der Kommission wird auf dem Leipziger Bibliothekskongreß stattfinden.

Gotthard Hoffmann, UB Duisburg

Arbeitsgruppe „Neue Techniken/Medien“

Jahreskurzbericht für die Zeit Juni 1992 — März 1993

Mitglieder: Dugall, Frankenberger, Langefeld, Schneider-Eßlinger, Schubert (Vorsitz)

Sitzungen: 12. Sitzung am 29. 10. 1992 StuUB Frankfurt, teilweise gemeinsam mit der VdDB-Kommission Neue Technologien

Aktivitäten: Veranstaltung auf dem Bibliothekartag in Bochum am 11. 6. 1992 zum Thema „Umfang und Funktion neuer Medien im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken“
Kurzbericht „OSI-technische Grundlagen“ (J. Langefeld) für das „Rundschreiben“ 1992, Nr. 3 (wegen zahlreicher Druckfehler wiederholt in Nr. 4)

Fortbildungsseminar für Bibliothekare aus Sachsen und Thüringen am 17. 11. 1992 in der Deutschen Bücherei in Leipzig mit mehr als 50 Teilnehmern. Themen: „Mischarbeitsplatz“ (R. Frankenberger), „Informationsvermittlung“ (J. Langefeld) und „Kooperative Sacherschließung“ (H.-J. Schubert)

Referat von J. Langefeld „Open Systems Interconnection (OSI): Referenzmodell und Dienste“ im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung „Lokale Netze, OSI-Anwendungen, Datenkommunikation“ an der UB Bielefeld am 2. und 3. 3. 1993.

Planungen: Kurzbericht von B. Dugall „Organisatorische Veränderungen in den Bibliotheken durch die Einführung Neuer Techniken/Medien“
Rundschreiben 1993, Nr. 3

Veranstaltung auf dem Bibliothekskongreß in Leipzig am 3. Juni 1993 „Nur eine bibliothekarische Laufbahn — wie verändert die EDV das Berufsbild?“ zusammen mit der VdDB-Kommission Neue Technologien und Referaten von R. Frankenberger (UB Augsburg), Ch.-R. Huthloff (FH Hannover BID) und R. Parker (UB Warwick in Coventry).

Hans-J. Schubert, Bayer. Beamtenfachhochschule München

Arbeitsgruppe „Frauen im Höheren Bibliotheksdienst“

Bericht

Die Arbeitsgruppe traf sich im Berichtszeitraum (Bibliothekartag 1992/Bibliothekskongreß 1993) neunmal, ohne daß dadurch für den VDB Fahrtkosten entstanden. Im November lud die Arbeitsgruppe zu einem Gespräch über das Thema „Gibt es einen Bedarf an frauenspezifischer bibliothekarischer Fort- und Weiterbildung?“ in die Stadtbibliothek Wuppertal ein. Im Vorfeld hatte die Arbeitsgruppe Träger bibliothekarischer Fortbildung zur Notwendigkeit und zum Angebot frauenspezifischer Veranstaltungen befragt. Der größtenteils außerordentlich positiven Einstellung steht ein bisher geringes Angebot gegenüber. Zum Thema wird Monika Wederhake-Gottschalk im Bibliotheksdienst Stellung nehmen.

Im Februar 1993 wurde die 3. Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen angeboten. Das Thema lautete: „Verhalten in Konfliktsituationen“. Wie schon bei früheren Seminaren gingen mehr Anmeldungen ein, als Plätze zur Verfügung standen. Romana Blechschmidt wird im Bibliotheksdienst einen Bericht über den Verlauf der Fortbildungsveranstaltung veröffentlichen.

Ute Scharmann, StB Wuppertal

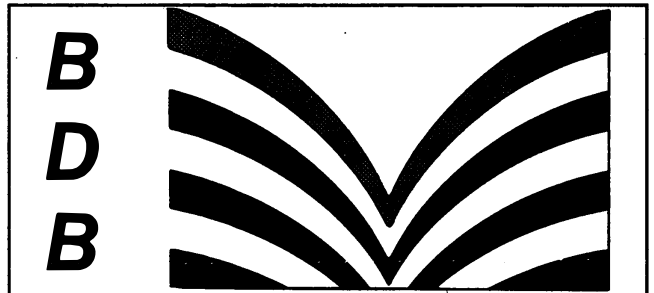
Aus den VDB-Landesverbänden

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern gegründet

Am 13. 3. 1993 hat sich in Rostock der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des VDB gegründet. Gewählt wurden:

1. Vorsitzender: Michael Hexel (UB Rostock)
 2. Vorsitzender: Wolfgang Weinert (Landesbibliothek Schwerin)
- Schriftführer: Karin Schmidt (UB Rostock)
Kassenwart: Christine Lanz (UB Rostock)

Karin Schmidt, UB Rostock



EBLIDA European Bureau of Library, Information and Documentation Associations

Das erste halbe Jahr seit seiner Gründung (vgl. RUNDSCHREIBEN 1992/4, S. 4) zeigte gute Erfolge für EBLIDA: 29 Verbände innerhalb der Europäischen Gemeinschaft und 5 Verbände aus EFTA-Staaten sind Mitglieder geworden. Auch einige einzelne Bibliotheken haben die sogenannte „associate membership“ beantragt. Für das Jahr 1993 hat sich EBLIDA vorgenommen, verstärkt Kontakte zu Verbänden in mittel- und osteuropäischen Ländern aufzubauen.

Sitzung des Executive Committee

Am 9. Dezember 1992 tagte in Brüssel das *Executive Committee* von EBLIDA zum ersten Mal. Eines der wichtigsten Themen war der Verhandlungserfolg von EBLIDA bei der Diskussion in den EG-Gremien um das Verleihrecht. Die inzwischen verabschiedete Richtlinie zum Verleihrecht zeigt, wie wichtig die Interessenvertretung der bibliothekarischen Verbände bei der EG ist. Auch wenn nicht alle Gefahren bezüglich der Einführung eines ausschließlichen Verleihrechts gebannt sind, sind bei dieser Aktion doch durch die Aktivität der Verbände die Weichen positiv gestellt worden.

Der *Council* von EBLIDA wird zum ersten Mal im August während der IFLA-Konferenz in Barcelona tagen. Bei dieser Gelegenheit wird er auch ein neues Executive Committee wählen. Während die maximal 10 Mitglieder des Komitees als Verbandsvertreter gewählt werden, ist die Wahl des/der Vorsitzenden eine persönliche Wahl.

Kampagne zur Förderung von Buch und Lesen in Europa

In ihrer Resolution vom 18. Mai 1989 zur Förderung von Buch und Lesen haben die Kultusminister der EG-Staaten u. a. auch eine Kampagne vorgesehen, die die öffentliche Aufmerksamkeit für das Buch und das Lesen wecken und verstärken soll. Die Kampagne soll der allgemeine Rahmen für unterschiedliche Aktivitäten auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene sein. Dabei soll die Europäische Kommission nur koordinieren und finanziell unterstützen, während die Durchführung Sache der Mitgliedstaaten selbst ist. Die Kampagne soll im April 1993 starten und voraussichtlich im September 1994 enden.

Inzwischen hat die Europäische Kommission (Frau Varese) ein Treffen mit nationalen Vertretern organisiert, bei dem Vorschläge und Koordinierungsfragen ausgetauscht wurden. Es wurden auch Vorschläge für eine gemeinsame Werbeaktion in Form von Logos, Slogans, Postern und Lesezeichen vorgelegt.

Geplante und laufende Aktionen sollen unterstützt, neue Initiativen angeregt werden, dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, professionelle Einrichtungen und Personen wie Bibliotheksverbände, Autoren und Verlage usw. einzubeziehen.

Finanzielle Unterstützung kann beantragt werden für:

- Messen/Ausstellungen
- Konferenzen
- Präsentation und Förderung von Studien in den Mitgliedstaaten zum Leseverhalten und zum Buchhandel
- Publikation von Programmen zu den Aktivitäten innerhalb der Kampagne.

Die Kampagne wird am 23. April 1993 in Kopenhagen zum Geburtstag von Shakespeare und Cervantes gestartet und endet nach 18 Monaten mit der Frankfurter Buchmesse.

Ein gemeinsames Plakat, von einem Dänischen Künstler entworfen, liegt vor. Ein Katalog, der die nationalen Aktivitäten verzeichnet sowie einige Aktionen auf europäischer Ebene, wird zum 23. April 1993 herausgegeben.

Let's share our stories:

Der Europäische Theater-Lesetag 1993

Am Sonntag, dem 10. Oktober 1993, wird der erste Europäische Theater-Lesetag veranstaltet. In vielen Theatern innerhalb der EG werden Schauspieler und Direktoren an diesem Abend dieselbe Geschichte für ihr Publikum lesen. Es ist geplant, diese Aktion jährlich mit einem anderen Autor aus einem anderen Land zu veranstalten. In diesem Jahr haben die Niederländer die Vorlese-Geschichte ausgewählt, die aus diesem Anlaß in viele europäische Sprachen sowie in Immigrantensprachen übersetzt wird.

Die Organisation dieses Abends liegt beim Königlichen Theater der Niederlande in Zusammenarbeit mit der Convention Théâtrale Européenne (CTE) und EBLIDA, so daß auch Bibliotheken diese Aktion unterstützen werden.

Weitere Informationen:

The Royal Theatre, Ms Marieke Rammers, Korte Voorhout 3, 2511 CW The Hague, Tel.: 31-70-3565311, Fax: 31-70-3617455

(aus: EBLIDA newsletter)

Aus den Arbeitsgruppen und Kommissionen der BDB sowie gemeinsamer Kommissionsarbeit der Mitgliederverbände

VdDB-Kommission Neue Technologien/VDB Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien — Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken/Medien

Ergonomische Aspekte der Bildschirmarbeit

Die Zahl der Bildschirmarbeitsplätze in Bibliotheken erhöht sich beständig, so daß man heute eher danach fragen kann, wer denn noch konventionell arbeitet. Die Tendenz verschiebt sich immer mehr zugunsten von EDV-gestützten Systemen in Bibliotheken und ist weiter steigend. Die Gestaltung dieser Arbeitsplätze wird von den Personalräten sehr genau beobachtet und ihre ergonomische Gestaltung ist immer wieder gefordert. Aber wird sie auch von den Mitarbeitern weiter beachtet, wenn sie anschließend mit den Anlagen arbeiten?

5. Deutscher Bibliothekskongreß Leipzig

Gemeinsamer Info-Stand der BDB

Wo?

Messehaus Handelshof, 1. Obergeschoß, Stand-Nr. 104 — in unmittelbarer Nähe des Tagungsbüros

Wer und wann?

Mitglieder der Kommissionen stehen für Gespräche und Beratungen zur Verfügung:

VdDB-Kommission Ausbildung und Beruf

Mittwoch, 2. 6. 1993	13.00 — 14.00 Uhr
Donnerstag, 3. 6. 1993	13.00 — 14.00 Uhr

VdDB-Kommission Besoldung und Tarif

Mittwoch, 2. 6. 1993	11.00 — 12.00 Uhr
Freitag, 4. 6. 1993	11.00 — 12.00 Uhr

VdDB-Kommission Neue Technologien

Dienstag, 1. 6. 1993	13.30 — 14.00 Uhr
Donnerstag, 3. 6. 1993	13.30 — 14.00 Uhr

VDB-Kommission für Ausbildungsfragen

Mittwoch, 2. 6. 1993	15.00 — 17.00 Uhr
Donnerstag, 3. 6. 1993	17.00 — 18.00 Uhr

VDB-Besoldungs- und Tarifkommission

Mittwoch, 2. 6. 1993	10.00 — 12.00 Uhr
Donnerstag, 3. 6. 1993	13.00 — 14.00 Uhr

VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit

Mittwoch, 2. 6. 1993	9.00 — 12.00 Uhr
Mittwoch, 2. 6. 1993	14.00 — 18.00 Uhr

Und was sonst noch?

Zwangloses Treffen der Referendare

zum Kennenlernen von Mitgliedern der Kommission für Ausbildungsfragen und der Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger

Mittwoch, 2. 6. 1993	13.00 — 14.00 Uhr
----------------------	-------------------

im Seminargebäude Raum 00-31/32

Kollegengespräche für Fachreferentinnen und Fachreferenten

Die Mitglieder der Kommission für Fachreferatsarbeit stehen an folgenden Tagen für Kollegengespräche zur Verfügung:

Dr. Klaus-Werner Segreff (Sozialwiss., Jura)	Mittwoch, 2. 6. 1993 11.00 — 13.00 Uhr
--	---

Dr. Pia Volz (Med., Bio., Psych.)	Mittwoch, 2. 6. 1993 16.00 — 18.00 Uhr
-----------------------------------	---

Dr. Klaus Hilgemann (Geisteswiss.)	Donnerstag, 3. 6. 1993 16.00 — 18.00 Uhr
------------------------------------	---

Dr. Gisela Weinmann (Naturwiss.)	Freitag, 4. 6. 1993 11.00 — 13.00 Uhr
----------------------------------	--

Der Veranstaltungsort wird jeweils in den Tagesinfos bekanntgegeben.

In der Praxis werden ergonomische Aspekte der Bildschirmarbeit häufig immer noch nicht ernst genug genommen. Die Folgen werden nicht auf sich warten lassen. RSI (Repeated Strain Injury) grassiert inzwischen nicht nur in den USA (s. Frankfurter Rundschau v. 21. 11. 1992, S. 22), sondern auch bei uns. Die Praxen der Orthopäden bekommen eine zusätzliche Klientel — und die Heilungschancen sind eher prekär bzw. bisher nicht vorhanden.

Ergonomische Aspekte werden bei der Bildschirmarbeit offenbar nicht nur im Bibliotheksbereich selten ernst genug genommen oder verwirklicht. In der Computerwoche vom 23. 8. 1991 (S. 11) heißt es: „Zwei Drittel der User klagen über die Arbeit am Bildschirm“, davon 60 % über Probleme im Bereich des Bewegungs- und Stützapparates und 40 % über Augenbeschwerden. Das Thema ernstzunehmen

lohnt allemal, denn das eigene Wohlergehen ist nicht unerheblich tangiert. Die Einhaltung der „Sicherheitsregeln für Bildschirmarbeitsplätze im Bürobereich“ (s. Literaturliste) ist die *Conditio sine qua non*: Sie stellen die notwendigsten Punkte zusammen, die bei der Einrichtung berücksichtigt werden müssen. Ein Exemplar davon sollte in jeder Bibliothek vorhanden sein.

Inzwischen gibt es auch von der Europäischen Gemeinschaft eine „Richtlinie über die Mindestvorschriften bezüglich der Sicherung und des Gesundheitsschutzes bei der Arbeit an Bildschirmgeräten“ (vom 29. 5. 1990). Alle Mitgliedstaaten sind verpflichtet, durch Rechts- und Verwaltungsvorschriften diese Bestimmungen bis spätestens 31. 12. 1992 zu erfüllen.

Das Deutsche Institut für Normung hat eine Fülle von DIN-Normen verabschiedet, die sich mit dem Bildschirmarbeitsplatz befassen (s. Literaturliste). Die Normen hinken aber der technischen Entwicklung hinterher und sind deshalb in vielen Fällen nur als Mindestanforderungen zu betrachten.

Ein Bildschirmarbeitsplatz — viel mehr noch ein PC-Arbeitsplatz — ist weitaus anspruchsvoller als ein Schreibautomat oder eine Schreibmaschine, denn das interaktive Arbeiten erfordert eine wesentlich höhere Konzentration und Reaktionen, die sofort erfolgen müssen, wenn die begonnene Arbeit fortgeführt werden soll (Recherche, Titelaufnahme, Bestellung).

Ein Film- oder Fiche-Lesegerät ist auf den ersten Blick unproblematischer, bedeutet aber tatsächlich für die Augen eine wesentlich höhere Belastung als ein PC oder Terminal, deren Bildschirme heute weitgehend flimmerfrei sind und zudem bereits schwarze Schrift auf hellem Grund besitzen, was bei Film-/Ficheausgaben nicht durchgängig gegeben ist. Da kommt es sehr auf die Verweildauer am Lesegerät an. Stundenlanges Recherchieren am Fichelesegerät ist ein schlimmeres Augenpulver als eine ähnliche „Sitzung“ am PC. Bei vielen PC-Geräten kann man die Farbwahl selbst bestimmen. Bekanntlich reagieren die Menschen auf Farben sehr verschieden. Bei allen Bildschirmarbeitsplätzen ist die Organisation der Arbeit für den einzelnen so abzustimmen, daß die Augenbelastung möglichst normal bleibt. Nicht vergessen werden sollte hier, daß Film-/Fichelesegeräte bei den Tarifverträgen oder Dienstvereinbarungen als Bildschirmarbeitsplätze einbezogen sind.

Die **ergonomischen Gestaltungsbereiche** beim Einsatz neuer Technologien beziehen sich auf folgende Felder: Arbeitsorganisation; Gestaltung der Software (Programmgestaltung, s. dazu die DIN-Normen „Software-Ergonomie-Grundsätze der Dialoggestaltung“); Auswahl der Geräte und sonstigen Einrichtungsgegenstände (d. h. PCs nebst Peripherie, Lesegeräte, Terminals, Büromobiliar usw.); Gestaltung der Arbeitsplätze; Gestaltung der Bedingungen der Arbeitsumgebung (Beleuchtung, Klima, Schallpegel).

Eine Schlüsselstellung hat die **Arbeitsorganisation**. Dieser wird allerdings in der Praxis meist nicht genügend Rechnung getragen, da häufig noch eine einseitig technikbezogene Betrachtungsweise vorherrscht. Die Arbeitsorganisation wird in Abhängigkeit zur Technik gesehen.

So war es bisher und ist es noch in sehr vielen Bibliotheken. Die Diskussion über Mischarbeitsplätze wurde jahrelang nicht geführt. Erst in der letzten Zeit hat der gewerkschaftliche Druck z. B. in Hessen (s. Literaturliste) dazu geführt, daß über die Arbeitsorganisation neu nachgedacht wird. Die Kommission Neue Technologien hatte schon vor Jahren diese Thematik aufgegriffen und Denkanstöße gegeben, die damals allerdings kein Echo fanden.

Dabei bietet die Informationstechnik prinzipiell Chancen, durch neue Arbeitszuschnitte und neue Arbeitsformen ganzheitlichere Tätigkeiten und persönlichkeitsfördernde Arbeitsstrukturen zu erreichen. Bei arbeitsorientierter Sichtweise sollte sich die Funktionsteilung zwischen Mensch und Computer an der Aufgabenintegration, der Anreicherung qualifizierter Tätigkeitselemente und an dezentralen Entscheidungsstrukturen ausrichten.

Die Schlüsselrolle fällt im Rahmen einer menschengerechten Technikgestaltung der Software zu. Anwendungssoftware benutzer- und aufgabengerecht zu gestalten, ist die Aufgabe der **Softwareergonomie**. Bild- und Dialoggestaltung spielen für die Mensch-Maschine-Kommunikation eine zentrale Rolle. Die DAG hat dazu eine Broschüre veröffentlicht (s. Literaturliste), die u. a. eine gut brauchbare Prüfliste für ergonomische Software enthält.

Ein weiterer wesentlicher Punkt muß die **Schulung** beim Einsatz neuer Technologien sein. Sie kommt häufig zu kurz, worunter die Mitarbeiter und letztlich auch die Benutzer zu leiden haben.

Es ist notwendig:

- Schulungsmaßnahmen frühzeitig zu planen und rechtzeitig durchzuführen;
- die Qualifizierung breit genug anzulegen und alle erforderlichen Inhalte zu berücksichtigen;
- Schulungen zeitlich ausreichend lang vorzusehen; denn:
- nur durch entsprechend qualifiziertes Personal ist der wirtschaftliche Einsatz neuer Technologien möglich!

Das sind alles Binsenwahrheiten, und dennoch werden sie häufig nicht befolgt, aus unterschiedlichen Gründen. Oberflächliches Bedienerwissen genügt bei diesen Arbeitsplätzen nicht. Die Beteiligten sollen und müssen in der Lage sein, die betreffende Technik zu verstehen, die Systeme in Aufbau und Funktionsweise zu durchschauen und sie auch in schwierigen Problemsituationen (bei auftretenden Störungen oder bei veränderter Aufgabenstellung) kompetent zu beherrschen. Denn ohne solche Vorgaben werden sich die Mitarbeiter schnell überfordert fühlen und so dem dadurch auftretenden Stress hilflos gegenüberstehen. Solide Schulung ist also im Interesse aller Beteiligten.

Traditionell ging es bisher in der Regel bei der ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung um den **Arbeitsplatz** als solchen, nicht um die Arbeitsinhalte. Das ist ein ebenso wichtiger Bereich, da hier noch viel unmittelbarer und schneller Belastungen auftreten können, die es zu vermeiden gilt. Folgende Belastungen können sich durch längeres Arbeiten am Bildschirmgerät einstellen:

Die Augenbelastung

Das Auge muß sich auf unterschiedliche Sehentfernungen einstellen, was die „Akkommodation“ (Scharfeinstellung) erschwert. Dazu kommt ggf. eine erschwerte Adaption, d. h. die Anpassung der Augen an wechselnde Helligkeitsniveaus.

Beschwerden des Bewegungsapparates

Zwangshaltungen im Bereich von Nacken, Schultern und Armen können bei längerer Dauer (manchmal reichen schon einige Wochen) zu Verspannungen führen. Die richtige Positionierung des Bildschirms ist folglich besonders wichtig.

Eine „Homogenisierung“ der Arbeitsbeanspruchung (d. h. einseitige Beanspruchung) führt in der Regel zu einer eher höheren Gesamtbeanspruchung (und einem höheren Ermüdungsfaktor) als bei gemischten Tätigkeiten.

Das Bildschirmgerät / die Tastatur

Heute erfüllen die meisten Hersteller die vorgeschriebenen Normen. Man suche sich möglichst solche, die sich an die strengen schwedischen Normen halten oder daran orientieren.

Bildschirmgerät und Tastatur sind heute üblicherweise getrennt. Der Bildschirm sollte horizontal und vertikal verstellbar sein. Die Bildschirmoberkante sollte nicht über Augenhöhe liegen. Die Bildschirmoberfläche sollte möglichst blendfrei sein, der Glanzgrad des Gehäuses nicht höher als bei 20-50 % liegen. Bei der Schrift sollten dunkle Zeichen auf hellem Hintergrund verwendet werden, was bei der heutigen PC-Generation kein Problem mehr ist.

Auch bei der Tastatur sind viele Anforderungen heute bereits erfüllt. Neuerdings fordern Ergonomen ein zweigeteiltes Tastenfeld, um die Hände bei der Bedienung der Tastatur nicht mehr anwinkeln zu müssen. Das starre, einteilige Tastenfeld hat vor allem in den USA zu vielen Erkrankungen geführt (z. B. RSI-Syndrom = Verletzung durch wiederholte Belastung). Die Tastaturhälften sollen dabei einen solchen Winkel zueinander bilden, daß Unterarm und Hand bei der Bedienung auf einer Linie liegen (s. Spiegel 46 (1992) v. 28. 9., S. 327).

Wartung, Sicherheit, Störungen

- Die Aufstellung des Gerätes am Arbeitsplatz soll problemlose Wartung ermöglichen.
- Der Benutzer soll über die sachgemäße Behandlung und Wartung des Gerätes informiert sein.
- Zuleitungen zum Gerät sollen angemessen gesichert und abgedeckt sein.
- Die Versorgungsspannung soll gegen Schwankungen stabilisiert sein.

- Der Benutzer soll auf Störungen im System durch optische oder akustische Signale hingewiesen werden.
- Es soll eine Warnung erfolgen, wenn keine Eingaben mehr gespeichert werden können.
- Die Antwortzeit sollte auch während der Spitzenbelastungszeit hinreichend kurz sein, d. h. bei 3 Sekunden liegen.

Der **Tisch** sollte folgenden Anforderungen genügen:

- mindestens 1200 mm breit;
- er ermöglicht eine flexible Anordnung der Arbeitsmittel;
- er sollte höhenverstellbar sein (zwischen 660-750 mm) bzw. zwischen 680-760 mm (Oberkante Tischfläche) hoch, ggf. auch neigungsverstellbar;
- Reflexion der Tischoberfläche unter 40 %;
- alle häufig benutzten Arbeitsmittel sollen im Griffbereich liegen;
- den Beinraum sollte keine Hindernisse, Verstreubungen usw. haben und mindestens 800 mm breit und 700 mm tief sein;
- er soll frei von Vibrationen sein.

Die **Fußstütze**, nötig vor allem bei nicht höhenverstellbaren Tischen und für kleine Personen, sollte über den ganzen Beinraum gehen, Höhe bis 150 mm, in der Neigung bis 20° verstellbar, die Fußauflagefläche mindestens 450 mm breit und 350 mm tief sein, zudem problemlos verstellbar, mit rutschfester Auflagefläche.

Mitunter ist ein **Beleghalter** nützlich. Er sollte ausreichend groß, stabil, dabei frei beweglich, höhenverstellbar und auch in der Neigung verstellbar sein. Beleghalter und Bildschirm sollten in etwa die gleiche Entfernung zum Auge haben. Auch hier empfiehlt sich eine matte Oberfläche.

Der **Stuhl** sollte höhenverstellbar (von 420-550 mm vom Boden) sein, natürlich 5 Rollen besitzen und dazu eine stufenlose Verstellung der Rückenlehne (mit eingebauter Lendenstütze). Er soll zudem schwenkbar und in jeder Stellung leicht fixierbar sein, sowie leicht und sicher verstellbar.

Arbeitsplatzumgebung

Beleuchtung

Die Allgemeinbeleuchtung sollte nicht über 500 lux liegen, empfohlen werden 300 lux. Die Deckenleuchten sollten parallel zur Blickrichtung angebracht werden, mit Prismen- oder Rasterabdeckung. Eine gleichmäßige Ausleuchtung des Arbeitsplatzes ist günstig. Die Bildschirmaufstellung sollte seitlich zur Fensterfläche erfolgen, so daß die Bildschirmfläche rechtwinklig zur Fensterfront steht. Direkte Reflexion durch Möbelflächen, Fenster im Gesichtsfeld des Benutzers sollten vermieden werden. Die Raumbeleuchtung sollte nicht flimmern. Reflexionsgrad der Arbeitsumgebung maximal: Decke 60 %, Mobiliar 30-40 %, Wände 40-50 %.

Vor den Fenstern sind Sonnenschutzvorrichtungen (Jalousien) angebracht.

Klima

- Raumtemperatur bei 21° (18-23° sind tolerierbar);
- die Wärmeabgabe der Geräte ist zu berücksichtigen, deswegen sollten nicht zu viele Geräte auf engem Raum zusammenstehen und eine natürliche Entlüftung durch Fenster möglich sein;
- die relative Luftfeuchtigkeit sollte zwischen 40-60 % liegen.

Lärm

Empfohlen werden für „schöpferisches Denken“ 30 bis 35 dB, für „Entscheiden und Handeln“ 30 bis 40 dB und für normale Gruppenbüros 45 dB. Die Umgebungsgeräusche sollten frei von hohen und stark wechselnden Frequenzen sein.

Augenärztliche Untersuchungen

Vor Aufnahme der Bildschirmarbeit sollte eine Augenuntersuchung stattfinden. In den Tarifverträgen oder Dienstvereinbarungen ist der Zeitraum bis zur Folgeuntersuchung teilweise unterschiedlich geregelt: bis zum 45. Lebensjahr alle 3 bis 5 Jahre, bei über 45jährigen generell alle 3 Jahre.

Wichtig ist die **Selbstkontrolle** am Arbeitsplatz, vor allem bei der Arbeitshaltung und bezüglich der Pausen. Häufig ist man anfangs so beansprucht oder fasziniert, daß die spezifischen Belastungen nicht sofort spürbar sind und auffallen.

Es empfiehlt sich, nicht zu lange vor dem Bildschirm zu sitzen, die **Pausenregelungen** zu beachten und die eigene Arbeitsorganisation

umzustellen. Der Aufwand ist geringer als langwierige orthopädische Behandlung des HWS-Syndroms und anderer Schädigungen.

Fast überall in alten und neuen Bibliotheken heißt es: das ist alles zu teuer, das bekommen wir nie genehmigt, unsere Räume sind dafür nicht geeignet usw. Aber mit Hartnäckigkeit und Phantasie kann man dennoch einiges erreichen — wenn nicht sofort, dann doch auf Dauer. Dem Arbeitgeber sollte letztendlich die Gesundheit seiner Mitarbeiter ebenso wichtig sein wie diesen selbst. Manchmal muß man ihn trotz aller anderen vorgegebenen Sachzwänge und aus gemeinsamem Interesse zu Ergonomie-Prioritäten „hinführen“.

Literatur

Sicherheitsregeln, Normen

Bildschirmarbeitsplätze: Normen, Sicherheitsregeln/DIN Deutsches Institut für Normung e.V.

Berlin u. a.: Beuth

Bd 1. Arbeitsplatz und Lichttechnik. 3. Aufl. 1990. 320 S.

Stand d. abgedr. Normen: Jan. 1990 (Informationstechnik; 5) (DIN Taschenbuch; 194). ISBN 3-410-12403-9

Bd 2. Arbeitsumgebung und Ergonomie. 1990. XIII, 342 S.

Stand d. abgedr. Normen: Mai 1990. (Informationstechnik; 12) (DIN Taschenbuch; 242) ISBN 3-410-12408-X

Sicherheitsregeln für Bildschirmarbeitsplätze im Bürobereich. Hamburg: Gesetzliche Unfallversicherung Verwaltungs-Berufsgenossenschaft, Fachausschuß Verwaltung 1980. 29 S.

Mikrofilm-Lesegeräte im Bürobereich: ergänzende Erläuterungen zu den „Sicherheitsregeln für Bildschirm-Arbeitsplätze im Bürobereich“ <ZH 1/618>.

Hamburg: Gesetzliche Unfallvers. Verwaltungs-Berufsgenossenschaft ca. 1983. 8 S. (Schriftenreihe zur Prävention; 21,5.)

Bibliographie

Bildschirmarbeitsplätze/(Hrsg.: Informationszentrum Raum und Bau der Fraunhofer-Gesellschaft <IRB>. Red. Bearb. Ulrike Stark). 2. erw. Aufl.

Stuttgart: IRB-Verl. 1989. 106 S. (IRB-Literaturauslese; 517) ISBN 3-8167-0428-X

Grune, Siegfried: Bildschirmarbeitsplätze: eine Bibliographie. 2., verb. und stark erw. Aufl.

München u. a.: Saur 1990. XII, 1102 S. ISBN 3-598-10601-7

Arbeitsplatzergonomie und -organisation

Bildschirmarbeit: soziale Auswirkungen und Gestaltungsansätze/ Jürgen Friedrich u. a. 2. Aufl.

Bremerhaven: Wirtschaftsverl. NW 1986. 322 S. (Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz. Sonderschrift; 16) ISBN 3-88314-378-2

Bildschirmarbeit human gestalten. 3., überarb. Aufl.

Berlin: DGB Technologieberatung e.V. 1991. 100 S.

Braune, Hella, Detlef Skalski: Bildschirmarbeitsplätze in Bibliotheken: kurzgefaßte Einführung in arbeitsorganisatorische und ergonomische Aspekte und Probleme.

Berlin: Dt. Bibl.Inst. 1981. XII, 99 S. (Dbi-materialien; 8) ISBN 3-87068-808-4

Cakir, Ahmet, David J. Hart, Thomas F. M. Stewart: Bildschirmarbeitsplätze: Ergonomie, Arbeitsplatzgestaltung, Gesundheit und Sicherheit, Aufgabenorganisation.

Berlin u. a.: Springer 1980. XVII, 313 S. ISBN 3-540-10068-7

Christoph, Uwe: Der Bildschirmarbeitsplatz: ein Handbuch zur Planung, Realisierung und Beurteilung ergonomisch eingerichteter Bildschirmarbeitsplätze.

Heidelberg: Haefner 1992. 200 S. (Schriftenreihe Zentralblatt für Arbeitsmedizin; 10) ISBN 3-87284-002-9

Dyer, Hilary, Anne Morris: Human aspects of library automation. Aldershot: Gower 1990. XIII, 259 S. ISBN 0-566-05543-0

Herpich, M., D. Krüger, F. Meier: Arbeitsgestaltung bei Einführung neuer Technologien in öffentlichen Verwaltungen.

Stuttgart: ÖTV 1990. 68 S.

Human aspects of library automation: helping staff and patrons cope /Ed. by Deborah Shaw.

ELIAS generiert Ihr Bibliotheks-Informationssystem.

Testen Sie ELIAS auf unseren Messeständen



INFOBASE

INFOBASE
Frankfurt a. M.
25.-27. Mai '93
Halle 4/1. OG/
Gang 2/1. Stand



**BIBLIOTHEKS-
KONGRESS**

**BIBLIOTHEKSKONGRESS
LEIPZIG**
1.-6. Juni '93
St.-Nr. 136/Handelshof



BUCHMESSE

**BUCHMESSE
FRANKFURT**
6.-11. Oktober '93
Halle 6/3. OG/Block H/J

▼ **Ihr Ansprechpartner**
Dr. Hans Georg Osthof
Informationssysteme

Saarbrücker Zeitung
Verlag und Druckerei GmbH
Pressehaus
Gutenbergstraße 11-23
D-6600 Saarbrücken 1
Telefon (06 81) 5 02-15 64
Telefax (06 81) 5 02-15 49
oder fordern Sie
einfach Infos an:
(06 81) 5 0215 64

Datentechnik

Saarbrücker Zeitung

Orbana-Champaign, Ill.: Graduate School of Library and Information Science 1986. 129 S. (Clinic on library applications of data processing; 1985) ISBN 0-87845-072-6

Krueger, Helmut: Arbeiten mit dem Bildschirm — aber richtig! Stuttgart: Min. f. Arbeit, Gesundheit, Familie u. Sozialordnung 1990. 85 S. (Mensch und Technik; 3)

Leßwing, G., F. Hahn: Bildschirmarbeitsplatz: Mensch, Technik, Ergonomie. Düsseldorf: Zentralstelle f. Sicherheitstechnik, Strahlenschutz u. Kerntechnik d. Gewerbeaufsicht d. Landes NRW 1989. 19 S.

Reorganisation der Bibliotheksarbeit: Positionen der hessischen Bibliotheksdirektoren und des ÖTV-Arbeitskreises HEBIS. Frankfurt/M.: ÖTV, Bezirk Hessen 1991. 34 S. (ÖTV Hessen. Info Zukunft der Bibliotheken; 3)
Adresse: ÖTV Hessen, Wilh.-Leuschner-Str. 67-77, W-6000 Frankfurt/M.

SOKRATES: Chance und Aufgabe zur Umgestaltung der Arbeitsorganisation wissenschaftlicher Bibliotheken in Bayern. ÖTV-Seminar vom 4.-6. 12. 1991 in Beilngries. Berichte u. Ergebnisse. München: ÖTV, Bezirk Bayern [1992]. 53 S.
Adresse: ÖTV Bezirk Bayern, Schwanthalterstr. 64, W-8000 München 2

Untersuchungen zur Anpassung von Bildschirmarbeitsplätzen an die physische und psychische Funktionsweise des Menschen / Ahmet E. Cakir u. a. Bonn: Bundesmin. f. Arbeit u. Sozialordnung 1978. 455 S. (Forschungsbericht. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung; 1: Humanisierung des Arbeitslebens)
[Erste, grundlegende Arbeit zum Thema, daher noch aufgeführt]

Zeier, Hans u. Edward Senn: Körperliche Beschwerden bei Bildschirmarbeit: Ergebnisse u. Empfehlungen e. interdisziplinären Studie. Bern u. a.: Huber 1988. 120 S. ISBN 3-456-81712-6

Software-Ergonomie

Borries, Volker von: Computerprogramme menschengerecht gestalten: software-ergonomische Grundsätze einer benutzerfreundlichen Gestaltung von Informations- und Kommunikationssystemen; eine Handlungshilfe für die Praxis. Hamburg: Ressort Wirtschaftspolitik, DAG-Bundesvorstand 1991. 101 S. (Der Betriebsrat; 1991,2)

Brown, C. Marlin: Human-computer interfaces design guidelines. 2. print.

Norwood, N. J.: Ablex Publ. Co. 1989. IX, 236 S.

Heeg, Franz J.: Empirische Software-Ergonomie: zur Gestaltung benutzergerechter Mensch-Computer-Dialoge. Berlin u. a.: Springer 1988. X, 227 S. (Informationstechnik und Datenverarbeitung) ISBN 3-540-18823-1

Software für die Arbeit von morgen: Bilanz und Perspektiven anwendungsorientierter Forschung / Hrsg. Michael Frese u. a. Berlin u. a.: Springer 1991. XIV, 481 S.

Software-Ergonomie / Hrsg. Klaus-Peter Fähnrich. München u. a.: Oldenbourg 1987. 222 S. (State of the art; 5) ISBN 3-486-20523-4

Recht

Gaul, Dieter: Die rechtliche Ordnung der Bildschirmarbeitsplätze: Zugleich eine Stellungnahme zu BAG vom 6. 12. 1983. 2., neubearb. Aufl. Stuttgart: Schäfer 1984, XI, 136 S. ISBN 3-8202-0275-7

Seifer, Michael: Mitbestimmung des Betriebsrates bei der Einführung neuer Kommunikationstechniken am Beispiel von Bildschirmarbeitsplätzen. Gießen: Ferber 1987. III, 187 S. ISBN 3-922730-75-2

Urteil des BAG vom 6. Dez. 1983 — 1 ABR 43/81: <EzA § 87 BetrVG 1972 Bildschirmarbeitsplatz Nr 1 > / Ehmman, Horst. Neuwied u. a.: Luchterhand ca. 1984. 99 S. ISBN 3-472-11142-9
Sonderdr. aus: Entscheidungssammlung zum Arbeitsrecht, EzA <Rückent.:> Bildschirmarbeitsplatz — Entscheidung

Beruf und Gesundheit

Auswirkungen der Bildschirmarbeit auf Augen sowie Stütz- und Bewegungsapparat / Mitarb.: Uli Schwaninger.
Bremerhaven: Wirtschaftsverl. NW 1989. VIII, 202 S.
(Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz. Forschung. Fb; 601) ISBN 3-88314-954-3

Beruf und Gesundheit: aktuelle arbeitsmedizinische Literatur und Schwerpunkt „Bildschirmarbeitsplatz“.
Bielefeld 1988. 103 S. (Arbeitsmedizin; 1988, 3: idis-Literaturliste)

Cakir, Ahmet E.: Licht und Gesundheit: Gesundheits- und Befindlichkeitsstörungen bei der Büro- und Bildschirmarbeit; eine Untersuchung zum Stand der Beleuchtungstechnik in deutschen Büros.
Berlin: Ergonomik, Inst. f. Arbeits- u. Sozialforschung, Forsch. Ges. 1990. ca. 140 S.

Höhnke, Olaf, Astrid Ramme-Wichmann: Bewegung und Entspannung am Arbeitsplatz: ganzheitliches Trainingsprogramm für alle, die am Bildschirm arbeiten, viel sitzen und etwas gegen die Folgen einseitiger Beanspruchung unternehmen wollen.
Stuttgart: TRIAS, Thieme-Hippokrates-Enke 1990. 106 S. ISBN 3-89373-115-6

Monika Cremer, NSUB Göttingen

Berufspolitische Themen

10 Thesen des Wissenschaftsrates zur Hochschulpolitik

Wer kennt nicht die Schreckensbotschaften vom Ansturm studierwilliger Abiturienten auf die Hochschulen, von überfüllten Hörsälen und jahrelangem Studium, oft auch noch ohne Aussicht auf eine adäquate Beschäftigung danach?

Zu dieser Situation hat sich 1992 der Wissenschaftsrat in „10 Thesen zur Hochschulpolitik“ geäußert. Sie sind für Bibliothekare insofern von Interesse, als sie dem Ausbau der Fachhochschulen erste Priorität einräumen und die starre Zuordnung des öffentlichen Dienstes von Fachhochschulabsolventen zur Ebene des gehobenen Dienstes und die der Universitätsabsolventen zu der des höheren Dienstes im Rahmen eines ausdifferenzierten Hochschulsystems nachdrücklich in Frage stellen.

Der Wissenschaftsrat geht in seinen Überlegungen davon aus, daß auch künftig der Trend zur Hochschule anhalten und 30% (und mehr) eines Jahrganges eine Hochschulausbildung anstreben werden. Die staatliche Hochschulpolitik soll dieser Entwicklung natürlich durch verstärkte Finanzausstattung aber auch durch Neustrukturierung des Hochschulsektors Rechnung tragen. Der Versuch der 60iger Jahre, die Universitäten in das differenziertere Modell der Gesamthochschulen umzuwandeln, kann heute als gescheitert gelten. Tatsächlich hat die staatliche Hochschulpolitik in den letzten 20 Jahren durch einseitige Ausweitung der Universitäten (auch auf Kosten ehemals selbständiger berufsorientierter Hochschulen, wie z. B. der Pädagogischen Hochschulen) dazu beigetragen, den Vorrang der Universität auszubauen. Auch die Fachhochschulen, die seit Ende der 60iger Jahre aus den Ingenieurschulen und anderen höheren Fachschulen entstanden waren (vgl. auch zum Beispiel die heutige Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart und deren Anfänge als „Süddeutsches Bibliothekar-Lehrinstitut“) haben daran bis heute nichts grundsätzlich geändert.

Der Wissenschaftsrat fordert in seinen Thesen nun, daß der Hochschulbereich in Zukunft stärker nach den Funktionen „Aus- und Weiterbildung für den Beruf“ und „Ausbildung von Wissenschaftlern“ unterschieden und dabei die berufliche Ausbildung deutlich gestärkt werden müsse. Gerade eine solche berufsbezogene Ausbildung auf Hochschulniveau aber ist originäre Aufgabe der Fachhochschulen, so daß der Wissenschaftsrat auch folgerichtig für ihren verstärkten Ausbau plädiert. Nicht Einheitlichkeit mehr, sondern Differenzierung der Funktionen unterschiedlicher Hochschultypen soll künftig die

Leistungsfähigkeit des gesamten Hochschulsystems stärken und die erwarteten großen Studentenzahlen versorgen:

These 4: „Für die Erweiterung des Hochschulsystems hat der Ausbau der Fachhochschulen Priorität. Dieser Hochschultyp soll zu einer auch im Umfang bedeutenden Alternative zum Universitätssektor entwickelt werden. Dazu sind ein energischer Ausbau, die Entwicklung neuer Studiengänge und die Beseitigung von Funktionsmängeln erforderlich.“

In den Erläuterungen dazu heißt es, daß gegenwärtig nur etwa ein Drittel aller Hochschulabsolventen eine Fachhochschule besucht hat. Dieser Anteil soll in den nächsten Jahren deutlich anwachsen und die Kapazität der Fachhochschulen auf 350 000 Studienplätze ausgebaut werden. Notwendig ist dafür einerseits natürlich, daß die Länder die notwendigen Personal-, Sach- und Investitionsmittel bereitstellen.

Notwendig dafür ist andererseits aber auch, so der Wissenschaftsrat, daß das Laufbahn- und Tarifrecht des öffentlichen Dienstes geändert wird. Er schreibt ihm eine Leitfunktion für die Bewertung von Fachhochschulabsolventen zu und sieht in ihrer starren Zuordnung zum gehobenen Dienst (und vergleichbarer BAT-Vergütung) eine „ungerechtfertigte Abwertung der Fachhochschulen gegenüber den Universitäten“ (S. 33).

„Weiter behindert die in vielen Bereichen überholte Differenzierung zwischen Fachhochschul- und Universitätsabsolventen eine flexible und leistungsgerechte Personalentwicklung im öffentlichen Dienst und schmälert dessen Attraktivität, weil Bezahlung und Aufstiegschancen weniger von Leistung und Wettbewerb als vielmehr von Dauer und Art der Vorbildung geprägt sind. Der Wissenschaftsrat hält es daher für überfällig, Eingangsbesoldung und berufliche Entwicklungschancen von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen beim Eintritt in den öffentlichen Dienst anzugleichen. Der Wissenschaftsrat bittet den Bund und die Länder, die Reform des öffentlichen Laufbahnrechts mit diesem Ziel schnell voranzutreiben (S. 34).

These 5: „Das Studienangebot der Fachhochschulen sollte fachlich erweitert und in Hinblick auf die Organisation des Studiums differenziert werden. Dazu gehören „Teilstudienläufe“ und Studiengangstypen, die bislang nur an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien üblich sind“.

Es gibt — so der Wissenschaftsrat — einen bildungspolitischen Bedarf an organisierten Teilstudienläufen, die an Abenden und/oder an einem Wochentag sowie an Wochenenden angeboten werden. Sie sollten unbedingt ausgeweitet werden, um z. B. qualifizierten Absolventen einer fachlich entsprechenden (Lehr-)Ausbildung den Zugang zur Hochschule und ein berufsbegleitendes Studium zu ermöglichen. Für die bibliothekarische Ausbildung könnte dies z. B. bedeuten, daß Assistenten an Bibliotheken (ohne Abitur) durch solche Teilstudienläufe Gelegenheit bekämen, die Ausbildung zum Diplom-Bibliothekarin zu absolvieren.

Der Wissenschaftsrat schlägt den Fachhochschulen außerdem vor, in Zusammenarbeit mit Betrieben und öffentlicher Verwaltung Studiengänge zu konzipieren, die nach dem Prinzip des „Dualen Systems“ mit den beiden Lernorten Betrieb/Verwaltung und Hochschule organisiert werden. Dies ist eine Ausbildungsform, wie sie von Anfang an schon an den verwaltungsinternen Fachhochschulen praktiziert wurde und wie sie in der bibliothekarischen Ausbildung sowohl an externen wie auch an verwaltungsinternen Fachhochschulen üblich ist.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt, die bestehenden „Studiengänge der Verwaltungsfachhochschulen über den Bedarf des öffentlichen Dienstes hinaus für weitere Bewerber zu öffnen und diese Hochschulen in das allgemeine Hochschulwesen zu überführen“ (S. 35).

Eine solche Öffnung könnte die Verwaltungsfachhochschulen aus ihrer derzeitigen hochschulpolitischen Abseitsstellung herausführen. Sie könnte zugleich die ausschließliche Fixierung auf den öffentlichen Dienst als Abnehmer der Absolventen beenden und damit auch dessen Leitwirkung auf das Besoldungs- und Tarifgefüge schwächen. Und sie würde der ja bereits heute bestehenden Tatsache Rechnung tragen, daß viele Hochschulabsolventen eine Beschäftigung im privatwirtschaftlichen IuD-Bereich finden.

Auch zur **Weiterbildung an den Hochschulen** nimmt der Wissenschaftsrat in seiner These 8 Stellung:

Aus dem fortwährenden Prozeß der Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik folgt für ihn die Notwendigkeit lebenslangen Lernens. Mit der Begründung, daß ein Studium heute den Absolventen nicht mehr mit der Qualifikation für ein ganzes langes Berufsleben ausrüsten kann (S. 47), weist er die berufsbegleitende Weiterbildung als Aufgabe mit wachsender Bedeutung den Universitäten und Fachhochschulen zu. Sie werden aufgefordert, gezielt Angebote für die Weiterbildung von berufstätigen Hochschulabsolventen zu entwickeln.

Soweit die Aussagen des Wissenschaftsrates. Sie werden in einer Zeit veröffentlicht, in der wir Bibliothekare tiefgreifende technikhedigte Veränderungen von Aufgaben und Organisationsstrukturen in wissenschaftlichen Bibliotheken erleben. Damit werden wir auch vor die Diskussion über Aufgabenverteilung zwischen wissenschaftlichen und Diplom-Bibliothekaren gestellt. Das Beispiel der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken zeigt, daß auch in wissenschaftlichen Bibliotheken eine andere sinnvolle Verteilung von Aufgaben, Besoldungsstufen und Aufstiegsmöglichkeiten denkbar ist, die weniger von der Dauer und Art der Vorbildung als von Leistung und Wettbewerb geprägt sind. Die Aussagen des Wissenschaftsrates jedenfalls liefern Argumente für diese Diskussion.

Jutta Nafzger-Glöser, Bibliotheksschule/Fachhochschule für Bibliothekswesen Frankfurt am Main

Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bibliothekswesen“

Empfehlungen zur bibliothekarischen Fortbildung

Im BAT und in den Beamtengesetzen ist die Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung verankert. Steigende Anforderungen an die berufliche Qualifizierung aller Mitarbeiter machen es notwendig, daß auch im Bibliothekswesen effizientere Formen der beruflichen Fortbildung entwickelt und angeboten werden.

Darüber hinaus ist der beruflichen Fortbildung nach dem Vereinigungsprozeß für die Neustrukturierung und Neuorientierung bibliothekarischer Arbeit in den neuen Ländern ein besonderer Stellenwert beizumessen, um die Bibliotheken den sich gewandelten Anforderungen und Bedürfnissen anzupassen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bibliotheken der neuen Länder müssen dieselben Regelungen und Grundsätze für die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen gelten wie in den alten Ländern.

Für die Organisation der beruflichen Fortbildung in den neuen und alten Ländern werden unter Einbeziehung der bisher gesammelten Erfahrungen und entsprechend den absehbaren neuen Aufgabstellungen folgende Empfehlungen gegeben:

- Nutzbarmachung der personellen und materiell-technischen Ressourcen der bibliothekarischen Fachhochschulen für die Fortbildung;

Um die Fachhochschulen als Träger fachlicher Fortbildung zu entwickeln, ist es erforderlich, eine entsprechende personelle und materielle Ausstattung zu gewährleisten, die der in den Hochschulgesetzgebungen der Länder verankerten Verpflichtung der Fachhochschulen zur Fortbildung gerecht wird.

- Einbeziehung der Berufs- und Bibliotheksverbände in die Organisation der beruflichen Fortbildung in den neuen Ländern;

Bei den verbandseigenen Initiativen ist besonderes Augenmerk auf die Motivation der Mitarbeiter und das Bewußtmachen eines Nachholbedarfs zu lenken sowie Aufklärungs- und Beratungstätigkeit in allen mit der Fortbildung im Zusammenhang stehenden Fragen zu leisten.

- Förderung von Aktivitäten auf dem Gebiet der Fortbildung durch die im Aufbau befindlichen Fachstellen im Öffentlichen Bibliothekswesen der neuen Länder;

Angesichts des vorhandenen Bedarfs und des Zusammenbruchs alter Strukturen erwächst den Fachstellen eine besondere Verantwortung für die bibliothekarische Fortbildung. Von den Fachstellen ist besonders darauf hinzuwirken, daß aus den Länderhaushalten dafür entsprechende Mittel bereitgestellt werden bzw. Fördermittel sinnvoll zum Einsatz kommen.

- Organisation der innerbetrieblichen Weiterbildung mit Ausrichtung auf Schwerpunktaufgaben der Bibliothek bzw. der Bibliotheken im Territorium oder im Fachbereich;

Dabei sollten leistungsfähige Bibliotheken im kooperativen Zusammenwirken ihre Weiterbildungsmaßnahmen auch für die Teilnahme von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Bibliotheken öffnen.

- Unterstützung von privaten Bildungsträgern durch Bibliotheken und bibliothekarische Bildungseinrichtungen;

Das Wirksamwerden von privaten Bildungsträgern für Fortbildung im Bereich des Bibliothekswesens, die größtenteils die Förderung über Arbeitsämter nutzen, sollte nach Prüfung der Effizienz und Solidität von fachkompetenter Seite unterstützt werden.

- Auskunftserteilung und Beratung über Fortbildungsmöglichkeiten im Bibliothekswesen durch das Deutsche Bibliotheksinstitut; Überarbeitung und Weiterführung der Herausgabe des Fortbildungsadreßbuches.

- Effizienter Einsatz von Fördermitteln für Zwecke der bibliothekarischen Fortbildung;

Den aus Fördermitteln finanzierten Bildungsangeboten sollte in jedem Fall eine entsprechende Bedarfsermittlung in der Region vorausgehen. Es empfiehlt sich besonders, Fortbildung vor Ort als Kurzzeitveranstaltungen bzw. berufsbegleitende Kurse, die außerhalb der Arbeitszeit besucht werden können, unter Leitung von dafür prädestinierten Bibliotheken zu organisieren.

Bewährte Projekte, deren Effizienz in Auswertung mit den Teilnehmern ermittelt wurde, können im Austausch auch anderenorts übernommen werden.

- Förderung von Bildungsangeboten aus Bibliotheken der alten Länder zur Deckung des bibliothekarischen Fortbildungsbedarfs in den neuen Ländern (z. B. im Rahmen von Partnerschaften);

- Teilnahme einzelner Mitarbeiter an Fortbildungsveranstaltungen in den alten Ländern mit dem Auftrag, ihr erworbenes Wissen danach in der eigenen Bibliothek bzw. in Bibliotheken der Heimatregion weiter zu vermitteln;

- Gewährleistung sowohl inhaltlich, als auch nach Teilnehmergruppen differenzierter Fortbildung;

Neben sachbezogenen Fortbildungsprogrammen, die sich an alle Interessenten wenden, sollten auch entsprechend den Tätigkeitsbereichen und beruflichen Anforderungen einzelner Berufsgruppen differenzierte Angebote bibliothekarischer Fortbildung entwickelt bzw. ausgebaut werden.

- Ausweisung der jeweiligen Zielgruppe bei allen Formen bibliothekarischer Fortbildung, um Teilnehmererwartungen und Bildungsangebote optimal aufeinander abzustimmen.

Die Empfehlungen wurden vorbereitet von der Arbeitsgruppe 2 (Personalfragen) und vom Plenum der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen verabschiedet.

Vorsitzende der AG 2: Dr. Rosemarie Werner, Berlin

Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bibliothekswesen“

Empfehlungen für die weitere Entwicklung der Ausbildung von Diplom-Bibliothekaren (FH) für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken

Aus den Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Entwicklung der Fachhochschulen in den 90er Jahren, ihrem gewachsenen hochschulpolitischen Stellenwert für alle Teile des wiedervereinigten Deutschlands sowie unter Berücksichtigung von Entwicklungen im Rahmen der EG ergeben sich Schlußfolgerungen für die bibliothekarischen Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen.

Dies gilt für die im Entstehen begriffenen Fachhochschulen der neuen Länder, aber auch für Reformkonzepte an bibliothekarischen Ausbildungsstätten in den alten Ländern.

Um das berufsbezogene und praxisorientierte Profil der Fachhochschulen zu wahren und weiter auszubauen, ist es erforderlich, sowohl den veränderten hochschulpolitischen Rahmenbedingungen und absehbaren Entwicklungen des europäischen Binnenmarktes als auch einem sich stark wandelnden beruflichen Einsatzfeld in modernen ausgestatteten Bibliotheken mit neuen Organisationsstrukturen und Arbeitsweisen Rechnung zu tragen. Erklärtes Ziel muß dabei sein, gegenwärtig und künftig eine optimale Ausbildung des bibliothekarischen Berufsnachwuchses für alle Bibliotheken und in allen Formen zu gewährleisten.

Für den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, wo Beamten- und Angestelltenverhältnisse sowie diesen entsprechende Ausbildungsformen im beamtenrechtlichen Vorbereitungsdienst und im externen Fachhochschulstudium nebeneinander bestehen, sollte auch im externen Ausbildungsbereich die Laufbahnbefähigung durch die Diplomprüfung sichergestellt werden. Dafür sind die laufbahnrechtlichen Vorschriften der jeweiligen Länder entsprechend zu ändern (vgl. Niedersachsen).

Gleichzeitig sollten die Entwicklungen im europäischen Raum beobachtet werden, um zu gegebener Zeit zu entscheiden, ob zur Sicherstellung der beruflichen Chancengleichheit und eines bedarfsgerechten Nachwuchspotentials der verwaltungsexternen Ausbildung nicht generell der Vorzug zu geben ist.

Im Folgenden werden Empfehlungen für die Gestaltung der bibliothekarischen Ausbildung an den Fachhochschulen gegeben, die sich aus den eingangs genannten Entwicklungen ableiten:

1. Bei der Planung der Regelstudienzeiten ist künftig von 7 bis maximal 8 Semestern auszugehen (vgl. Entwicklungen in Hannover, Hamburg, Stuttgart und Leipzig).

In diese Studienzeit ist mindestens ein praktisches Studiensemester zu integrieren, welches in einer der gewählten Fachrichtung entsprechenden Ausbildungsbibliothek absolviert wird. Weitere informative Kurzpraktika im jeweils anderen Bibliotheksbereich (Wissenschaftliche bzw. Öffentliche Bibliotheken), in Spezialbibliotheken sowie in Einrichtungen der Information und Dokumentation sollten studienbegleitend abgeleistet werden. Auf diese Weise ist die Anerkennung des bibliothekarischen Diplomabschlusses als Hochschulabschluß mit 6 theoretischen Studiensemestern im EG-Raum sicherzustellen.

Praktische Ausbildungszeiten von 1 bis 2 Semestern als integraler Bestandteil des Studiums sichern zugleich den berufsqualifizierenden Charakter der Fachhochschulstudiengänge. Sofern ein zweites praktisches Studiensemester am Ende der Ausbildung geplant ist, empfiehlt es sich, die Anfertigung der Diplomarbeit damit zeitlich zu verbinden und inhaltlich auf Problemstellungen aus der Praxis zu orientieren.

Eine größere Flexibilität bei der Praktikumsdurchführung ist durch Bereitstellung von Praktikumsplätzen über föderale Landesgrenzen hinweg bei gegenseitiger Abstimmung der Fachhochschulen untereinander zu erreichen. Die Studienordnungen sollten auch die Möglichkeit von Auslandspraktika einräumen, um eine höhere Sachkompetenz im europäischen Rahmen zu erzielen.

2. Die Strukturierung des Studiums in Grund- und Hauptstudium ermöglicht es,

- Studieninhalte paralleler Studiengänge (WB, ÖB/Dok.) im Grundstudium stärker zu integrieren und damit die Flexibilität der Absolventen zu erhöhen;
- die Inhalte des Grundstudiums und ggf. auch darüber hinausreichende Pflichtelemente des Hauptstudiums in den bibliothekarischen Studiengängen entsprechend den gemeinsamen fachlichen Grundanforderungen in Bibliotheken zwischen den Fachhochschulen abzustimmen;
- wahlobligatorische und fakultative Studienangebote als Ergänzungs- und Vertiefungsmöglichkeiten im Hauptstudium (z. B. für spezielle Aufgaben in Fachbibliotheken, Musikbibliotheken, Schulbibliotheken, für spezielle Aspekte der Datenverarbeitung in Bibliotheken, Arbeit mit bestimmten Medien bzw. mit historischen Buchbeständen) zu integrieren und durch Projektarbeit praxisorientiertes, selbständiges Arbeiten zu trainieren.

3. Die technische Ausstattung der bibliothekarischen Fachhochschulen mit Informations- und Kommunikationstechnik muß ei-

nem bestimmten Grundstandard entsprechen und dem jeweils modernsten Stand der Anwendung im Bibliothekswesen und in der Fachinformation angepaßt werden können. Die Möglichkeit des Online-Zugriffs auf Katalogdaten von regionalen Verbänden und auf externe Datenbanken muß ebenso gewährleistet sein wie das Training an CD-ROM-Speichern. Der weitere Ausbau von Übungslaboren mit EDV, AV- und Reprotechnik ist materiell, technisch und funktionell sicherzustellen.

4. Die künftig von den Absolventen erwartete Europa-Kompetenz erfordert die Aufnahme EG-bezogener Komponenten in die Studienprogramme und die Erhöhung der Fremdsprachenkenntnisse der Studierenden. Die Ermöglichung von praktischen und theoretischen Ausbildungsphasen in geeigneten Bibliotheken bzw. an vergleichbaren Ausbildungsstätten im Ausland sollte ebenso gefördert werden, wie der Dozentenaustausch. Voraussetzung dafür sind ein verstärkter Ausbau sowie die Pflege von Auslandskontakten durch die Fachhochschulen. (vgl. die Empfehlungen einer Arbeitsgruppe der BDB „Ausbildung im europäischen Rahmen“, Berlin 1992).
5. Die Leistungsfähigkeit der Fachhochschulen steigt durch ein differenziertes Angebot von BID-Studiengängen (WB/ÖB/Dok.). Für die Erhöhung der Effektivität von Lehre und Studium sowie der Variabilität möglicher Einsatzfelder für die Absolventen sollten die Chancen genutzt werden, die sich aus den Gemeinsamkeiten der informationsvermittelnden Berufe ergeben. Das gilt im besonderen für die Wahrung der Nähe von bibliothekarischer und dokumentarischer Ausbildung, um die integrativen Möglichkeiten für die Gestaltung moderner Ausbildungsprofile im BID-Bereich zu nutzen.

Daneben ist in Übereinstimmung mit Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt auch an eine Erweiterung um neue inhaltlich verwandte Studiengänge für benachbarte Praxisbereiche wie Archive, Informationsmanagement in der Wirtschaft und im Medienbereich, aber auch im Buchwesen zu denken, deren Nähe der bibliothekarischen Ausbildung gleichfalls förderlich sein kann.

6. Der Zugang zur bibliothekarischen Ausbildung ist auch für Bewerber aus dem Beruf offenzuhalten. Bewerbern ohne Fachhochschulreife ist der Einstieg durch Vorbereitungskurse bzw. Einstufungsprüfung zu ermöglichen. Damit ist gleichzeitig auch eine Aufstiegschance für bewährte und besonders befähigte Nachwuchskräfte aus dem Kreis der Assistenten gegeben.
7. Für befähigte und in der Praxis bewährte Diplom-Bibliothekare sind Möglichkeiten beruflicher Qualifizierung durch Aufbau- und Zusatzstudien zu schaffen, besonders in berufsbegleitender Form als Teilzeitangebot unter Nutzung von Erfahrungen des Fernstudiums bzw. des Kontaktstudiums.

Unter der Voraussetzung, daß künftig eine universitäre Verankerung der Bibliothekswissenschaft in Forschung und Lehre gewährleistet ist, stellt der Erkenntniszuwachs aus den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung eine wichtige Grundlage dafür dar. Ebenso sind dann künftig auch Möglichkeiten zur Promotion für befähigte Fachhochschulabsolventen zu erwarten.

8. Die bibliothekarischen Ausbildungsstätten sind bei haushaltsmäßiger Absicherung mit ihren Ressourcen besonders dazu prädestiniert, spezifische Weiterbildungsangebote für den BID-Bereich anzubieten. Solange Weiterbildung nicht auf das Lehrdeputat anrechnungsfähig ist und nicht durch entsprechende personelle Ausstattung hinreichend abgesichert werden kann, sind auch anderweitige institutionelle Lösungen auf teilweise privatrechtlicher Basis, z. B. durch Weiterbildungsinstitute an Fachhochschulen, die sich vor allem durch Teilnehmergebühren selbst finanzieren, fachlich zu unterstützen.
9. Um die Praxis- und Berufsorientierung von Lehre und Studium weiter zu vervollkommen, ist die Öffnung der bibliothekarischen Fachhochschulen für die Bearbeitung von Auftragsprojekten aus dem BID-Bereich wünschenswert. Der Anspruch an die Fachhochschulen, zur praxisbezogenen Forschung beizutragen, ist jedoch trotz Einbeziehung studentischer Potentiale ohne eine entsprechende personelle Ausstattung nur begrenzt realisierbar.
10. In dem Maße, wie sich der Qualitätsanspruch an die bibliothekarische Ausbildung in den Diplomstudiengängen umsetzt und die

Fachhochschulen zunehmend ein eigenständiges anwendungsbezogenes Hochschulprofil ausprägen, ist eine Anhebung der Eingangsbesoldung bzw. Eingangsvergütung der Diplom-Bibliothekare (FH) im öffentlichen Dienst mit entsprechenden Aufstiegschancen mit Nachdruck zu vertreten.

Die genannten Kriterien sollten ungeachtet der Differenziertheit im Profil der Ausbildungsstätten sowie im Angebot von Studiengängen und deren curricularer Gestaltung zu einem Grundstandard der bibliothekarischen Ausbildung werden. Ein solcher Konsens würde gleichzeitig die Akzeptanz der Abschlüsse in den einzelnen Ländern und im europäischen Rahmen erleichtern sowie noch bestehende Schranken für die Mobilität der Absolventen beseitigen. Nicht zuletzt würde dadurch die Attraktivität und Stabilität des bibliothekarischen Berufes steigen.

Die Empfehlungen wurden vorbereitet von der Arbeitsgruppe 2 (Personalfragen) und vom Plenum der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen verabschiedet.

Vorsitzende der AG 2: Dr. Rosemaie Werner, Berlin

Bibliothekarische Welt

Privilegien für Vereinsfunktionäre aus dänischer Sicht

Der Beitrag von Andreas Anderhub und Karin Reuter im „Rundschreiben“ 1993/1 hat mich veranlaßt, einige Informationen über die Verhältnisse in Dänemark zu ermitteln.

Der dänische Bibliotheksverein „Bibliotekarforbundet“ ist eine Vereinigung, die Diplom-Bibliothekare aus Volksbüchereien und aus wissenschaftlichen Bibliotheken aufnimmt. Die Anzahl unserer Mitglieder ist auf etwa 4 200 gewachsen.

Wir haben in unserem Verband dieselben Aufgabenfelder wie der Verein der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken. Zusätzlich ist Bibliotekarforbundet eine Gewerkschaft, die Lohn und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitgebern vereinbart. Als Beitrag zahlen die Mitglieder von Bibliotekarforbundet je etwa 300 DM in jedem Vierteljahr.

Dieser relativ hohe Beitrag garantiert den Mitgliedern einen effektiv arbeitenden Verband, der die Mitglieder unterstützt bei Tariffragen, Fortbildung, Berufsentwicklung und vielen anderen beruflichen Problemen. Ein ausgebildeter Diplom-Bibliothekar beginnt mit einem Monatsgehalt von etwa 4 000 DM. Das monatliche Einkommen wächst mit den Dienstjahren um etwa 24 %.

Der Bibliotekarforbundet wird geleitet von einem Vorsitzenden und 10 weiteren Mitgliedern. Der Vorsitzende ist von seinem Dienst für die Zeit des Vorsizes bei voller Vergütung seiner Bezüge durch den Verein freigestellt, und die übrigen 10 Mitglieder sind, ihren Aufgaben entsprechend, unterschiedlich dienstlicher Pflichten entbunden, wobei die kürzeste Phase der Freistellung 5 Wochen im Jahr beträgt.

Für Verwaltungsaufgaben hat der Bibliotekarforbundet ein Sekretariat von 18 Angestellten und eine Schriftleitung von 2,5 Angestellten, deren Aufgabe die Herausgabe der Vereinszeitschrift „Bibliotek 70“ ist.

Der Vorschlag für dienstliche Freistellung für Vereinsarbeit wie Sitzungen, Kommissionsarbeiten, Fortbildungsveranstaltungen usw. von Andreas Anderhub und Karin Reuter kommt mir aus Sicht dänischer Vereinsarbeit ganz selbstverständlich vor. Gerade weil Vereinsarbeit in Deutschland ehrenamtlich übernommen wird, ist sie hoch zu schätzen und jeder Arbeitgeber sollte die Aktivitäten seiner in Vereinen tätigen Mitarbeiter anerkennen.

Im übrigen verfolge ich mit großem Interesse die Bestrebungen in Deutschland, die Zersplitterung der beruflichen Vereine zu beenden. Der Artikel von Andreas Anderhub aus dem VDB und Karin Reuter aus dem VdDB dokumentiert zusätzlich zu der begonnenen Diskussion über einen Einheitsverband Schritte der Zusammenarbeit zwischen VDB und VdDB.

Steen Stegeager Hansen,
Fachlicher Berater im Bibliotekarforbundet, Frederiksberg

Konferenz britischer und deutscher Bibliothekare in Cambridge

Vom 26.-28. März 1993 fand in Cambridge eine Konferenz statt zum Thema „Quality, planning and performance. Academic library planning in a European context“. Die Veranstaltung wurde organisiert von der University College and Research Group der Library Association gemeinsam mit dem VDB und der Sektion 4 des DBV, gesponsert vom British Council und mehreren britischen Verlagen und Buchhandlungen.

50 Teilnehmer/innen diskutierten ein Wochenende lang die brennenden Themen der Hochschulbibliotheken: Bibliotheksplanung im nationalen Rahmen, Leistungsmessung und die Folgen der Vernetzung und der elektronischen Informationsdienste. Trotz z. T. unterschiedlicher Ausgangslage, z. B. bei dem Stand der Vernetzung oder bei Entgelt-Regelungen für außeruniversitäre Nutzer, sind die Probleme weitgehend gleich:

- Die geringer werdenden finanziellen Ressourcen zwingen zu neuen Formen der Kooperation, aber auch des Angebots.
- Durch die allgemeine Tendenz zur Überprüfung der Hochschulen werden Methoden zur Qualitätsbewertung immer wichtiger.
- Die „networked library“ fordert neue Fähigkeiten im bibliothekarischen Beruf: Der Bibliothekar muß nicht nur Zugang zur Information vermitteln, sondern auch die Nutzung der Information (information literacy) lehren können.

Die zwischen Gruppen oder Einzelbibliotheken vereinbarten weiteren Kontakte dürften die wichtigsten Ergebnisse dieses Treffens sein. Daneben bleibt aber sicherlich auch die Erinnerung an Cambridge im Vorfrühling — die Wiesen am Cam übersät mit „daffodils“ — und das festliche Dinner in der ehrwürdigen Halle von Clare College.

Roswitha Poll, UB Münster

Gegen Fremdenhaß und Gewalt

Aktion der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und der Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart

Seit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WLB Anfang Dezember zu einer Aktion gegen Fremdenhaß und Gewalt entschlossen, wurden mehrere Vorschläge diskutiert und schließlich folgende verwirklicht:

1. Außenwirkung sollte durch eine Plakataktion erreicht werden. Zu diesem Zweck wurden Plakate mit dem Text: „Gegen Fremdenhaß und Gewalt. Für Toleranz und Menschlichkeit“ und den Unterschriften von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der WLB und der Bibliothek für Zeitgeschichte gedruckt. Diese Plakate wurden über den Verteiler der Bibliothek mit Post und Bücherwagen an entsprechende Institutionen (Bibliotheken, Buchhandlungen, Volkshochschule, Museen) mit der Bitte um Aushang verschickt, ein Plakat an einer Infosäule der Stadt Stuttgart ausgehängt. Pressemitteilungen gingen an Zeitungen und bibliothekarische Organe.
2. In der Bibliothek wurde an zentraler Stelle gegenüber der Garderobe eine Plakatwand errichtet, ein Unterschriftenbuch ausgelegt und weiterhin im Haus plakatiert. Flugblätter mit dem etwas erweiterten Plakattext wurden an der Garderobe und der Information ausgelegt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können weitere Plakate zur Verteilung und zum Aushang in geeigneten Institutionen kostenlos abholen oder für private Zwecke für 5,— DM an der Garderobe erwerben.
3. Konkrete Hilfe sollte eine Sammelaktion im Hause möglich machen. Für eine Privatinitiative zur Betreuung bosnischer Flüchtlingskinder kamen insgesamt stattliche 1600,— DM zusammen, die der Initiatorin, Frau Seibert, Ende Januar ausgehändigt wurden.

Birgit Schneider, WLB Stuttgart

Einblicke und Eindrücke: Vier Wochen im Auskunftsdienst der McLennan-Library in Montreal

Ein Erfahrungsbericht

Im Mai/Juni 1991 war ich vier Wochen lang Gast der McLennan-Library (MLL) der McGill University Libraries. Ich war für die Dauer meines Aufenthalts von meinem Arbeitsplatz im Auskunftsdienst der Universitätsbibliothek Marburg abgeordnet an den Auskunftsdienst des Reference Department der MLL. Ich wohnte bei meiner Austauschpartnerin Mary Mason, Abteilungsleiterin des Reference Department. Im Gegenzug kam dann Frau Mason im September/Oktober des gleichen Jahres als Gast in die UB Marburg. Die Besuche waren vermittelt worden aufgrund von Vereinbarungen zwischen beiden Bibliotheksdirektoren zum Mitarbeiteraustausch und fanden zum zweiten Mal statt. 1990 hatten bereits 2 Kolleginnen aus den Katalogisierungsabteilungen der beiden Bibliotheken diese Möglichkeit genutzt.

Die McGill University ist die größte der vier Universitäten in Montreal und neben der Concordia University die zweite englische Sprachinsel in einer frankophonen Umgebung: Mehr als 31 000 Studenten (davon ca. 12 000 Teilzeitstudenten) und mehr als 7 300 Beschäftigte finden ihren Platz auf dem Campusgelände in „downtown Montreal“. Dort sind (mit Ausnahme der Fakultät für Landwirtschaft und Umwelt/Macdonald College) alle Einrichtungen der Universität in ca. 75 Gebäuden auf einem großzügigen Gelände am Fuß des Mount Royal mitten in der City der 2,8 Millionenstadt konzentriert.

Die „McGill University Libraries“, das Bibliothekssystem der Universität, ist das viertgrößte Kanadas (nach der University of Toronto Library, der University of British Columbia Library in Vancouver und der University of Alberta Library in Edmonton) mit über 2,5 Millionen Bänden und mehr als 280 Beschäftigten. Es ist wie bei allen „alten“ Universitäten Kanadas ein dezentrales System und durchaus ähnlich unserem „dualen“ System mit Hochschulbibliothek und Instituts- oder Fachbereichsbibliotheken. Nach den Anfängen im 19. Jahrhundert mit einzelnen Fakultätsbibliotheken wuchs die Zahl der Bibliotheken auf über 60, bis 1971 die Universität als Organisationsstruktur die „area libraries“ einführt: Alle Bibliotheken wurden 4 großen Bereichsbibliotheken (für Geistes- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin, Physik und Technik und Rechtswissenschaften) zugeordnet und die Gesamtzahl der Bibliotheken drastisch reduziert. Heute existieren noch 17 Einzelbibliotheken.

Die McLennan-Library für Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Hauptbibliothek im Bibliothekssystem. Sie trägt den Namen einer Stifterin, so wie auch die meisten anderen Bibliotheken der Universität nach großzügigen Gönnern benannt sind. Darin zeigt sich Traditionsbewußtsein, denn schließlich wurde die Universität selbst durch eine Schenkung des schottischen Pelzhändlers James McGill 1829 begründet. Nach mehr als 160 Jahren spielen solche Zuwendungen heute allerdings eine geringere Rolle. Zum überwiegenden Teil wird die Universität (und damit auch ihre Bibliotheken) von der Provinz Quebec finanziert. 1989/90 betrug der Etat 4,8 Millionen kanadische Dollar für das Bibliothekssystem der McGill University.

Die McLennan-Library befindet sich in einem wuchtigen Neubau mit insgesamt 6 Stockwerken. Mein erster Eindruck ist „Beton“. Trotzdem ist die MLL eine „open library“:

Noch im Eingangsbereich des Erdgeschosses ist ein „information desk“ als erste Orientierungshilfe eingerichtet. Der Platz ist während des benutzerintensiven Winterhalbjahres tagsüber ständig besetzt. Weiter finden sich hier die Ausleihstelle, das Büro des Direktors und die reference area, der eigentliche Auskunftsbereich mit der zentralen Auskunftstheke in der Mitte des Raumes. In der reference area sind die Bestandskataloge des Bibliothekssystems untergebracht: das sind ein Zettelkatalog für den Altbestand und ein online-Katalog, der seit 1986 aufgebaut wird. Über 20 Terminals stehen für die selbständige Literatursuche bereit. Außerdem sind hier ca. 35 000 Bände fachübergreifende Allgemeinbibliographien, ein Grundbestand an Fachbibliographien sowie auch nicht-bibliographische Auskunftsmittel wie Enzyklopädien, Lexika und Adreßbücher aufgestellt. Fernleihstelle und mehrere Regale mit Vorlesungsverzeichnissen und Studienführern von Universitäten aus aller Welt finden sich im hinteren Teil der reference area.

Die weiteren Stockwerke sind vom Eingangsbereich aus über Fahrstühle oder auch über ein offenes Treppenhaus zu erreichen. Sie beherbergen den gesamten Buch- und Zeitschriftenbestand, in extra ausgewiesenen Bereichen die aktuellen Ausgaben von über 17 000 laufend gehaltenen Zeitschriften, Sondersammlungen von Mikroformen, amtlichen Druckschriften und (im Untergeschoß) die Sammlung besonders wertvoller Bücher und Handschriften. In jedem Stockwerk befinden sich Benutzerarbeitsplätze in geschlossenen carrels oder an Tischen zwischen den Bücherregalen und auch Kopiergeräte. Insgesamt können etwa 1 000 Besucher so in der Nähe „ihrer“ Bücher arbeiten, statt in einem großen Lesesaal wie in Marburg zu sitzen. Benutzer können sich mit Mantel, Schirm und Taschen fast im gesamten Bibliotheksgebäude ungezwungen bewegen. (Die Ausnahme ist das sechste Stockwerk: Hier sorgt die Abteilung „Technical Services“ für alle Erwerbungs geschäftsgänge und die Katalogisierung der eingetroffenen Literatur.) Eine Benutzerkontrolle findet nur einmal im Ausgangsbereich statt. Der gesamte Bestand der Bibliothek ist mit magnetischen Metallstreifen gesichert, die zuvor in der Ausleihstelle „deaktiviert“ werden müssen, um das Drehkreuz am Ausgang passieren zu können.

Ich habe während meines Aufenthalts den Eindruck gewonnen, daß die Bibliotheksbenutzer der MLL sehr „bibliothekserfahren“ sind. Ein Grund dafür ist sicher die systematische Bestandsaufstellung nach Fachgebieten (entsprechend der Klassifikation der Library of Congress in Washington) und der freie Zugang zu fast allen Beständen (außer einigen Sondersammlungen). Freier Zugang und systematische Aufstellung sind für die nordamerikanischen wissenschaftlichen Bibliotheken mehr oder weniger „Standard“, und damit sind für die Benutzer dieser Bibliotheken die wichtigsten Benutzungsmodalitäten von vornherein bekannt.

MUSE, der online-Gesamtkatalog für die aktuellen Bestände des Bibliothekssystems, wird von den Benutzern als komplexes, dabei relativ unkompliziertes Auskunftsmittel sehr geschätzt und intensiv genutzt: Er bietet als Teil des integrierten DV-Systems NOTIS zum einen komfortable Suchmöglichkeiten für die Titeldaten an. So kann z. B. formal nach kompletten Titeln, Titelstichworten oder Personennamen gesucht werden oder auch sachlich nach Schlagwörtern oder der Systematik der Library of Congress-Klassifikation. Darüberhinaus jedoch verbindet MUSE die Titeldaten mit Informationen aus Erwerbung, Ausleihe und den Beständen des Bibliothekssystems. Zum Ende einer Titelsuche ist dann beispielsweise auf dem Bildschirm zu lesen „Buch ist bestellt“ oder „im Geschäftsgang“ oder „verliehen und 2 x vorgemerkt“ oder auch ein Hinweis auf ein weiteres Exemplar in der Bibliothek x.

Zum Leidwesen von Benutzern und Beschäftigten ist MUSE noch nicht komplett: Seit 1986 sind zwar mehr als eine Million Titeldaten eingegeben worden, damit sind jedoch erst knapp 50 % des Gesamtbestandes im Bibliothekssystem erfaßt. Man bemüht sich, den Altbestand durch Fremddatenübernahme aus Datenbanken von Bibliotheksverbänden in die eigene Datenbank einzuspeichern. Diese Retrokonversion ist teuer. Da jedoch ein vollständiger online-Gesamtkatalog hohe Priorität für die Benutzer hat und damit auch das Ansehen des Bibliothekssystems verbunden ist, wird weiter konvertiert werden. Auf Zettelkataloge wird man aber auch in den nächsten Jahren nicht verzichten können, denn die Sonderbestände werden wohl ohne Fremdleistung konvertiert werden müssen, und das wird länger dauern.

In der MLL steht die Auskunftstheke, der reference desk, in der Mitte der reference area. Zwei Schreibtische bilden an gegenüberliegenden Enden die Stirnseiten, die Seiten rechts und links werden von mehreren ca. einen Meter hohen Regalen mit Rückwand verbunden, und durch eine Öffnung entsteht ein begehrter „Innenraum“, in dem sich 4 Personen aufhalten können. Auf den Regalböden sind die wichtigsten Nachschlagewerke, Adressbücher und aktuelle Informationsmaterialien griffbereit aufgestellt.

Während meines Aufenthalts waren auf den Schreibtischen je 2 Terminals aufgebaut. Eines wurde für Recherchen im MUSE online-Katalog genutzt, das andere für Recherchen in online-Datenbanken, die über das Rechnernetz Internet erreicht werden können. Für 3 CD-ROM-Stationen mit 8 Datenbanken wurden Termine vorgemerkt. Inzwischen sind die damaligen Planungen verwirklicht und sowohl die CD-ROMs als auch ausgewählte online-Datenbanken sind über den Hauptrechner der Universität zugänglich. Jedes „MUSE-Terminal“ bietet nun über einen Auswahlbildschirm neben dem online-Katalog auch diese Datenbanken zur Suche an.

Aber nicht nur räumlich steht die Auskunftstheke im Mittelpunkt. Sie ist montags bis freitags von 9.00 bis 18.00 Uhr besetzt. Im Winterhalbjahr während der längeren allgemeinen Öffnungszeiten der Bibliothek bis 22.00 Uhr ist sie montags bis donnerstags sogar bis 21.00 Uhr, freitags und samstags bis 17.00 Uhr besetzt. Den Dienst übernehmen streng nach Plan jeweils zwei wissenschaftliche Bibliothekar/inn/en für jeweils zwei Stunden. Dann wechseln sie sich ab mit zwei Kolleg/inn/en, die bisher in Rufbereitschaft im Auskunftsbüro gearbeitet haben. Insgesamt 15 Personen arbeiten hier und teilen sich 9 Ganztagsstellen. In der Regel sind sie mit 4 Stunden im Auskunftsdienst eingesetzt und mit der übrigen Zeit in der Erwerbung oder Katalogisierung. Alle grundsätzlicheren Verfahrensweisen sind in einem zweibändigen Ordner, dem reference manual, dokumentiert. Dabei wird das Verfahren bei Telefonanfragen ebenso ausführlich erläutert wie die Gebührenregelungen im Leihverkehr. So ist z. B. auch niedergelegt, daß persönliche Anfragen Vorrang vor telefonischen oder schriftlichen haben und wie eingehend eine Auskunft für unterschiedliche Benutzer sein sollte. Oberste Priorität haben Benutzer aus der Universität, und hier wiederum die Professorin vor dem Erstsemester. Dieses aufwendige Verfahren legt die Prioritäten offen und ermöglicht ihre Diskussion. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Bearbeitung telefonischer Anfragen verwendet: sie werden auf Vordrucken notiert, eine Rückmeldung über Adresse oder Telefon vereinbart, und dann wird daran gearbeitet, bis die Frage geklärt ist oder nach den Prioritätensetzungen weiterverwiesen werden kann. Keine Frage bleibt unbeantwortet, und wenn es eine Woche dauert, bis eine Spur gefunden ist: „There is nothing we can't trace“ heißt die Devise, und jede/r trägt zur Bearbeitung bei so gut es geht. An ihnen wird gearbeitet in der „thekenfreien“ Zeit. Erledigte „telephone slips“ tragen viele verschiedene Suchvermerke und Namenszeichen.

Ähnlich viel Zeit wird auf die Einweisung neuer Mitarbeiter/innen verwendet. Zusammen mit einer Kollegin aus dem Haus nahm ich an einem Trainingsprogramm teil, das aus einem Orientierungsteil, einem Beobachtungsteil und erster Mitarbeit bestand. Dazwischen wurden die Auskunftsbestände an gedruckten und elektronischen Hilfsmitteln vorgestellt. Zur eigenen Kontrolle bekamen wir eine schriftliche Erläuterung zu den einzelnen Schritten des Programms und eine Checkliste zur Selbstkontrolle. Weitere Checklisten waren beigefügt für Eigenkontrollen nach 2 Monaten und nach einem Jahr. Dies ist ein sicher aufwendiges, aber auch motivierendes Verfahren für Neuanfänger, jedenfalls war es das für mich.

Während meines Aufenthalts nahm ich auch an den Dienstbesprechungen im Department teil. Heftig wurde die bevorstehende Zusammenlegung zweier Bibliotheken und dabei insbesondere die Frage, ob durch die organisatorischen Änderungen wirklich die Ressourcen gebündelt oder nicht nur anderweitig neu gebunden würden, diskutiert. Gerade war erstmals eine „Cyclical Review“, eine Standortbestimmung der Bibliotheken in der Universität mit Empfehlungen für die nächste Zukunft von einer Arbeitsgruppe beendet worden und hatte Grundsatzfragen aufgeworfen. Im Reference-Team war „marrying the old skills with the new tools“ das Thema, und diese Verbindung „alter Fertigkeiten“ mit „neuen Techniken“ bedeutet eine Umbruchsituation in der Auskunftsarbeit. Immer mehr Anfragen werden über „elektronische Auskunftsmittel“ erledigt, neben den bibliographischen Datenbanken werden verstärkt Volltextdatenbanken angeboten werden. Die alte Streitfrage, ob die Bestandsentwicklung einer Bibliothek Vorrang hat vor ihren Dienstleistungen und damit wo vorrangig investiert werden soll, wird in Kanada und demnächst vielleicht auch bei uns durch die Frage nach dem elektronischen Zugang zu anderen Beständen abgelöst.

Für mich ist das noch mehr Zukunftsmusik und sicher noch nicht so bald Arbeitsalltag, aber auch wenn die Verhältnisse in der McLennan Library um einige „Nummern“ größer sind als die Möglichkeiten der UB Marburg: Dieser Einblick war eine wichtige Bereicherung für mich, ganz abgesehen von den vielen persönlichen Begegnungen und Einblicken in einen anderen Kulturkreis, die mir viel bedeutet haben.

Sicher ist ein solcher Auslandsaufenthalt in vieler Hinsicht „aufwendig“: Es macht Mühe, alle organisatorischen Dinge zu regeln; trotz aller Vorfreude muß auch das Bangen vor dem Unbekannten überwunden werden, viele Eindrücke sind zu verkraften und nicht zuletzt auch einiges an Kosten. Trotzdem „lohnt“ sich diese Horizonterweiterung immer, und es gibt viele verschiedene Wege ins Ausland: Ge-

rade hat sich eine meiner Arbeitskolleginnen nach Frankreich verabschiedet: Sie nimmt an einem dreimonatigen Austauschprogramm des Deutsch-Französischen Jugendwerks für Bibliothekare/Bibliothekarinnen an Öffentlichen Bibliotheken teil.

Monika Lerp, UB Marburg

Personalnachrichten

VdDB: Neue Mitglieder

Stand: 5. 4. 1993

Axnick, Deta Margarete	Hamburg, Univ./Inst. f. Hydrobiologie/B
Becker, Ingrid	Rostock, UB
Behn, Inka	Hamburg, Ausbildung
Bickar, Elmar	Dortmund, Forschungsinst. f. Kinderernährung/B
Bogner, Uta	Jena, UuLB
Brückner, Heike	Tautenhain, ZB d. Landwirtschaft
Buhr, Carsten	Hannover, Ausbildung
Bull, Maria	Rostock, UB
Busch, Andrea	Detmold, LB
Danckert, Irina	Rostock, UB
Dobs, Carola	Frankfurt/M., StuUB
Fejes, Helga	Jena, UuLB
Gerlach, Monika	Erfurt, Landtag/B
Gierlich, Ingrid	Köln, Univ./Jurist. Fak./B
Gottstein, Karin	Straßlach, n.D.
Hadaschik, Petra	Rostock, UB
Hartmeyer, Dorothee	Hamburg, Ausbildung
Julich, Karin	Jena, UuLB
Kiel, Angelika	Weimar, HS f. Architektur u. Bauwesen/B
Kirschner, Elisabeth	München, Infratest Burke AG/B
Kleinenbroich, Helmut	Düsseldorf, Kunstakademie/B
Köster, Susanne	Hannover, Ausbildung
Koller, Martina	Rostock, UB
Dr. Kuhlmann, Hans Joachim	Essen, i.R.
Kuhn, Alexandra	Kronberg, Braun-AG/TIB
Lausch, Julia	Berlin, n.D.
Lauterbach, Antjemaria	Jena, UuLB/ZwB Zoologie
Lippold, Kristina	Dresden, LB
Löbel, Sylvia	Jena, UuLB
Melchior, Gisela	Jena, Jenoptik/B
Moos, Martina	Frankfurt/M., FHS/B
Müller, Ursula	Würzburg, UB/TeilB Theologie
Niemeyer, Ralf	Speyer, LB
Ohlhof, Kerstin	Leipzig, LVA-Sachsen/B
Pabel, Angelika	Würzburg, UB
Pastrnek, Monika	Leipzig, UB
Plass, Jan	Frankfurt/M., MPI f. Europ. Rechtsgeschichte/B
Ratsch, Karin	Münster, UB
Reinhardt, Helga Sigrun	Halle, UuLB
Rosenbaum, Heide	Speyer, Landesarchiv
Schild, Sabine	Dresden, HS f. Technik u. Wirtschaft/B
Schilling, Gabriele	München, BSB
Schmidt, Ines	Jena, UuLB
Schmidt, Katrin	Rostock, UB
Schmidt, Sigrid	Rostock, UB
Seidel, Helga	Jena, UuLB
Dr. Stelzel, Peter	Martinsried, MPI f. Biochemie/B
Totok, Ursula	Hannover, UB/TIB
Werner, Claudia	Koblenz, BA f. Gewässerkunde/B
Werbetz, Heidi	Hamburg, Univ./Sem. f. Afrikan. Sprachen/B
Westermann, Anja	Hannover, Ausbildung
Wigand, Astrid	Frankfurt/M., StuUB
Wilke, Cordula	Düsseldorf, UB
Willems, Stefanie	Krefeld, IHK Mittlerer Niederrhein/B
Ziegler, Angela	Jena, UuLB

VdDB: Veränderungen

Achenbach, Margarita	früher: Dortmund, UB jetzt: Dortmund, n.D.	Kemper, Gabriele	früher: Münster, UB jetzt: Rheine, n.D.
Arlt, Pia	früher: Weiterstadt, n.D. jetzt: Frankfurt/M., Senckenbergische B	Kleine-Wiskott, Wolf Rötger	früher: Düsseldorf, ZB d. Bundeswehr jetzt: Mannheim, Bundesakad. f. Wehr- verwaltung u. -technik/B
Barkhoff, Irmgard	früher: Münster, Landwirtschafts- kammer jetzt: Münster, i.R.	Knoch, Merret	früher: Hamburg, SuUB jetzt: Hamburg, Norddt. Bibliotheks- verbund/Zentrale
Becker, Silke	Examen: Berlin 1992 jetzt: Paris, Heinrich-Heine-Haus/B	Knull-Schlomann, Kristina	früher: Frankfurt/M., DB jetzt: Steinbach, n.D.
Beisecker, Marianne	früher: Bochum, UB jetzt: Oberhausen, n.D.	Kopton, Silke	früher: Bochum, Univ./Roman. Sem./B jetzt: Hamburg, Helms Museum/B
Bergmann, Birgit	früher: Aachen, TH/B jetzt: Erlangen, UB	Kranz-Schroeder, Brigitte	früher: Oldenburg, n.D. jetzt: Oldenburg, BIS
Berr, Sigrid	früher: Berlin, AGB jetzt: Berlin, DB/Dt. Musikarchiv	Landinger, Christine	jetzt: Fritscher, Christine
Bideau, Gertrude	früher: Bochum, Univ./ Kath.-Theol.Sem./B jetzt: Bochum, Univ./Zentr. Rechtswiss.Sem./B	Lichtenwald-Rast, Renate	früher: Karlsruhe, LB jetzt: Malsch, n.D.
Böhm-Leitzbach, Monika	früher: Stuttgart, B f. Zeitgeschichte jetzt: Stuttgart, FHB	Link, Dietmar	früher: Poppenhausen, n.D. jetzt: Neubiberg, Univ. d. Bundeswehr München/B
Bratfisch, Ingeborg	früher: Trier, UB jetzt: Morscheid, i.R.	Link, Karen Matysiak, Rita	jetzt: Heckmann, Karen früher: Freiburg, UB jetzt: Staufen, n.D.
Bredel, Dagmar	früher: Mainz, UB jetzt: Mainz, n.D.	Meinking-Schackmann, Heidrun	früher: Bonn, Dt. Bundestag/B jetzt: Sinzig, n.D.
Brzoska, Bettina	früher: Hannover, n.D. jetzt: Hamburg, Hygienisches Inst./B jetzt: Laur, Heike	Mensch, Sigrid	früher: Berlin, TU/UB jetzt: Berlin, i.R.
Bühl, Heike Buse, Marion	früher: Dortmund, UB jetzt: Dortmund, i.R.	Mewes, Ursula	früher: Berlin, TU/UB jetzt: Berlin, i.R.
Dassow-Stadler, Sabine	Examen: Köln 1992 jetzt: Duisburg, UB	Moegenburg, Brigitte	früher: Dissen, n.D. jetzt: Tübingen, UB
Dausch, Claudia	früher: Heilbronn, n.D. jetzt: Mannheim, UB	Mozer, Andrea Nohr, Holger	jetzt: Suter, Andrea früher: Hamburg-Harburg, TU/UB jetzt: Hamburg, MasterMedia Beratungsges. f. Kommunikation
Dunkl, Elisabeth	früher: München, Hauptstaatsarchiv/B jetzt: Rom, Dt. Hist. Inst./Musik- geschichtl. Abt.	Oppel, Helmut	früher: Berlin, StBü Wedding jetzt: Berlin, StB Zehlendorf
Edelmann, Michaela	früher: Frankfurt/M., Univ./Inst. f. Pharm. Chemie/B jetzt: Frankfurt/M., Klinikum d. Univ./Senckenberg. Inst. f. Gesch. d. Med./B	Peuser, Angela	früher: Waghäusel, n.D. jetzt: Heidelberg, UB
Flügge, Erika	früher: Hamburg, n.D. jetzt: Pinneberg, Nordakademie/B	Plath, Ilona	früher: Wismar, n.D. jetzt: Wismar, Stadtverwaltung
Grobe, Dietrich Wilhelm	früher: Göttingen, SuUB jetzt: Göttingen, i.R.	Quedens, Jenny	früher: Hamburg, HWWA-Inst. f. Wirtschaft/B jetzt: Gütersloh, n.D.
Haberberger, Gudrun	früher: Wuppertal, n.D. jetzt: Wuppertal, Von der Heydt- Museum/B	Rillig, Christine	früher: Grenzach-Wyhlen, GemeindeB jetzt: Grenzach-Wyhlen, n.D.
Hachmeister, Doris	früher: Hannover, LB/FB Erziehungswiss. jetzt: Hamburg, SuUB	Roering, Anke	früher: Kiel, Inst. f. Meereskunde/B jetzt: Hamburg, Univ./Inst. f. Friedens- forschung u. Sicherheitspolitik/B
Hagel, Helga	früher: Tübingen, DIFF/B jetzt: Kirchentellinsfurt, n.D.	Rothe, Horst	früher: Düsseldorf, Landeskirchl. B jetzt: Forchheim, i.R.
Harms, Heidi	früher: Kiel, Inst. f. Weltwirtschaft/B jetzt: Kiel, GEOMAR/B	Scherle, Heike	früher: Heidelberg, n.D. jetzt: Heidelberg, UB
Hein, Monika	früher: London, Dt. Hist. Inst./B jetzt: Bonn, Dt. Bundestag/B	Schmidt, Barbara	früher: Kiel, GEOMAR/B jetzt: Kiel, Inst. f. Meereskunde/B
Henze, Iris Hesse-Bathe, Sigrid	jetzt: Kaiser, Iris früher: Hagen, FHS/B jetzt: Erfurt, Justizmin./B	Schukert, Gudrun	früher: Göttingen, SuUB jetzt: Göttingen, i.R.
Hintze, Ulrike	Examen: Frankfurt/M. 1992 jetzt: Bonn, DFG/Bibl. Referat	Schuler, Annette	früher: Hannover, UB/TIB jetzt: Hannover, n.D.
Höhn, Claudia	früher: München, FHS/B jetzt: München, UB	Siems, Johanna	früher: Hamburg, UKE/Med. Dok. jetzt: Hamburg, Spiegel-Verl.
Huck, Ellen Iguchi, Adelheid	jetzt: Bredehöft, Ellen früher: Tübingen, UB jetzt: Tübingen, n.D.	Städtler, Heike	Examen: Hannover 1992 jetzt: Bonn, Dt. Bundestag/B
Jähler, Annette Kape, Sabine	jetzt: Oesterling, Annette früher: Ulm, UB jetzt: Kape-Sittler, Sabine, Ulm, n.D.	Stange, Edeltraud Steinhauer, Gabriele	jetzt: Stange-Motzkau, Edeltraud früher: Donaustauf, n.D. jetzt: Regensburg, UB
Kavala, Elisabeth	früher: Speyer, LB jetzt: Speyer, n.D.	Strölin, Ralf	früher: Stuttgart, Daimler-Benz/B jetzt: Stuttgart, Klett Schulbuch- verl./Bildstelle
		Szubin, Andrea Volkenandt, Lydia	jetzt: De Marco, Andrea früher: Berlin, TU/UB jetzt: Berlin, n.D.
		Welfonder, Heike	Examen: Köln 1992 jetzt: Düsseldorf, LVA-Rheinprovinz/B
		Winter, Imke	Examen: Hamburg 1992 jetzt: Köln, HBZ

Wünsche, Gisela früher: Greifswald, Univ./Geogr. Inst./B
jetzt: Greifswald, Univ./Philos. Inst./B
Zimmermann, Petra früher: Heidelberg, UB
jetzt: Karlsruhe, Zentrum f. Kunst u.
Medientechnologie/B

VdDB: Verstorben

Brands, Ludwig Mainz, 26. 7. 1992
Querner, Ilsemarie Bonn, 10. 1. 1993
Steininger, Heike Ebenhausen-Isartal, 1992

VdDB: Änderungsmeldungen

Mitglieder des VdDB richten ihre Änderungsmeldung bitte an:
Frau Christel Euler, Gießener Str. 30, 6338 Hüttenberg, Tel.
06441/71251 priv. oder Tel. 0641/702-2357(2353) vorm.; Fax: UB
Gießen, 0641/46406.

VDB: Veränderungen

Dr. Eckes, Annette früher: Marburg, UB
jetzt: Heidelberg, UB
Dr. Obst, Oliver früher: Köln, FHBD
jetzt: Münster, UB

VDB: Verstorben

Dr. Drehmann, Lorenz † 19. 12. 1992
Dr. Jütte, Werner † 30. 1. 1993
Dr. Kretschmann, Paul † 1. 3. 1993
Prof. Dr. Metz, Wolfgang † 12. 4. 1992
Prof. Dr. Meyer, Herbert † 17. 12. 1992
Dr. von Morzé, Adolf † 29. 12. 1992
Dr. Wieder, Joachim † 18. 12. 1992

Fortbildung, Termine Nachrichten

Termine

In der folgenden Terminzusammenstellung werden Fortbildungsseminare und ähnliche Fachveranstaltungen nachgewiesen, die zumindest einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich sind, außerdem Jahrestagungen und vergleichbare Anlässe umfassender Art.

Soweit im BIBLIOTHEKSDIENST nähere Informationen über einen bestimmten Termin abgedruckt sind, wird darauf verwiesen.

Juni

- 1.-5.
5. Deutscher Bibliothekskongreß in Leipzig (*Programm s. Heft 1/93, S. 79*)
- 3.-6.
Leipziger Buchmesse
6.
„ADV-Literatur und ihre Erschließung; ADV-Software und ihre Vermittlung“: Fortbildungskurs des VdBNRW u. d. Studieninstituts f. komm. Verwaltung in Köln (*s. Heft 12/92, S. 1932*)
- 8.-9.
„GRIPS für Anfänger“ und „PSYINDEX/PSYTKOM für Anfänger“: Kurs in Trier (*s. Heft 3/93, S. 415*)

Kompaktkurs Kartographie

Bei dieser Fortbildungsveranstaltung wird neben der Vermittlung des elementaren Basiswissens besonderer Wert auf spezielle kartographische Fragestellungen gelegt. Der Kurs richtet sich an Landkarten-erfahrenen Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich des Buchhandels, die Teilnahme an dieser Veranstaltung empfiehlt sich aber auch für Bibliothekare und Bibliothekarinnen, weil dabei grundlegendes Wissen vermittelt wird — vor allem zum Themenkreis topographische und wissenschaftliche Kartographie weltweit. Ferner wird ausführlich auf die Benutzung der Standard-nachschlagewerke (GeoKataloge) eingegangen.

Programm

- Wichtige Grundbegriffe der Kartenkunde
- Charakteristik der wichtigsten Kartentypen
- Das Landkartenangebot transparent gemacht:
Verlage — Grossisten — Bezugsmöglichkeiten
- Der richtige Umgang mit Blattschnitten, Kartenverzeichnissen und den GeoKatalogen, besonders Band 2
- Wie eine Landkarte entsteht
- Landkarten aus aller Welt — eine Übersicht
- Von geologischen Karten und anderen „Exoten“
- Aus der Geschichte der Kartographie

Referent

Gerhard Heimler, Frankfurt

Termin

18. — 20. Oktober 1993 in Frankfurt/Seckbach, Schulen des Deutschen Buchhandels

Teilnahmegebühr

ca. 400,— DM

Weitere Informationen

Gerhard Heimler Seminar-Service, Habsburgerallee 86, 6000 Frankfurt am Main 60

8.-11.

„Mitarbeiterführung in Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (*s. Heft 11/92, S. 1752*)

10.-11.

„Jugendliteratur in der Sekundarstufe I“: Fortbildungsveranstaltung der FU Berlin im DBI (*s. Heft 3/93, S. 413*)

11.-13.

Rhetorikseminar für Bibliothekare/innen des VdDB NRW in Straelen (*s. Heft 4/93, S. 557*)

14.-17.

„Mehr mit Geschichten machen“: Workshop zur Leseförderung des DBI in Bad Herrenalb (*s. Heft 4/93, S. 556*)

16.-18.

„Einsatz von Mikrocomputern in der Erwerbung“: Seminar der FU Berlin (*s. Heft 3/93, S. 413*)

17.-20.

„Probleme und Perspektiven des Sachbuchs für junge Leser“: Tagung in der Kathol. Akademie Hamburg (*s. Heft 4/93, S. 558*)

23.

„Management in Bibliotheken“: Seminar des Instituts für Kontaktstudien Hamburg (*s. Heft 4/93, S. 552*)

24.-26.

„Videos in Sicht“: Fortbildungsseminar des DBI und d. Akademie Remscheid in München (*s. Heft 4/93, S. 558*)

26.-17.7.

Summer Study in Britain: Internat. Graduate Information Studies School in Aberystwyth (*s. Heft 12/92, S. 1941*)

29.

„Marketing für Bibliotheken und andere Non-Profit-Organisationen“: Fortbildungsseminar d. Stiftung f. kulturelle Weiterbildung in Berlin (*s. Heft 1/93, S. 71*)

Geplante Fortbildungsveranstaltungen 1. Halbjahr 1993:

Seminare der Bibliotheksschule Frankfurt/M.:

- „HEBIS-KAT-Einführung“; 2 Tage
- „Umgang mit Benutzern/Benutzerpsychologie“; 2 Tage
- „Französisch für Bibliothekare“; 2 Tage
- „CD-ROM-Anwendungen“; 1 Tag
- „RAK-WB — Ordnung der Eintragungen“; 1 Tag
- „Neuentwicklungen bei den Katalogisierungsverbänden (PICA, BVB)“; 2 x 1 Tag
- „Bibliotheksautomatisierung an den Verwaltungsfachhochschulen für d. öffentl. Dienst“; Workshop, 3 Tage
- „Neue Entwicklungen im Medienrecht“; 2 Tage
(Ankündigung s. Heft 2/93, S. 219; Informationen: Bibliotheksschule/Fachhochschule für Bibliothekswesen, Wiesbaden 1, 6000 Frankfurt/M. 1)

Seminare der FU/Referat f. Aus- und Weiterbildung, Berlin:

- „RAK-Auffrischkurs“
- „Grundlagen und Probleme des Online-Auskunftsdienstes in wissenschaftlichen Bibliotheken“
(Ankündigung s. Heft 3/93, S. 413; Informationen: Freie Universität/Referat für Aus- und Weiterbildung, Rüdeshheimer Str. 1, 1000 Berlin 3)

Juli

- 12.-16.
Jahrestagung d. Arbeitsgemeinschaft Kath.-Theologischer Bibliotheken in Paderborn (Informationen: Erzbischöfl. Akademische Bibliothek, Leostr. 21, 4790 Paderborn)
- 19.-23.
15th Biennial IATUL-Conference in der UB der Techn. Univ. Hamburg-Harburg (s. Heft 12/92, S. 1941)
- 20.
„Theorie der Datenbankmodelle“: Seminar der Humboldt-Universität Berlin (Informationen: Humboldt-Universität/Referat f. Aus- u. Weiterbildung, Mittelstr. 7/8, O-1080 Berlin)

- 21.
„Einführung in die CD-ROM“: Seminar der Humboldt-Universität Berlin (Informationen: Humboldt-Universität/Referat f. Aus- u. Weiterbildung, Mittelstr. 7/8, O-1080 Berlin)

August

- 17.-21.
12th IALL Course on International Law Librarianship in Barcelona (s. Heft 3/93, S. 417)
- 31.
„allegro C“-Katalogisierungsprogramm f. Öffentl. Bibliotheken; Fortbildungskurs der FU Berlin (s. Heft 3/93, S. 413)
- 18.-19.
2nd IFLA Satellite on Automated Systems for Access to Multilingual and Multiscript Libraries Materials, in Madrid (s. Heft 2/93, S. 228)
- 19.-21.
IFLA Pre-Conference on Continuing Education for the Library and Information Science Professions (s. Heft 1/92, S. 83)
- 22.-28.
IFLA-Konferenz in Barcelona
- 22.-28.
IFLA-Working Group on User Education in Barcelona/Spanien (Call for papers s. Heft 1/92, S. 82)
- 31.
„Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken“: Beginn eines Kurses der FU Berlin (s. Heft 3/93, S. 413)

September

- 7.-10.
„Freie Rede und Gesprächsführung in Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 11/92, S. 1752)
- 13.-18.
4th International Conference on Bibliometrics, Informetrics and

Scientometrics in Berlin (Informationen: KAI e.V., Jägerstr. 22/23, O-1086 Berlin)

- 14.-15.
„GRIPS für Anfänger“ und „PSYINDEX/PSYTKOM für Anfänger“: Kurs in Trier (s. Heft 3/93, S. 415)
- 20.-21.
„allegro C, BIS-LOK und LARS — Bibliothekssoftware im Vergleich“: Seminar der Humboldt-Universität Berlin (Informationen: Humboldt-Universität/Referat f. Aus- u. Weiterbildung, Mittelstr. 7/8, O-1080 Berlin)
- 20.-23.
„Das Kulturelle Erbe geowissenschaftlicher und montanwissenschaftlicher Bibliotheken“: Tagung in Freiberg/Sachsen (s. Heft 8/92, S. 1245)

- 21.-22.
„Betriebsabläufe in der Öffentl. Bibliothek“: Seminar der FU in Berlin (s. Heft 3/93, S. 413)

28.-30.
Deutscher Dokumentartag 1993 in Weimar

Oktober

- 6.-11.
45. Frankfurter Buchmesse
- 18.-21.
„Resource Sharing“: 16 Internat. Essener Symposium (s. Heft 3/93, S. 418)
- 26.-27.
Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft f. medizinisches Bibliothekswesen und Treffen der Krankenhausbibliothekare in Essen (Informationen: Peter Stadler c/o Boehringer Mannheim GmbH, Zentralbibliothek, Postfach 310120, 6800 Mannheim 31, Tel. 0621-759 2376)
- 27.-29.
„Wissensorganisation '93“: Tagung d. Intern. Gesellschaft f. Wissensorganisation in Weilburg (s. Heft 12/92, S. 1943)
- 28.
„Arbeitsplatzbeschreibung/-bewertung“: Fortbildungskurs des VdBNRW u. d. Studieninstituts f. komm. Verwaltung in Köln (s. Heft 12/92, S. 1932)

November

- 9.
„PSYINDEX/PSYTKOM für Fortgeschrittene“: Kurs in Trier (s. Heft 3/93, S. 415)
- 9.
„Fremddatenangebote der EKZ“: Fortbildungskurs des VdBNRW u. d. Studieninstituts f. komm. Verwaltung in Köln (s. Heft 12/92, S. 1932)
- 24.
„Einführung in das kommunale Haushaltsrecht“: Fortbildungskurs des VdBNRW u. d. Studieninstituts f. komm. Verwaltung in Köln (s. Heft 12/92, S. 1932)
- 29.-3.12.
Seminar für Führungskräfte an Öffentl. Bibliotheken der neuen Bundesländer bei der Bertelsmann Stiftung Gütersloh (s. Heft 10/92, S. 1590)

Neuerscheinungen

Als 16. Arbeitsheft der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen (AjBD) ist erschienen:

Bibliotheksordnungen deutscher Hochschulen

Im Auftrag der Kommission für Rechtsfragen des Vereins Deutscher Bibliothekare eingeleitet und herausgegeben von Jürgen Christoph Gödan. 1993. IX, 375 S.

Es ist — wie die anderen Arbeitshefte — erhältlich bei der AjBD-Vorsitzenden Frau Bibliotheksoberrätin Dr. Cornelia Butz, Bibliothek des Bundesverwaltungsgerichts, Hardenbergstr. 31, D-W-1000 Berlin 12. Der Preis beträgt 43,— DM, bei Fortsetzungsbestellung und für AjBD-Mitglieder 30,10 DM (30 % Ermäßigung).

Entstanden ist dieses Arbeitsheft aus einem konkreten Fall: Ein Fachreferent einer niedersächsischen Universitätsbibliothek wandte sich an die Rechtskommission des VDB mit der Bitte um gutachtliche Stellungnahme zu dem Entwurf einer Bibliotheksordnung, in dem die Rechte der Fachreferenten beschnitten wurden zu Gunsten der Fachbereiche. Der Vorstand des VDB sprach sich für eine eingehende Untersuchung des Problems aus, desgleichen die Mitgliederversammlung des VDB. Die Mitglieder der Rechtskommission sammelten daraufhin Bibliotheksordnungen jeweils aus bestimmten Regionen, in einer späteren Phase auch aus den neuen Bundesländern. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt. Die typischen Lösungen wurden wiedergegeben.

In diesem Arbeitsheft werden existentielle Fragen des bibliothekarischen Berufsstandes angesprochen. Es werden die Regeln dokumentiert, die es ermöglichen sollen, unausweichliche Konflikte zwischen den wissenschaftlichen Bibliothekaren und den Hochschul Lehrern in den Fachbereichen zu lösen, was beide Seiten und auch noch weitere Kreise interessieren dürfte. Unser Kollege Dr. Gödan, Vorsitzender der Rechtskommission des VDB in den Jahren 1985-91, verfaßte die einleitende Analyse (ein Teil der Einleitung war Gegenstand eines Vortrages beim 82. Deutschen Bibliothekartag in Bochum) und leitete die Zusammenstellung in mehrjähriger Arbeit. Der VDB leistete einen Druckkostenzuschuß.

Ralph Lansky

82. Deutscher Bibliothekartag in Bochum 1992

Bibliotheken in alten und neuen Hochschulen

Herausgegeben von Hartwig Lohse

1993. IV, 462 Seiten, Einzel DM 158.- Abonnement DM 142,20
ISBN 3-465-02559-8

Sonderheft der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie

Eine Auswahl aus dem Inhalt: R. Feldmann, Historische Spezialsammlungen zur Wirtschafts- u. Sozialgeschichte — F. Seck, Die Erschließung von Nachlässen u. Autographen mit EDV — W. Bies, Bibliothekarische Fremdsprachenkompetenz im integrierten Europa — P. Vodosek, Ausbildung im Europ. Rahmen — K. D. Lehmann, Die Dt. Bibliothek — R. Landwehrmeyer, Die Staatsbibliothek zu Berlin — G. Beyersdorff, Das Dt. Bibliotheksinstitut 1992 — A. Kirchgäßner, Kooperative Katalogisierung im Verbund — M. Mallmann-Biehler, Gemeinsame Verbundstrategien — H. Zillmann, PICA in Niedersachsen — B. Schrock, Die Mitarbeit der UB der TU Dresden im Südwestdt. Bibliotheksverbund — W. Lierz, CD-ROM in heterogenen Netzen — S. Krauch, Retrospektive Katalogisierung in der UB Tübingen — A. Ernst, Retrospektive Katalogisierung in Münster — G. Gattermann, Hochschulbibliotheken in Brandenburg — K. Marwinski, Das einschichtige integrierte Bibliothekssystem an der Universität Jena — W. Neubauer, Integrierte Bibliothekssysteme u. Organisa-

tionsstrukturen — K. Franken, Von der Abteilung zum Team — E. Henschke, Die Neuordnung des dt. Leihverkehrs — G. Pflug, Das Ruhr-Gebiet als Bibliothekslandschaft — B. Adams, Die Hochschulbibliothek der Universität Bochum — S. Köppl, Bestandsbildung in einschichtigen Systemen — P. Paul, Das Bibliothekssystem an den Universitäten der ehemaligen DDR — H. Fuchs, Die IFLA: das unbekannte Wesen?

VITTORIO KLOSTERMANN GMBH · FRANKFURT AM MAIN
6000 Frankfurt am Main 90, Postfach 90 06 01,
Telefon (0 69) 77 40 11, Telefax (0 69) 70 80 38

Noch vorrätig:

Bibliotheken in alten und neuen Hochschulen — Kurzfassungen

82. Deutscher Bibliothekartag, Bochum 9. — 13. Juni 1992. Hrsg.: Verein Deutscher Bibliothekare; Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken. Bearb.: Ingeborg Stoltzenburg. Bochum 1992, 112 S. ISBN 3-924659-16-8, Schutzgebühr: 10,- DM zzgl. Versandgebühren.

Bestellungen richten Sie bitte an:

VdDB, UB Regensburg, Postfach 10 10 43, W-8400 Regensburg.

Noch lieferbare

VdDB-Veröffentlichungen

Der Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken: Versuch einer Standortbestimmung. Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken, Kommission Ausbildung und Beruf. Göttingen: VdDB 1991, 47 S.

ISBN 3-924659-12-5

Schutzgebühr: DM 5,-

Kurzgefaßte Übersicht des Bibliothekswesens der westlichen Bundesländer in Deutschland. Zusammengestellt von Rita Doppeide, Ilse-Lotte Hoffmann, Ulrike Lang, Margit Rützel-Banz. Göttingen: VdDB 1991, 29 S.

Schutzgebühr: DM 2,-

CD-ROM-Lösungen aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. WLN LaserCat und OCLC CAT CD450 System. Alois Payer: Online-Komfort - offline: Western Library Network auf CD-ROM; Margarete Payer: Muß Katalogisierung den Bibliotheksetat auffressen? Laufende und retrospektive Katalogisierung mit CD-ROM als preiswerte Alternative. Göttingen: VdDB 1991, 49 S.

ISBN 3-924659-13-3

Schutzgebühr: DM 5,-

Berufsbild Bibliothekar: Stationen und Positionen. Ausgewählte Texte u. Bibliographie zum Berufsfeld in wissenschaftlichen Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Zusammengest. von Bernhard Hoffmann u. Wolfgang Krueger. 2., unveränd. Aufl. Regensburg: VdDB 1993, 248 S.

ISBN 3-924659-18-4

Schutzgebühr: DM 13,-

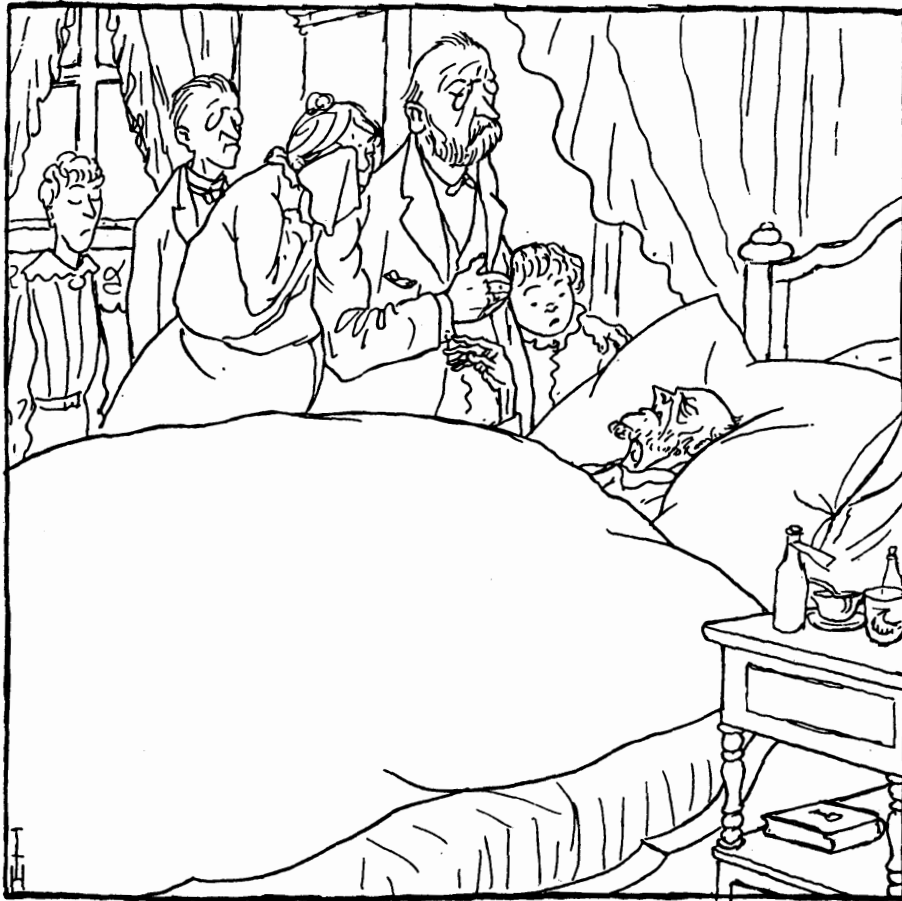
Jedwabski, Barbara: Eingruppierung von Angestellten in wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich Bund/Länder. Materialsammlung unter Berücksichtigung der Situation in den neuen Bundesländern. Hrsg. (im Auftrag der Kommission Besoldung und Tarif des VdDB) zum 82. Dt. Bibliothekartag in Bochum 1992. Göttingen: VdDB 1992, 16 ungez. Bl.

Schutzgebühr: DM 3,-

Anm.: Die Preise verstehen sich zzgl. Versandgebühren

Bestellungen richten Sie bitte an: VdDB, UB Regensburg, Postfach 10 10 43, W-8400 Regensburg

Des Leipzigers letzter Wille



Gindersch, eens mißt'r mir in de Lamäng verschprechen: under fufz'ch Mark därt'r
mei Bedde an geen Meßfremden vermieden!

Quelle: Simplicissimus 24 (1920) H. 49, S. 710



Fragebogenaktion Neue Postleitzahlen



Bekanntlich werden am **1. 7. 1993** die **Postleitzahlen** umgestellt. Auf die Mitgliederverwaltungen von **VdDB** und **VDB** kommt eine Menge Arbeit zu. Sie können uns unterstützen, indem Sie uns **möglichst bald** den **abgedruckten Fragebogen** ausgefüllt zurücksenden. Gleichzeitig können wir dabei **überprüfen**, ob wir Ihre Angaben richtig gespeichert haben und diese ggf. aktualisieren.

Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Frau Christel Euler, Gießener Straße 30, 6338 Hüttenberg (VdDB)

oder an:

**Herrn Dr. Johannes Marbach, Universitätsbibliothek der Univ. der Bundeswehr
Hamburg, Holstenhofweg 85, 2000 Hamburg 70 (VDB).**

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnummer: _____

neue PLZ, Ort: _____

Arbeitsstelle: _____

Beschäftigungsumfang: _____

(ganztags; halbtags; n. D.; i. R.; in Ausb.)

Teilnehmer/Innen am **Lastschriftverfahren** werden gebeten, bei **Änderungen** auch die **neue** Bankverbindung mitzuteilen:

Konto-Nr. _____

BLZ _____

bei der _____

Für Mitglieder des VdDB

In der nächsten Ausgabe des VdDB-Handbuches möchten wir als zusätzliche Information Ihren Tätigkeitsbereich mitaufnehmen. Dies erscheint uns interessant für alle, die mit Kolleg(inn)en gleicher Aufgaben an anderen Bibliotheken in Kontakt kommen möchten. Wenn Sie daran interessiert sind, bitten wir Sie um folgende Angaben:

Erwerbung Katalogisierung Benutzung

Institut/Teilbibliothek für _____

EDV/Informationsvermittlung

Sonstiges _____

(Mitarbeit in Expertengremien; Vereinsarbeit; Kommissionsarbeit usw.)

24. Mai 93

VdDB/VDB Rundschreiben
Universitätsbibliothek
Postfach 10 10 43
8400 Regensburg

Postvertriebsstück R 1409 F
Gebühr bezahlt

000034

Bayerische Staatsbibliothek
Tauschstelle
Postfach 34 01 50

8000 München 34

21. 3. 95

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V., 8400 Regensburg, Postfach 10 10 43

Druck: MDV Merziger Druckerei und Verlag GmbH, Gewerbegebiet Siebend, 6640 Merzig

Redaktion — VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Wilhelm-Epstein-Str. 4, 6000 Frankfurt 50,
Tel. 0 69/9566-3670, Fax: 0 69/560-3502

Redaktion — VdDB: Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland-Bibliothek, Postfach 409, 6600 Saarbrücken,
Tel. 06 81/505-975 oder -928, Fax: 06 81/505-921

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1993/3: 2. 7. 1993 — 1993/4: 25. 10. 1993

